

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

29.9.1938 (No. 268)

50 Jahre „Badische Presse“
Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Ringbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger

Karlsruhe, Donnerstag, den 29. September 1938

Verkaufspreis 10 Pf.
Bezugspreis: Monatlich 2.-RM mit dem 30. Sonntagshalt; in Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70RM; Postbezug monatlich 1.70RM. Auswärts 42 Pf. Zustellgeld, Erchein 7mal wöchentlich als Morgenszeitung, Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug angenommen werden.

Benesch-Terror dauert an
Viermächte-Treffen in München

Mussolini-Chamberlain-Daladier kommen auf Einladung des Führers nach Deutschland

Schicksal an der Sprachgrenze

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters
o. Bagrenth, 29. Sept. Die Frage nach dem Schicksal jener Sudeten-Deutschen, die so weit im Innern des Landes siedeln, daß eine Flucht ins Reich unmöglich ist, wird in den Flüchtlingslagern immer wieder erörtert.

Berlin, 28. Sept. Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini den englischen Premierminister Neville Chamberlain sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner haben die Einladung angenommen. Die Besprechung wird am 29. September vormittags in München stattfinden.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite:
Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind neue Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erneut mit dem Führer zusammenzukommen.

daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschecho-slowakischen Regierung zugesagte Uebergabe des Sudetenlandes führen wird.
Der italienische Regierungschef Benito Mussolini ist am Mittwoch 18 Uhr im Sonderzug in Begleitung des Grafen Ciano nach München abgereist.

Überall Ausschreitungen und Terror

Waidhofen an der Thaya, 29. Sept. Sudeten-Deutsche Flüchtlinge berichten über unaufrührliche tschechische Ausschreitungen. In verschiedenen Grenzorten Südböhmens brechen die Tschechen in verperrte Häuser ein oder schlagen die Fenster ein und schleppen Rundfunkapparate fort.

In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden, und bestimmt von dem Wunsch, noch eine letzte Anstrengung zur Durchführung der friedlichen Uebergabe des sudeten-deutschen Gebietes an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen,

Ministerpräsident Chamberlain verläßt Donnerstag 7.30 Uhr London im Flugzeug, um sich nach München zu begeben.
Ministerpräsident Daladier wird sich am Donnerstag früh nach München begeben.

Zerstörung auf Stichwort
Pläne nach Moskauer Muster

Dresden, 29. Sept. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus dem sudeten-deutschen Gebiet, sind die Tschechen zu den äußersten und rücksichtslosesten Gewalttaten entschlossen. Sie planen vor ihrem Rückzuge die vollkommene und seit langer Zeit vorbereitete Zerstörung der Licht- und Kraftwerke, der Gasanstalten und aller Einrichtungen, die sie für lebenswichtig für die zurückgebliebene Bevölkerung halten.



Chamberlain - Daladier



Mussolini - Hitler

vor Ergriffenheit zitternder Stimme und dankbarem Nicken auf den Lippen. Eine orkanartige Begeisterung brach im Hause aus. Das Publikum auf den Tribünen zeigte sich außer sich vor Freude. Sogar die ausländischen Vorkämpfer konnten ihre Bewegung nicht verbergen. Unter denen, bei denen die Freude in sichtbarer Weise zu erkennen war, war auch die Königinmutter in der Königsloge. Vergeblich suchte der Sprecher die Ruhe wieder herzustellen. Schließlich konnte Chamberlain sagen: „Das Haus kann schwer erwarten, daß ich jetzt noch etwas sage. Es ist auch nicht notwendig, und es ist keine Frage, welche Antwort ich geben werde. Es wird kein Mitglied im Hause sein, dessen Herz nicht hochflutet in der Erkenntnis, daß die Krise noch einmal verschoben ist.“

Der Führer der Opposition erklärte: „Ich vertraue darauf, daß wenn das Haus sich das nächste Mal versammelt, die Kriegswolken sich verstreut haben werden.“

Die Königinmutter verließ die Loge, Tränen der Bewegung in den Augen. Auch die übrigen Oppositionsführer erhoben sich auf stürmische Weise und wünschten Chamberlain Glück auf die Reise. Das Haus wurde dann auf Montag vertagt.

Genugtuung in Rom

Drahtbericht unseres Vertreters

H. Rom, 29. Sept. Es wird in Italien mit ganz besonderer Genugtuung empfunden, daß bei dem dramatischen Umbruch eine glückliche Lösung wieder in Aussicht steht. Der Ablauf der Ereignisse ist in wenigen Worten wiedergegeben. Mittwoch morgen 10 Uhr empfing der italienische Außenminister Graf Ciano den englischen Vorkämpfer, der, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, eine „wichtige Mitteilung“ seiner Regierung überbrachte. Auf Grund dieser persönlichen Botschaft an den Duce hat sich Mussolini sofort mit dem Führer in Verbindung gesetzt. Die Mitteilung darüber erschien in den späten Nachmittagsstunden. In den politischen Kreisen war bereits seit Mittag das Gerücht verbreitet, Chamberlain habe Mussolini ersucht, seinerseits zusammen mit England die Garantie für die Durchführung der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete zu übernehmen. Gegen 18 Uhr wurde fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Abreise Mussolinis bekannt, daß zwischen Rom, Berlin, London und Paris die Besprechung in München vorbereitet worden war.

Die Rundfunkrede Chamberlains am Dienstagabend bot an sich trotz mancher positiven wenig Aussicht. Sie aucte von deutscher Seite mit der Frage „Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ in all den Punkten abgelehnt werden, aus denen ersichtlich wurde, wie sehr diese Ansprache an sehr wesentlichen Tatsachen vorbeigegangen ist, die für uns sehr stark bei der Bestimmung unserer Haltung ins Gewicht fallen.

Nun sind im Laufe des Mittwoch, wie aus dem Anhang der Meldung von der vergangenen Einladung nach Rom, London und Paris hervorgeht, von London und Paris neue Vorschläge zur Lösung des kritischen Problems gemacht worden. Mussolini, der in den letzten Tagen seinen Standpunkt der Welt klar und eindeutig verkündet hat, erklärte seine Hilfsbereitschaft zu einer raschen Lösung. So hat denn der Führer eine letzte Anstrengung gemacht und diese Einladung ergehen lassen. Man kann nicht übersehen, daß dies in einem Augenblick geschah, der, kurz vor dem Ablauf der Herrschaft geschlossener unserer ganzen Völkern bietet und man weiß, daß der Führer um ein unabhängiges Recht kämpft und um die Ehre unseres Volkes, das keinesfalls gewillt ist, den schamlosen Terror des Herrn Benesch und seiner Horden länger hinzunehmen. Wir nehmen in diesem Punkt eine Stellung ein, wie sie jedem Engländer und Franzosen selbstverständlich ist. Darum glauben wir auch annehmen zu dürfen, daß von den Westmächten bei dieser Besprechung etwas mehr Einsicht und Verständnis gezeigt wird, als dies bisher der Fall war. So rasch auf Einladung des Führers diese Zusammenkunft zustande kommt, so rasch kann die endgültige Lösung fristgerecht gefunden werden, wenn, unbeeinträchtigt von allen Schwindeln- und Hehmanövern, die Staatsmänner des Westens sich freimachen von der Suggestion einer Machttrohe und sich zur Richtlinie dienen lassen, daß ein Rechtsanspruch vorliegt, der aus dem Unrecht von Versailles, das ein Unrecht der Westmächte ist, sich herleitet. Mit mehr Recht, als „im Namen der Menschlichkeit“ an den Führer appelliert wird, kann der Führer aus völkischem und moralischem Recht „im Namen der Sudetendeutschen“ fordern, daß sie nicht von ihrer Heimat vertrieben werden, weil sie Deutsche sind.

In letzter Stunde hat der Führer, einer friedlichen Uebergabe des sudetendeutschen Gebietes wegen, eine letzte Chance gegeben. Das hörbare Aufatmen in den Metropolen der Westmächte mag Chamberlain und Daladier sagen, was die von ihnen geführten Völker von der Zusammenkunft in München erwarten. Unnötig zu sagen, daß sie keine Konferenz nach Genfer Muster sein kann.

Starker Widerhall in USA

Die Wirkung des Führer-Telegrammes an Roosevelt Newyork, 29. Sept. Die Antwort des Führers auf Roosevelts Telegramm findet in den Vereinigten Staaten härtesten Widerhall. Gerade die Tatsache, daß Amerika Präsident der Empfänger dieser bedeutsamen deutschen Willensäußerung ist, hat wesentlich zur Steigerung des Interesses der amerikanischen Öffentlichkeit an diesem Dokument beigetragen. Wohl zum ersten Male lesen die gewöhnlich mit Sensationsnachrichten überfülltesten Bürger der Vereinigten Staaten mit wirklicher Sorgfalt eine überaus klare Darlegung der Motive, die zur tschecho-slowakischen Staatsgründung geführt haben.

Die Zeitungen, die des Führers Antwort an hervortragender Stelle veröffentlichen, heben in fetten Schlagzeilen besonders die Ablehnung der Verantwortung Deutschlands für einen etwaigen Kriegsausbruch hervor. Allgemein wird auch betont, daß der Führer die hochherzigen Absichten Roosevelts anerkennt. In den Überschriften der Blätter wird ferner der Hinweis auf das von Wilson feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht hervorgehoben, um das das sudetendeutsche Volk auf das Schamlose betrogen wurde.

Alle SDP-Abgeordnete interniert

Prag, 29. Sept. Wie die Prager „Bohemia“ mitteilt, sind die sudetendeutschen Abgeordneten, welche sich in Prag befinden, interniert.

Paris erlebt eine „Heilsbotschaft“

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

bg. Paris, 29. Sept. Man hat in den letzten Wochen so oft von entscheidenden Tagen gesprochen, daß man genau so wie in der übrigen Welt so auch in Paris dieser Bezeichnung gar nicht mehr den Wert der Bedeutung zuerkennen wollte. Trozdem wird der gestrige Mittwoch als der „entscheidendste Tag“ angegeben, ein Tag, der in jener gedrückten, angstvollen Krisenstimmung begann, um mit einer neuen, großen Bereitschaft zur Hoffnung und zum Glauben an den Frieden zu enden. Paris und ganz Frankreich haben die Neuigkeit von der Viermächtekonferenz in München wirklich und ehrlich wie eine Botschaft des Heils begrüßt.

Mit angstvoller Spannung war man von Paris aus den sich häufenden dramatischen Einzelheiten des Tages gefolgt. Am Morgen schwere Bestürzung über die Meldung eines angeblich neuen deutschen Ultimatum an Prag und der vollzogenen Generalmobilisierung in Deutschland. Diese Meldung wurde nur von einem Teil der Morgenblätter dementiert, dann aber von den Mittags- und Abendblättern ganz energisch als Falschmeldung angeprangert. Dann kam am Vormittag die Sitzung des Geheimen Staatsrates im Buckinghampalast, der die Mobilisierung der englischen Marine brachte. Diese Meldung wurde durch Rundfunk und die Mittagsblätter verbreitet und ließ das Thermometer der Friedenserwartung unter den Nullpunkt sinken.

Gegen 2 Uhr mittags wurde die Meldung verbreitet, daß der britische Vorkämpfer in Rom einen bedeutenden Schritt beim Grafen Ciano unternommen habe, wie es hieß, zugunsten eines letzten Vermittlungsversuchs. Obwohl er nur einen ganz ungewissen Hinweis auf die Möglichkeit einer solchen europäischen Regelung gemacht hat, genigte diese Erklärung schon, um das erlöschende Hoffnungsfeuer in Paris wieder auf neue anzufachen.

Um 2.30 Uhr nachmittags eine neue Meldung, die der französische Rundfunk bekannt gibt. Der Besuch des französischen Vorkämpfers beim Führer, dem der Besuch des britischen Vorkämpfers folgte. Noch weiß man nicht, ob Gutes oder Schlechtes von dieser Meldung zu erwarten ist. Aber man ist geneigt, alles zu hoffen und an einen neuen französischen und englischen Schritt zu glauben, der den deutschen Forderungen Rechnung trägt.

Gleichlaufend mit diesen politischen Ereignissen vollziehen sich in Paris ebenfalls entscheidende Schritte. Persönliche Interpellationen und schriftliche Eingaben beim Staatspräsidenten Debrun und dem Ministerpräsidenten Daladier häufen sich und haben alle einen Inhalt: Die Bitte, auch das Neueste für die Aufrechterhaltung des Friedens zu tun. Um 1 Uhr mittags empfing Ministerpräsident Daladier eine Abordnung der französischen Frontkämpfer, die ebenfalls den Ministerpräsidenten baten, in seiner Arbeit für den Frieden nicht zu ermatten und kein Mittel außer Acht zu lassen, das helfen könnte, den Krieg zu vermeiden. Anschließend machte der Präsident der radikalsozialistischen Kammergruppe einen Versuch, um ebenfalls alle Maßnahmen für die Aufrechterhaltung des Friedens zu erbitten. Eine halbe Stunde später empfing Daladier eine Gruppe von Parlamentariern, die sich spontan aus der Kammer von Vertretern der Mehrheitsparteien zusammengefunden hatten und die im Namen ihrer

Parteien unbedingt für die Aufrechterhaltung des Friedens eintraten.

Nach dieser Abordnung traf im Palais des Ministrespräsidenten die Abgeordneten ein, die die Gruppe der parlamentarischen Minderheiten bilden. Wie man sieht, folgte in Paris ein Schritt dem anderen, eine Rundgebung der anderen, und alle hatten nur das eine Ziel: die Aufrechterhaltung des Friedens.

Inzwischen wurden auf den Straßen Flugzettel verteilt, darunter der „Action Française“, die auch wie die anderen den Inhalt hatten, daß Frankreich und die Welt sich nicht wegen der Tschechei ins Unglück stürzen würde. Alle Nerven waren bis zum äußersten gespannt. Da kam endlich die befreiende Botschaft, die die große Erlösung für die von Angst und Unruhe gefangen gehaltene Stadt Paris und das ganze Frankreich brachte.

Um 4.15 Uhr nachmittags unterwarf der französische Rundfunk seine Sendung und verkündete, daß der Führer Daladier, Chamberlain und Mussolini zu einer Besprechung am Donnerstag nach München eingeladen habe und daß der englische Premierminister diese Friedensbotschaft offiziell von der Tribüne des britischen Parlaments verkündet habe. Wie ein furchtbarer Alpdruck löste es sich von der Bevölkerung. Alle Niederbegeisterung war vergessen.

Die Namen der vier Staatsmänner und der Stadt München waren in aller Munde und man sollte nicht anders glauben, als daß diese Besprechung nicht nur den furchtbaren Druck von der Welt nehme und die tschechische Frage endlich löse, sondern endlich den Weg weise zu einem neuen Europa, das nicht mehr solche Stunden zu durchleben brauche wie die der letzten Tage.

In Brüssel wurde die Nachricht als eine Sensation empfunden, die bei den Regierungsmitgliedern lebhafteste Befriedigung hervorrief. Die Zeitungen berichten in Sonderausgaben mit großen Schlagzeilen.

In Washington wird die Einladung des Führers in dem Weissen Haus nachsehenden Kreisen als hoffnungsvolles Zeichen lebhaft begrüßt.

Daladier im Rundfunk

Ministerpräsident Daladier sprach um 10 Uhr im französischen Rundfunk. Er führte u. a. aus, daß er am frühen Nachmittag eine Einladung der deutschen Regierung erhalten habe, am Donnerstag in München mit Reichskanzler Hitler, Mussolini und Chamberlain zusammenzutreffen. Er habe diese Einladung angenommen und müsse daher am Vorabend einer so entscheidenden Verhandlung keine Erklärungen über die politische Lage aussprechen.

Daladier dankte dem französischen Volk für seine Haltung in erster Stunde. Besonderen Dank gebühre den Franzosen, die unter die Fahnen gerufen worden seien. Ministerpräsident Daladier betonte weiter, daß er seit Beginn der Schwierigkeiten nicht einen einzigen Tag ausgeblieben habe, mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. In voller Uebereinstimmung mit der ganzen Nation werde er am Donnerstag seine Bemühungen fortsetzen.

„Times“ entlarvt tschechische Fälschung

Genaueste zeitliche Feststellungen - Prag allein verantwortlich

Berlin, 29. Sept. Die tschechische Regierung hat im Rundfunk bekanntgegeben, daß ihre Mobilmachung, beschlossen am Freitag, den 28. September, gegen 20 Uhr abends und verkündet durch den Prager Rundfunk um 22.20 Uhr desselben Tages, mit Wissen, auf Anraten und mit Zustimmung der englischen und französischen Regierung beschlossen und verkindet wurde, daß die Godesberger Besprechungen zusammengebrochen und Herr Chamberlain bereits abgereist sei. Die Tschechen versuchten also, die Verantwortung für diesen verhängnisvollen Entschluß den Engländern und Franzosen zuzuschreiben. Nachdem bereits eine amtliche englische Bekanntmachung diese Fälschung in einigen wesentlichen Punkten berichtigt hat, veröffentlicht nun die „Times“ das Ergebnis einer Untersuchung, die ihr diplomatischer Mitarbeiter in dieser Frage angestellt hat.

Zuvor die zeitlichen Daten des 28. Septembers in Godesberg und Prag:

Godesberg: um 15.35 Uhr erhielt Chamberlain die Antwort des Reichskanzlers auf seinen Brief vom Vormittag. Am späten Nachmittag ging ein zweites Schreiben Chamberlains beim Führer ein, das dann das deutsche Memorandum zur Folge hat.

Um 22.20 Uhr trifft Chamberlain im Hotel Dresden zu einer Abschiedsbesprechung mit dem Führer ein. Diese dauert bis 1.30 Uhr des 29. Septembers. Im Verlauf derselben wird ihm das deutsche Memorandum vorgelegt. Der Inhalt desselben, der angeblich die Tschechen zu einem „Rein“ zwang und eine gänzlich neue Lage schuf, konnte von Minister Chamberlain also keinesfalls vor 1.30 Uhr nach London und erst recht nicht nach Prag gegeben werden.

In Prag sind folgende Daten des gleichen Tages von historischer Bedeutung:

18.15 Uhr erscheinen nach tschechischer Angabe der englische und französische Gesandte bei der tschechischen Regierung und geben jene Erklärung ab, gegen deren tschechische Wesart sich amtliche englische Stellen zur Wehr setzen.

20 Uhr fällt bei der Prager Regierung die Entscheidung, mobil zu machen.

22.20 Uhr wird die Mobilmachung durch den Prager Sender bekanntgegeben, d. h. zehn Minuten bevor Chamberlain überhaupt erst im Hotel Dresden eingetroffen ist.

Daraus ergibt sich, daß die tschechische Mobilmachung in keiner Weise von dem Ergebnis der Godesberger Besprechungen, vor allem nicht vom deutschen Memorandum beeinflusst worden sein kann. Sie war vorweggenommen, ehe Chamberlain und der Führer zum Abschluß ihres Meinungsau-

tausches gekommen waren. Es ergibt sich ferner daraus, daß man tschechischerseits mit diabolischer Erpöcklichkeit die spannungsvolle Zwischenzeit zwischen der ersten und der zweiten Unterredung der beiden Staatsmänner auszunutzen hat, um mit diesem Entschluß kaum zurücknehmbare Tatsachen zu schaffen. Was aber die Ablösung der Verantwortung betrifft, so stellt die „Times“ fest:

Die Tschechen hätten unmittelbar vor oder während der Godesberger Besprechungen neuerdings auf Mobilisierung gedrängt. Im Foreign Office habe man darauf die Meinung gefaßt, daß England dem tschechischen Drängen auf Mobilmachung nicht weiter widerstehen könne, wenn man nicht die moralische Verantwortung dafür auf sich nehmen wolle, daß man dann den Tschechen bewaffnete Hilfe gewähren müsse, wenn es zu einem deutschen Einmarsch käme. Das heißt: England konnte weder einen Rat für noch gegen die Mobilmachung erteilen. Aber die englische Regierung habe, wovon die tschechische Bekanntmachung nichts sagt, hinzugefügt, die Mobilisierung gehe allein auf tschechische Verantwortung, sie habe ferner eine Warnung vor den ersten Konsequenzen hinzugefügt. Auch das verschweigt der tschechische Rundfunk. Dieser Meinungsaustrausch der Tschechen mit dem Foreign Office und der Schritt des englischen Gesandten in Prag habe demnach ohne Wissen Chamberlains stattgefunden. Außerdem habe weder das Foreign Office noch die Prager Regierung zu diesem Zeitpunkt Kenntnis davon gehabt, was zwischen Chamberlain und dem Führer vor sich ging. Die Bestimmungen der vorläufigen Stillesen im Foreign Office noch nicht bekannt gewesen, als dort die Nachricht von dem endgültigen Beschluß der Tschechen eingetroffen sei, mobil zu machen.

„Es ist daher“, so schließt die „Times“ ihre sorgfältigen Untersuchungen, „evident, daß diese Entscheidung nicht nur ohne das Anraten und die Zustimmung, sondern auch sogar ohne Wissen der englischen Regierung getroffen wurde.“

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page.

Der deutsche Standpunkt

In den letzten beiden Tagen ist mit Hilfe einer Serie von falschen Informationen der Versuch gemacht worden, der Weltöffentlichkeit ein völlig falsches Bild von der Haltung und Einstellung der Reichsregierung, also von ihrem Standpunkt, wie er bereits auf dem Oberfalzberg und später durch das Memorandum zum Ausdruck gekommen ist, abzugeben. Wir sind demgegenüber in der Lage, einen klaren Umriss der Grundhaltung der Reichsregierung zu geben, die sich indessen in nichts von dem unterscheidet, was bereits durch die Führerrede im Sportpalast und durch das vorausgegangene Memorandum bekannt geworden ist. In der Hauptsache hat sich die Prager Regierung bemüht, die Dinge zu verdrehen und zu verschieben. Infolgedessen halten wir es für zweckmäßig, zur nochmaligen Herausarbeitung unseres Standpunktes, einige tendenziöse Äußerungen der Prager Regierung richtig zu stellen.

Prag ist mit der Behauptung von Tür zu Tür gezogen, die Verwirklichung der Vorschläge des Memorandums würden zu einer Vernichtung der nationalen Existenz in der Tschecho-Slowakei führen. Das ist absolut falsch. Der Führer hat ausdrücklich erklärt, daß die Regelung der sudetendeutschen Probleme im Wege einer freien und uneingeschränkten Volksabstimmung vor sich gehen solle. Außerdem sollen deutsch-tschechische Verhandlungen über die einzelnen Punkte im Zusammenhang mit der Volksabstimmung herbeigeführt werden. Diese Abstimmung aber müsse sich im Rahmen der Vorschriften halten, die das Saarstatut enthält. Dieses Statut ist von den Franzosen ausgearbeitet worden; es besteht also für Prag nicht die geringste Veranlassung, mißtrauisch zu sein, zumal die Abstimmung unter internationaler Kontrolle vorgenommen wird. Daraus ergibt sich, daß von einer einseitigen Entscheidung Deutschlands keine Rede sein kann. Damit erledigt sich gleichzeitig die Prager Behauptung, durch die militärischen Gewaltmaßnahmen würde der tschechische Staat zertrümmert. Von „militärischen Gewaltmaßnahmen“ kann keine Rede sein. Diesen Ausdruck lehnen wir auf das Entschiedenste ab. Die Prager Regierung hat sich mit der Ablösung der sudetendeutschen Gebiete einverstanden erklärt. Sie muß jetzt diese Verpflichtung erfüllen. Im übrigen baut sich die Lösung der sudetendeutschen Probleme auf die schon erwähnte Volksabstimmung auf, die sich an der Saar erprobt hat und die die rechtliche Voraussetzung für die Neugestaltung der Verhältnisse bildet. Bei Anwendung dieses Verfahrens ergibt sich von selbst, daß Deutschland nicht den geringsten Einfluß auf die Festlegung der Grenzen hat. Die Grenzziehung richtet sich ausschließlich nach dem Abstimmungsergebnis. Sie erfolgt außerdem durch eine internationale Kommission.

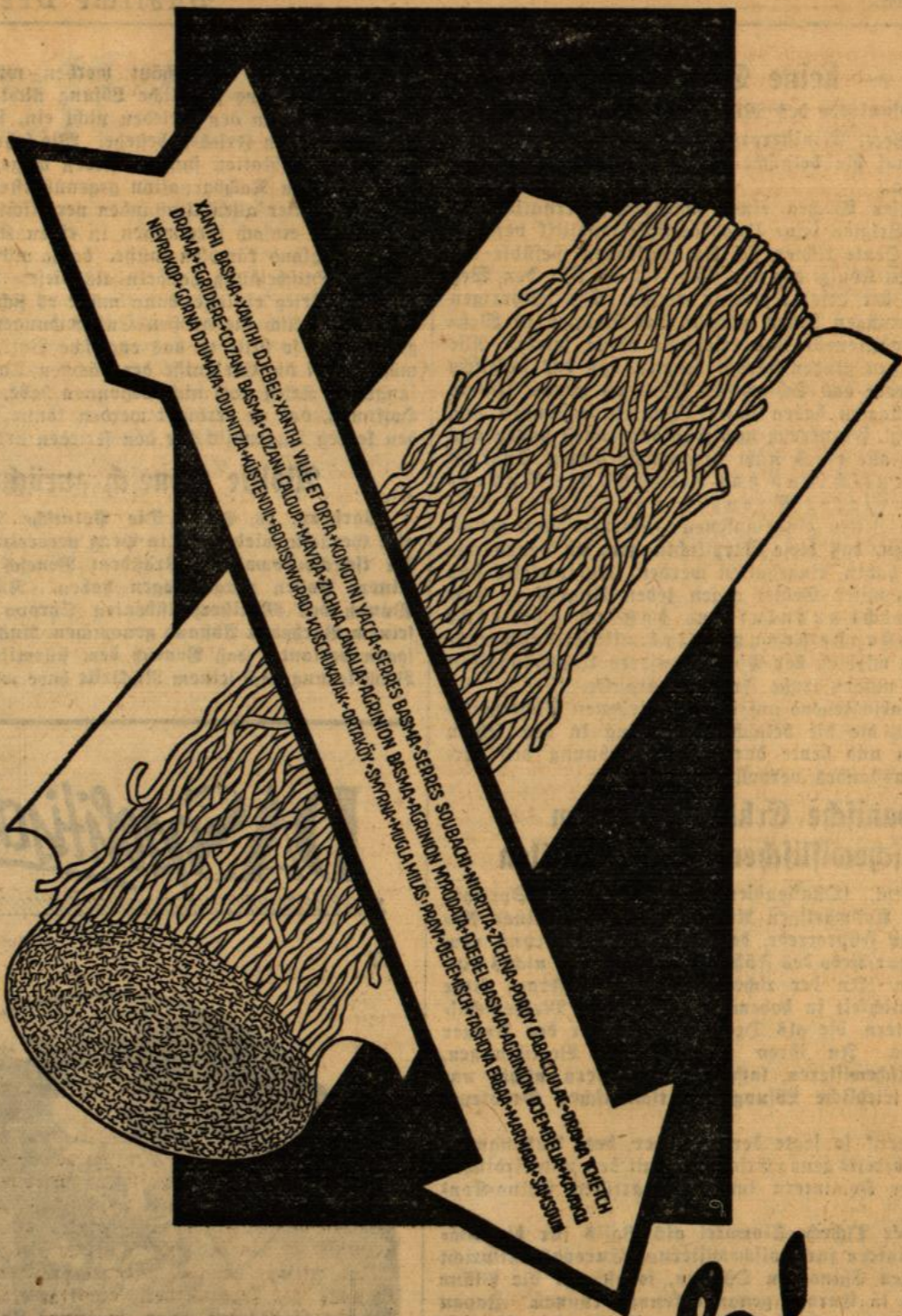
Die Prager Regierung hat dann im Zusammenhang mit der für den 1. Oktober geforderten Besetzung von einer „unerträglichen Gewaltmaßnahme“ gesprochen. Dabei wird glatt übersehen, daß die Zustände, wie sie sich unter der Gewalt Herrschaft der Prager Regierung in den sudetendeutschen Gebieten herausgebildet haben, längst die Grenze des Erträglichen überschritten. Deutschland fordert eine sofortige Besetzung aus Gründen der Sicherheit für die Sudetendeutschen und nicht zuletzt als Voraussetzung für eine glatte und schnelle Herbeiführung der entscheidenden Regelung. Die schnelle Besetzung durch deutsche Truppen ist unerlässlich, zumal auch die neuesten Nachrichten zeigen, daß die Tschechen im Begriff sind, das sudetendeutsche Gebiet in einen Trümmerhaufen zu verwandeln und restlos zu entvölkern. Weit über 200 000 Personen mußten bereits über die Grenze flüchten, über 200 Tote wurden gezählt, mehr als 1000 Verwundete liegen in deutschen Krankenhäusern. Jeder Ausländer kann zu ihnen. Umgekehrt verwehrt die Prager Regierung jede Berichterstattung über die Verhältnisse auf tschechischem Gebiet. Auch ausländische Berichterstatter dürfen weder das Telefon noch den Telegraf benutzen. Wir wissen, daß man auch daran geht, die Sprengung aller Gas- und Elektrizitätswerke vorzubereiten, wie man bereits in einem Bezirk weit über 200 Brücken weggesprengt hat. Das sind die Gründe, die eine sofortige Besetzung der sudetendeutschen Gebiete erheischen.

In der Prager Presse wird offensichtlich als Standpunkt der tschechischen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß zunächst über alle Modalitäten eine Einigung herbeigeführt werden müsse, bevor die Gebietsobertragung erfolgen könne. Das ist ein Versuch, derartige Verhandlungen in die Länge zu ziehen und eine Schlussregelung in weite Ferne zu rücken. Wir haben genügend Erfahrung sammeln dürfen, um zu wissen, was mit dieser Forderung beabsichtigt ist.

Wenn sich die Prager Regierung darüber beklagt, daß durch die Abtretung der deutschen Gebiete ein Teil ihres Verteidigungssystems verloren geht, so ist das richtig. Sie hat aber zum Ausdruck gebracht, es müsse mindestens für einen neuen militärischen Schutz gesorgt werden. Das ist ebenfalls ein Versuch, Verschleppungspolitik zu treiben. Neue Befestigungen brauchen je nach dem angeschlagenen Tempo mehrere oder viele Jahre Bauzeit. Im übrigen hat die deutsche Regierung ausdrücklich zugesichert, daß sich die beabsichtigten deutschen militärischen Maßnahmen in dem im Memorandum geschilderten Grenzen halten werden. Damit hat die Tschecho-Slowakei die Sicherheit, daß nach der Besetzung des sudetendeutschen Gebietes ihre territoriale, politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit in keiner Weise bedroht wird. Die Reichsregierung ist sogar bereit, für den Restbestand der Tschechi unter den geschilderten Voraussetzungen eine formale Garantie zu übernehmen.

Die Prager Regierung behauptet dann weiter, durch die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes würde ihr unermesslicher wirtschaftlicher Schaden bereitet. Tatsache ist, daß die Tschecho-Slowakei nach der Loslösung dieses Gebietes, das zumeist nur aus armen Gebirgsgegenden besteht, wirtschaftlich gesunder und einen einheitlichen Wirtschaftskörper darstellen wird, jedenfalls einheitlicher, als das jeher der Fall war.

Schließlich ist die Prager Regierung wegen des Schicksals der Tschechen beunruhigt, die nach vollzogener Grenzziehung im deutschen Sprachgebiet verbleiben könnten. Zu dieser Beunruhigung ist nicht die geringste Veranlassung da. Deutschland denkt nicht daran, gleiches mit gleichem zu vergelten und die Tschechen so zu behandeln, wie diese mit den Sudetendeutschen umgesprungen sind. Wir dürfen die Tschechen daran erinnern, daß beispielsweise die Stadt Wien eine große tschechische Kolonie besitzt, die niemals Anlaß zu irgend welchen Klagen gehabt hat.



Das ist Tabak!

Wir wenden uns an den urteilsfähigen Raucher.

Deshalb zeigen wir offen die natürliche Struktur und den langen feinen Schnitt und sagen auch freimütig, welche Tabaksorten die SALEM-Zigarette enthält.



Packung 20 Pf.

Urteilen Sie selbst!

Belgien — keine Durchmarschstraße

Eine Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Spaak

Brüssel, 29. Sept. Ministerpräsident Spaak wies in einer Rundfunkrede auf die belgische Unabhängigkeitspolitik hin. Er erklärte u. a.:

Während dieser Wochen einer schweren internationalen Spannung hat Belgien seine Unabhängigkeitspolitik verfolgt und bekräftigt. Heute richten sich die dankbaren Gefühle der Belgier auf ihren König, der vor zwei Jahren klar den Weg angezeigt hatte, der befolgt werden mußte. Die seitherigen belgischen Regierungen haben gewollt, daß Belgien in Westeuropa seine traditionelle und friedliche Rolle spiele. Alle ihre Anstrengungen gingen darauf hinaus, daß das belgische Gebiet nicht wieder das Schlachtfeld Europas werde. Unsere großen Nachbarn haben unsere Politik verstanden und haben sie gebilligt. Frankreich und England zuerst haben uns ihre Hilfe im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs versprochen. Deutschland hat hierauf die Unverletzlichkeit unserer Grenzen garantiert. Alle in diesen letzten Zeiten eingelaufenen Informationen gestatten uns zu sagen, daß diese Verpflichtungen, an denen wir nicht gezweifelt haben, eingehalten werden. Unsererseits sind wir entschlossen, unser Gebiet gegen jeden Angriff zu verteidigen und nicht zuzulassen, daß es als eine Durchmarschstraße benutzt wird. Unsere glänzende Armee ist heute wirklich der Pforten unserer Unabhängigkeit und gleichzeitig unsere große Friedensgarantie.

Spaak wies abschließend auf die verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen hin, die die belgische Regierung in den letzten Tagen ergriffen und heute durch die Anordnung des verstärkten Friedensstandes vervollständigt habe.

Japanische Erklärung gegen die bolschewistischen Machenschaften

Tokio, 29. Sept. (Stalindienst des DNB.) Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte auf einer Anfrage zur letzten Führerrede, daß er seiner Erklärung vom 14. September zur Rede des Führers in Nürnberg nichts hinzuzufügen habe. In der tschecho-slowakischen Frage liege die Verantwortlichkeit in hohem Maße bei den Machenschaften der Komintern, die als Drahtzieher, hinter der Prager Regierung stehe. In ihren verzweifelten Bemühungen, Europa zu bolschewisieren, lasse die Komintern nichts unversucht, eine friedliche Lösung des tschechischen Problems zu verhindern.

„Wir Japaner“, so sagte der Sprecher des Außenamtes weiter, „haben bereits genug Erfahrung mit den unterirdischen Treibern der Komintern im gegenwärtigen China-Konflikt.“

Die Lage der Tschecho-Slowakei als Basis für die Umtriebe der Komintern zur Bolschewisierung Europas entspricht genau derjenigen Chinas in Ostasien, sobald wir die Pläne der Komintern in Europa genau erkennen können. Japan ist daher nach wie vor vorbereitet, seine Kräfte mit Deutschland und Italien zum Kampf gegen die roten Machenschaften in Übereinstimmung mit dem Geiste des Antikomintern-Paktes zu vereinigen.

Mit Bezug auf den China-Konflikt erklärte der Sprecher, daß die japanische Politik gegenüber China unabhängig von der Lage in Europa nicht geändert werde. Politische Kreise erinnern in diesem Zusammenhang auch an die Erklärung des Sprechers des Auswärtigen Amtes, die er am 16. September abgegeben hatte.

Darin heißt es wörtlich: „Wenn die Lage es verlangt, und wenn es notwendig wird militärische Mittel anzuwenden, so wird Japan nicht zögern, dieses zur Unterstützung des Geistes der Antikomintern-Allianz zu tun.“

Budapest: Prager Angebot unverständlich

Drahtbericht unseres Vertreters
Budapest, 29. Sept. Das Regierungsgesandte „Eti Hija“ bezeichnet das Angebot der Prager Regierung, die Lage der ungarischen Volksgruppe in der Slowakei auf Grund des Nationalitäten-Statuts Hodzas zu regeln, als einen unerschöpflichen und nicht ernst zu nehmenden Versuch, der nicht einmal mehr geeignet sei, die wahren Absichten der Verschlebung und der Provokation zu verschleiern. Wenn aber Prag jetzt wieder sich der Verantwortung zu entziehen suche, dann müßte ihm mit doppelter Schärfe geantwortet werden, daß Ungarn seine Forderungen ernst nehme und auf ihnen bestuhe. Ungarn treibe kein frivolles Spiel mit Prag und habe seine Forderungen ehrlich und offen vor dem Gericht der Völker erhoben: Selbstbestimmungsrecht, Freiheit, Rückgliederung und Wiedergutmachung für alle Volksgruppen der Tschecho-Slowakei.

Chamberlains Rundfunkansprache

London, 29. Sept. Ministerpräsident Chamberlain hielt Dienstagabend im Rundfunk eine Ansprache. Einleitend erklärte er, am Mittwoch werde das britische Parlament zusammentreten und er werde eine ausführliche Erklärung zu den Ereignissen abgeben. Chamberlain führte sodann aus, wie schrecklich es sei, in England Unterstände zu graben und Gasmasken auszuprobieren, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen gebe, von denen man in England nichts wisse. Es scheine noch unmöglicher zu sein, daß ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.

Chamberlain gab an, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung sich nicht imstande fühle, die Bedingungen anzunehmen, die von dem deutschen Memorandum vorgelegt würden. Doch glaube er nach seiner Unterredung mit dem Führer, daß es möglich sein sollte, einvernehmliche Maßnahmen zu treffen für die Übergabe des Gebietes, das die tschechische Regierung an Deutschland abzutreten sich bereit erklärt habe. Chamberlain behauptete, bei seinem Besuch in Godesberg durch die deutsche Forderung auf eine sofortige Abgabe des Territoriums überrascht gewesen zu sein. Er vermisse Vorbereitungen für die Sicherung der Menschen, die nicht Deutsche seien oder die nicht in das Deutsche Reich eingegliedert werden wollten.

Zu weiteren Verläufe der Rede wies Chamberlain nochmals darauf hin, daß die englische Regierung bereit sei, Garantien für die Zulassung der tschechischen Regierung zu übernehmen, und er sei überzeugt, daß der Wert der englischen

Zusage nirgends unterschätzt werden würde. Er gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und stelle die Bemühungen um den Frieden nicht ein, solange irgend eine Aussicht auf den Frieden bestehe. Wie sehr England auch mit einer kleinen Nation sympathisieren möge, die einer großen und mächtigen Nachbarnation gegenüberstehe, so könne es sich doch nicht unter allen Umständen verpflichten, das ganze Britische Reich einfach ihretwegen in einen Krieg zu verwickeln. Wenn England kämpfen müsse, dann müsse es sich um eine größere Entscheidung handeln als diese. Wenn England sich in einen Krieg einlasse, dann müsse es sich klar darüber sein, daß es wirklich die großen Entscheidungen seien, um die es gehe. Und so bitte er das englische Volk, so ruhig wie nur möglich auf die Ereignisse der nächsten Tage zu warten. Solange der Krieg noch nicht begonnen habe, bestehe noch immer Hoffnung, daß er verhütet werden könne. Er werde bis auf den letzten Augenblick für den Frieden arbeiten.

Wollte Benesch zurücktreten?

Warschau, 29. Sept. Die Polnische Telegraphenagentur gibt Gerüchte wieder, die in Prag verbreitet sind. Danach soll der tschecho-slowakische Präsident Benesch den Rücktritt von seinem Posten vorgeschlagen haben. Nur auf persönlichen Wunsch des Ministerpräsidenten Syrový habe Benesch von seinem Vorhaben Abstand genommen. Auch aus anderen Aussagen verlanet, daß Benesch dem fürmlichen Verlangen der Bevölkerung nach seinem Rücktritt habe weichen wollen.

Brand in Karlsruhe

In dem Betrieb der Karlsruher Holzverarbeitungsfabrik Kistner in der Ruppurrerstraße 100 brach am Mittwochabend gegen 21 Uhr ein Schadenfeuer aus, das gefährliche Ausmaße anzunehmen drohte.

Bewohner umliegender Häuser bemerkten gegen Abend, daß aus der Trockenkammer des Betriebes dicke Rauchschwaden emporstiegen. Als die sofort alarmierte Feuerwehr eintraf, hatte sich das Feuer in den reichen Holzvorräten der Trockenkammer, die über der Dejana der Fabrik liegt, schon sehr weit durchgegriffen. Dichte Rauchwolken standen über dem gesamten Anwesen.

Die Völpolizei ging mit zwei Jügen dem Brand sofort zu Hilfe, konnte jedoch erst an den unmittelbaren Feuerherd gelangen, nachdem die Fensterscheiben eingeschlagen waren. Die Bekämpfung des Brandherdes gestaltete sich auch dann noch sehr schwierig, da der Hof des Anwesens von zwei Gebäudeflügeln stark eingeengt wird und nur geringen Spielraum zu einem konzentrischen Angriff zuließ. Mit mehreren Schlauchleitungen und einem Strahlrohr versuchte man des Feuers Herr zu werden. Zunächst räumte man noch aus dem unteren Stockwerk die dort lagernden Holzvorräte aus auf den Hof, um so von zwei Seiten aus das Feuer niederzukämpfen zu können. Dennoch schlugen immer und immer wieder helle Flammen empor.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss noch erfahren, war der Brand zu jener Zeit noch nicht völlig gelöscht, doch hatte die Völpolizei völlige Gewalt über das Feuer erlangt, so daß keine weitere Ausdehnung mehr zu befürchten ist.

DAS politische ANTLITZ der ERDE

Aus Walter Bad., „Das politische Antlitz der Erde“, Goldmann-Verlag, Leipzig. (Nachdruck verboten.)



III. Mittelmeer

Länge: Gibraltar bis Suezkanal etwa 3600 Km. Größte Breite: 1800 Km., geringste Breite (zwischen Sizilien und Tunis): 144 Km., durchschnittliche Breite: 600 Km. Die sizilische Straße und die Straße von Messina teilen das Mittelmeer in zwei etwa gleich große Becken. Die Straße von Gibraltar verbindet das Mittelmeer mit dem Atlantischen Ozean, der Suezkanal mit dem Roten Meer und dem Indischen Ozean. Die Dardanellen und der Bosporus verbinden das Mittelmeer mit dem Schwarzen Meer.

Drei Imperien — ein Meer

Jahrtausende hindurch war das Mittelmeer das Weltmeer, der Konzentrationspunkt des politischen und wirtschaftlichen Weltgeschehens. Die Erschließung der Ozeanwege zerstörte

endgültig die Alleinherrschaft des Mittelmeeres. Die Aktionszentren des politischen Weltgeschehens verhioben sich. Die ozeanischen Nationen machten Weltgeschichte. Unter ihnen gelang es England dank seiner vorteilhaften Lage an der atlantischen Front Europas sehr bald, die Führung zu erringen. Erst nach dem Bau des Suezkanals, der das Mittelmeer aus einer Seitenstraße zu einer Hochstraße des Weltverkehrs machte, begann das Mittelmeer sich wieder mit politischer Energie anzufüllen. Obwohl England zunächst den Bau des Kanals nach Kräften zu verhindern suchte, hatte es sich doch schon längst die Kontrolle über seine Zugangswege gesichert: Gibraltar war 1704, Malta 1800, Aden 1839 und Perim 1857 von England besetzt worden.

Der Mittelmeergebiet wurde zu einer Lebenslinie des Britischen Empire. Bis zum Jahre 1895 ist der Anspruch Großbritanniens auf die Vorherrschaft im Mittelmeer nicht bestritten worden. Frankreich konzentrierte sich auf den Ausbau des Weges zu seinen nordafrikanischen Kolonien und arbeitete mit England auch im Mittelmeer eng zusammen. Die Lage änderte sich von Grund auf, als Italien sich unter der Führung Mussolinis mit der Eroberung Abessinien ein Imperium schuf und als zentrale Mittelmeer-macht seine „Hausrechte“ anmeldete. Italien ließ keinen Zweifel darüber, daß es nicht mehr gewillt ist, im „Mare nostrum“ zu erstickern, im Mittelmeer „wie in einem Sack zu stecken“. Am 1. November 1938 erklärte Mussolini in Mailand: „Italien ist ein Insel, die aus dem Mittelmeer aufsteigt. Dieses Meer ist für Großbritannien eine Route unter vielen Routen, eine Abfährung, durch die es seine fernsten Territorien schneller zu erreichen vermag. Aber wenn für andere das Mittelmeer eine Route ist — für uns ist es das Leben!“

Und Großbritannien erwiderte: „Das Mittelmeer bleibt eine Schlagader des Empire!“

Inzwischen hat sich England zu der Erkenntnis durchgeungen, daß die Zeit seiner Vorherrschaft im Mittelmeer vorbei ist, und in dem am 18. April 1938 abgeschlossenen Abkommen mit Italien die völlige Gleichberechtigung Italiens im Mittelmeer anerkannt. Die heiderseitigen Kraftlinien im Mittelmeer sind aufeinander abgestimmt worden. Durch diesen englisch-italienischen Ausgleich wurde auch die Grundlage für eine Abstimmung der italienischen und französischen Interessen im westlichen Mittelmeer geschaffen.

Drei Imperien — ein Meer!



„Schluß mit Benesch!“

Das ganze Reich steht einig und geschlossen hinter dem Führer

In wahrhaft überwältigenden Kundgebungen bekennt sich das ganze deutsche Volk von den Alpen bis zum Meere zu der Politik der Ehre, die der Führer in seiner großen Sportpalast-Rede verkündet hat. Allenhalben kommt mit ergreifender Kraft das unerschütterliche Vertrauen und die unwandelbare Treue zu Adolf Hitler zu ergreifendem Ausdruck. In schärfster Form nimmt das Volk Groß-Deutschlands gegen die Verdrehungskünste eines Benesch Stellung und fordert mit unmißverständlicher Deutlichkeit, daß die Versklavung der sudetendeutschen Volksgenossen unter dem Terrorssystem Prags endlich ihr Ende haben muß. Überall ist es das gleiche Bild. Ungeheure Menschenmassen lauschen in gläubigem Vertrauen den Worten der führenden Männer der Bewegung und überall wiederholt sich unter Begeisterungsstürmen das Bekenntnis zu dem Manne, der Deutschland aus tiefster Erniedrigung wieder emporgeführt hat und der diesen Weg allen Anfechtungen zum Trotz unbeirrt weiterschreiten wird.

Die Hauptstadt der Bewegung erlebte am Dienstagabend eine gewaltige Kundgebung vor der Feldherrnhalle. Reichsstatthalter Ritter v. Epp, Ministerpräsident Siebert und Gauleiter Adolf Wagner sprachen zu den Massen. Unter dem Jubel der Massen wurden drei Treuebotschaften an den Führer verlesen.

In Hamburg machte sich Gauleiter Kaufmann zum Wortführer der 100 000. Auch in der alten Rheinstadt Köln fand eine imponierende Kundgebung auf dem Neumarkt statt. Wie bei der Kundgebung im Sportpalast bildete auch hier am Rhein das Lied „Der Gott, der Eisen machen ließ“ den tiefsten und umfassendsten Ausdruck für die Gefühle, die alle Deutschen in dieser Stunde befeelen.

Im nahen Ruhrgebiet sprachen in Essen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Terboven zu Zehntausenden deutscher Arbeiter, um ihnen die Bedeutung der Stunde nahezubringen.

In Königsberg zogen endlose Massen von Volksgenossen zum Gauhau, wo Gauleiter Koch vom Fenster aus zu ihnen sprach. Symbolisch deutete er die Entscheidung an, indem er einen Spaten zeigte, als Sinnbild zur Entscheidung für Adolf Hitler und als Gegenstück zu dieser Entscheidung für Frieden und Aufbau ein Gewehr, das für Benesch Untergang und Chaos bedeute.

Hannover erlebte eine eindrucksvolle Kundgebung, bei der Reichsminister Ruit vor mindestens 150 000 Volksgenossen sprach. Reichsminister Dr. Frick hatte die schwäbische Hauptstadt Stuttgart gewählt, um dort mit Gauleiter Krebs vor einer Zuhörerschaft zu sprechen, die ihrem Einverständnis mit dem Willen und den Taten des Führers durch immerwährende Begeisterungsstürme Ausdruck gab.

In gleicher Einigkeit wie überall im Reich hatten sich auch an den deutschen See- und Küsten die Menschen zusammengefunden zu gewaltigen Treuekundgebungen. Mindestens 100 000 waren es in Oldenburg, die der Ansprache von Gauleiter Roepner lauschten und mindestens 50 000 in der Kriegsmarinestadt Kiel.

In Düsseldorf, der Schlageterstadt, strömten Zehntausende zum Schloß Jägerhof, um in einer gewaltigen Kundgebung erneut ein einmütiges Bekenntnis zum Führer abzugeben. Vom Balkon des Schlosses sprach Gauleiter Meyer-Münster. Das Grenzland Schlesien erlebte auch in diesen Tagen das sudetendeutsche Schicksal in unmittelbarer Nähe. So folgte auch die Bevölkerung der Hauptstadt Breslau in Massen dem Ruf zur Volkskundgebung in die Jahrhunderthalle. Zehntausend Menschen hörten in Entschlossenheit und Begeisterung die Worte des Gauleiters. In Dresden sprach vor 100 000 Menschen Reichsstatthalter Gauleiter Sauerel, in Chemnitz Gauleiter Jordan (Magdeburg-Anhalt), in Leipzig in der großen Feuerhalle der Arbeit auf dem Messegelände der hitlerjugendliche Ministerpräsident Marschler. Die Massenkundgebung in Frankfurt/M. mit Gauleiter Sprenger fand in eindrucksvollem Rahmen auf dem Römerberg statt.

Begeisterie Dithmark

Auch Wien hat sich mit einer gewaltigen Großkundgebung zu seinem Führer bekannt. Hunderttausende versammelten sich auf dem Heldenplatz. Nach kurzen einleitenden Worten des Gauleiters von Wien ergriff Gauleiter Bürckel das Wort. Immer wieder von tosendem Beifall und von leidenschaftlichen Kundgebungen unterbrochen, legte er die Lage dar, auf der Herr Benesch seinen Staat aufgebaut hat, und ging dann auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ein.

In der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz waren 70 000 Volksgenossen in zwei großen Versammlungen und auf den anliegenden Strahlen zusammengetrieben. In ungeheurer Begeisterung und eindrucksvoller Geschlossenheit wurde das Bekenntnis zu Großdeutschland und seinem Führer wiederholt, das bei der Volksabstimmung in so überwältigender Weise zum Ausdruck gekommen ist. In sechs weiteren größeren Orten der Steiermark sind ebensolche Kundgebungen geplant.

Allen diesen Kundgebungen gemeinsam war das fanatische Bekenntnis, dem Führer in jeder Lage zu folgen, und der flammende Protest gegen die Kulturhiebe des Tschekenterrors und das verbrecherische Spiel des Herrn Benesch.

Berlin im Lustgarten

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den Berlinern

Berlin, 29. Sept. Den spontanen Kundgebungen in allen deutschen Gauen folgte am Mittwochabend im Lustgarten das Treuebekenntnis der Berliner Bevölkerung, das sich zu einer von erster Stunde getragenen mächtigen Demonstration für Führer und Reich, für Wahrheit und Recht gestaltete. Nach der weltgeschichtlichen Rede des Führers im Sportpalast sprach nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu seinen Berlinern. In packenden, aufrüttelnden Worten entwarf er ein Bild der politischen Lage.

Schon in den frühen Mittagsstunden war die Reichshauptstadt unterwegs, und von allen Stadtteilen strömten die Marschkolonnen zum Lustgarten. Aus den Betrieben und Werkstätten, aus den Büros und Amtsstuben waren Hunderttausende in geschlossenen Gruppen gekommen, um sich rechtzeitig einen Platz zu sichern. Gegen 17 Uhr war der Aufmarsch im Lustgarten im großen und ganzen vollzogen. Bald nach 18 Uhr künden braulende Beirufe das Eintreffen des Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels. Vier Minuten war der riesige Platz in tiefes erwartungsvolles Schweigen gehüllt. Dann eröffnete der Stellv. Gauleiter Görlicher die Volkskundgebung.

Von stürmischen Jubelrufen begrüßt, betrat dann Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Podium, um zu den Massen zu sprechen.

Dr. Goebbels spricht

Männer und Frauen von Berlin!

In einer ersten und entscheidenden Stunde habe ich Sie hier zusammengerufen. Eine siebzigjährige Spannung liegt über ganz Europa. Mit tiefer Erregung sehen Hunderte von Millionen der weiteren Entwicklung eines Problems zu, das in kürzester Zeit gelöst werden muß und auch gelöst werden wird. (Begeisterte Beirufe.)

Es gibt in Deutschland keine Parteien und Gruppen mehr, die auf den Befehl oder den Rat des Auslandes hören. Für das deutsche Volk gibt es heute nur eine Instanz, die Befehle erteilen kann: das ist der Führer selbst!

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat dieser Tage an den Führer ein Telegramm geschickt, in dem er seiner Meinung Ausdruck gibt, daß der Krieg und seine Folgen schrecklich seien. Das wissen wir Deutsche allzu gut. Denn wir haben als einziges Volk gegen die ganze Welt den Schwersten aller Kriege durchgestanden. Aber wir sind der Meinung, daß der Frühmilde nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Im übrigen sehen wir ja, daß von Herrn Benesch und seinen Helfershelfern gegen unsere sudetendeutschen Brüder der Krieg längst angefangen worden ist. Denn was ist das anders als Krieg, wenn man 3 1/2 Millionen Menschen nur ihres Volkstums wegen mit Terror, Blut und Verfolgung überzieht. (Stürmische Beirufe.)

Hat man in der Welt angenommen, daß wir, ein zu neuer Tat und zu neuem Glauben erwachtes 75-Millionen-Volk, für immer dem latenten Lächeln würden? Dann verwechselt

man uns offenbar mit dem republikanisch-demokratischen oder mit dem monarchistischen Deutschland. Aber im heutigen Deutschland regieren keine Bethmann-Hollwags, keine Hertlings, keine Scheidemanns und keine Hermann Müllers. Dieses Deutschland wird von Adolf Hitler geführt. (Stürmische Zustimmung der Hunderttausende.)

Der Führer hat nun mit fester Hand in die weitere Entwicklung dieses Problems eingegriffen. Er hat der Welt klare, gerechte und faire Forderungen vorgelegt. Darüber muß die Welt sich nun im klaren sein: es sind das nicht die Forderungen eines Mannes, sondern es sind das die Forderungen einer ganzen entschlossenen Nation! (Minutenlange begeisterte Beirufe.) Wir waren und sind nun der Meinung, daß ein solches Problem nicht allein mit der Diplomatie gelöst werden kann. Hinter die Lösung eines solchen Problems muß sich ein ganzes geeintes Volk stellen. Wir haben unser Volk rechtzeitig zu einer solchen Gesinnung erzo-gen und die Welt irrt sehr, wenn sie glaubt, es könnte bei uns ein zweites Mal eine Katastrophe wie am 9. November 1918 eintreten. (Stürmische Rufe: Niemals!) Es ist für uns eine nationale Ehrenfrage, ob weiterhin 3 1/2 Millionen Angehörige unseres Volkstums vom tschechischen Staat tyrannisiert und kuzoniert werden dürfen. (Jubelnde Zustimmung.) Als sich vor einigen Monaten der Tschekenterror verschärfte, da trat an uns die schwere und entscheidende Frage heran, ob nun nicht für das Reich der Augenblick gekommen sei, diesen 3 1/2 Millionen gequälten und unterdrückten Deutschen seinen Schutz zu leisten. Diese Frage hat der Führer eindeutig bejaht. Von der Bejahung dieser Frage können und wollen wir nicht mehr zurück.

Mit allen Mitteln versuchten er und seine Freunde, eine Weltphobie zu erzeugen, die ihm dann die Stimmung zu einem neuen Konflikt gegen Deutschland gestatten sollte.

Der Führer sei Frontsoldat und wisse genau, was der Krieg bedeutet. Darum wolle er ihn nicht, aber er scheue ihn auch nicht, wenn eine Weltkoalition ihn Deutschland aufzuzwingen versuche, um noch einmal den Versuch zu machen, Deutschland für alle Zeiten zu Boden zu schlagen.

„Es ist auch nicht an dem, als wenn wir ganz allein in der Welt stünden. Wir haben eheliche und vor allem mächtige Freunde.“ (Stürmische Heils- und Duce-Rufe.) „Ich möchte es noch einmal betonen, daß das ganze deutsche Volk mit Bewunderung erfüllt ist für das Wirken und Handeln eines Mannes, der uns dafür ganz fest ans Herz gewachsen ist. Einen großen Freund haben wir in der Welt. Er hat sich in diesem Konflikt mutig auf unsere Seite gestellt. (Stürmische, jubelnde Zustimmung.) Mussolini ist vor die Welt hingetreten und hat den deutschen Anspruch verfochten. Er hat mit einer souveränen Verachtung die Lügenmäuler der Demokratie gebrandmarkt. (Zu neuer Tat und zu neuem Glauben erwachtes 75-Millionen-Volk, für immer dem latenten Lächeln würden? Dann verwechselt

(Stimmungskundgebungen.) Man fühlt und empfindet daraus, daß das ein Mann ist mit wahrhaft tschechischer Gesinnung. (Lang anhaltender Beifall.) Denn es ist so: Auch der Führer will den Frieden, aber nicht einen faulen Frieden, mit dem 3 1/2 Millionen Menschen unterdrückt werden. Den Frieden wollen wir, aber auch das Recht! (Stürmischer Beifall unterstreicht diese Worte.)

Das nationalsozialistische Deutschland hat ein Gatt geboten. Wenn Herr Benesch in der vernationalsozialistischen Zeit Deutschland und die Welt hinter sich führen konnte, — mit uns bringt er das nicht fertig. Herr Benesch wird zur Einhaltung der von ihm übernommenen Verpflichtung, den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, gezwungen werden, so oder so. (Stürmische Zustimmung.)

Wir wundern uns nun nicht, daß man versucht, der Welt Öffentlichkeit einzureden, Deutschland trage die Schuld an dieser Krise. Aus Paris und London ehort es nun seit Tagen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in der Hand des Führers liege. Krieg oder Frieden, die Entscheidung darüber liegt jetzt allein in der Hand des Herrn Benesch. Der Führer hat gesprochen. Nun hat Prag das Wort!

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann das Wesen der Kriegsbegriffe, die sich wie Herr Benesch geschickt im Hintergrund hielten und wie Puppenpieler andere an den Fäden zappeln ließen. Für Herrn Benesch sollten England und Frankreich die Kasernen aus dem Feuer holen. Millionen, so möchte er, sollten verbluten zur höheren Ehre des Herrn Benesch. Die Schuldtage habe Herr Benesch schon fertig in der Schublade gehabt. Obwohl er genau wußte, daß zum Beispiel das deutsche Memorandum nichts weiter darstellte als die Realisierung der von ihm gegebenen Zusagen, versuchte er, der Welt vorzureden, Deutschland sei unerfülllich und gehe nun noch weiter.

Wilson und wir

Das Vertrauen auf die 14 Punkte Wilsons und die Hoffnung auf die vielen internationalen Konferenzen ist uns gründlich ausgetrieben worden. Es ist geradezu eine Ironie der Weltgeschichte, daß wir heute mit der Demokratie in Konflikt geraten, weil wir einen der 14 Wilsonschen Punkte nun wirklich verwirklichen wollen.

Diesen empfindenden Zustand haben wir Nationalsozialisten geändert. Der Führer hat eine starke Wehrmacht aufgebaut, um damit die Nation zu verteidigen. (Beifalliger Beifall.) Zwar ist nicht diese Macht zu unprovokierten Angriffen bestimmt, aber sie soll unsere Rechte beschützen. Wir sind nicht verlassen und wir sind auch nicht wehrlos. Es herrscht auch nicht, wie die Pariser Blätter berichten, eine nervöse Unruhe in Berlin.

Davon kann gar keine Rede sein. Wir sind nicht nervös und wir sind auch nicht unruhig; wir sehen ganz gelassen mit einer souveränen Entschlossenheit der weiteren Entwicklung der Dinge zu. Wir haben keine Angst, und man kann uns auch nicht unter Druck setzen; dann reagieren wir immer sauer. Aber mit aller Schärfe vertreten wir unseren deutschen Rechtsstandpunkt. Wir erklären kategorisch und unabänderlich:

Wir wollen die sudetendeutschen Brüder und ihr Land zurück haben. (Stürmischer Beifall.) Und ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern: wir bekommen das auch, so oder so. (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Entscheidung darüber steht nahe bevor; vielleicht näher, als man in Prag glaubt.

Früher hat die Welt sich um uns gar nicht gekümmert, jetzt schaut die Welt mit Spannung nach Deutschland. (Erneute Beifallskundgebungen.) Denn jedermann weiß hier, daß der Führer über die Interessen des Reiches. Er hat uns durch alle Fährnisse siegreich hindurchgeführt. Auch das gegenwärtige Problem wird er lösen, und wieder stehen wir voll Vertrauen unter seinem Kommando. (Beifall.) Darüber gibt es in Deutschland gar keine Debatte mehr. Wenn hier Entscheidungen gefällt werden, entscheidet bei uns nur ein Mann, und wir sind der Überzeugung, daß in der Hand dieses Mannes das Schicksal des Reiches gut aufgehoben ist. (Jubelnde Zustimmung.)

Darum ermahne ich Euch, meine Berliner, haltet Disziplin und habt Vertrauen! (Stürmischer Beifall.)

Zeigt der Welt das würdige Bild eines Volkes, das zu allem, wenn es notwendig sein sollte, entschlossen ist. (Tosender Beifall.) Der Führer befehlt und wir folgen!

Minutenlanges tosendes Beifall folgte der Rede des Gauleiters. Nachdem die spontanen Rufe der Massen: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“ vereblich waren, verlas der stellvertretende Gauleiter Görlicher ein Telegramm des Gauleiters an den Führer.

233 700 Sudetendeutsche von Benesch vertrieben

Berlin, 29. Sept. Die vom sudetendeutschen Hiltswert zusammen mit der NS-Volkswohlfahrt vorgenommene Zählung der sudetendeutschen Flüchtlinge ergab bis zum Dienstag nachmittag eine Zahl von 233 700 Flüchtlingen. Unter den Flüchtlingen befanden sich mehr als 5000 schwangere Frauen, die von dem Hiltswert „Mutter und Kind“ betreut und Mütterheimen zugeführt worden sind, wo sie für die nächste Zeit verbleiben können.

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin trafen am Dienstag gegen 23 Uhr 320 italienische Eisenbahnbeamte ein, die sich schon in Süddeutschland aufgehalten hatten. Mit ihrer Deutschlandreise erwidern sie den Besuch einer deutscher Eisenbahntrabordnung in Italien.

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung!

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM. 0.50
Flaschenpackung mit 60 „ RM. 1.55

Das ist Erholung!

(Mit der „Astra“ in den Ferien)



My favorite Astra — und noch warum.

Bis nach Lettland hat mich diesmal meine Urlaubsreise geführt. 18 Stunden war ich unterwegs — auf dieser langen Bahnfahrt habe ich immer wieder zu der köstlichen „Astra“ gegriffen. Gerade hier, wo ich mit Ruhe und Genuß rauchen konnte, habe ich gemerkt, wie anregend das volle, reiche Aroma der „Astra“ ist und welch' wunderbare Entspannung diese Cigarette dank ihrer natürlichen Leichtigkeit schenkt.

15. 7. 1938.

Erika Mattison Sekretärin
a. Z. Libau, Ulichstr. 46, Lettland

Das ist das Geheimnis der „Astra“: Ihre genußschenkende und doch leichte Eigenart ist eben natürlich gewachsen und nicht chemisch erzielt. So aromatisch und natürlich leicht sind meist die feinsten Tabakblätter — aber trotzdem ist nicht jedes feine Blatt auch gleich für die „Astra“ geeignet. Hier kommt es auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischkunst an, die auf der ganzen Welt nur noch im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation als Familienüberlieferung lebt.

Sie sorgt dafür, daß die „Astra“, unabhängig von verschiedenen Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt



KYRIAZI
4 & Astra

MIT UND
OHNE
MUNDSTÜCK

Immer die gleiche: Reich an Aroma — besonders leicht!

Roma locuta

Von unserem römischen Vertreter Egon Seymann.

Die Erklärung Mussolinis in seiner Triester Rede, daß Italien „seinen Platz bereits gewählt habe“ und die Verdeutlichung und Bekräftigung dieses Ausspruches in dem Satz von Padua, daß im Falle eines allgemeinen kriegerischen Konfliktes die demokratischen Staaten „nicht zwei Ländern, sondern zwei Völkern, die einen einzigen Block bilden“, gegenüberstehen würden, hat in gewissen Staatskanzleien eine lebhaftere Überraschung hervorgerufen. Nicht betrachtet, sind freilich nicht diese Erklärungen überraschend, sondern daß man sich durch sie hat überraschen lassen, und man muß schon auf das fatale Wort Bethmann-Hollwegs vom Zusammenbruch seiner Politik gleich einem Kartenhaus beim Kriegseintritt Englands zurückgreifen, um ein ähnlich groteskes Beispiel einer Fehlbeurteilung großen Stils zu finden. Daß Mussolini bereit sei „mitzumachen“, hat man in Paris und London für ausgeschlossen gehalten, weil man, zu sehr in der eigenen, demokratischen Denkweise befangen, die Ehrlichkeit der Äußerungen Mussolinis über die Achse und die italienisch-deutsche Freundschaft „bis ans Ende“ anzweifelte, was wiederum nur möglich war, weil man trotz aller Verjücker der Belehrung und Aufklärung eine aus ebensoviel Dummheit wie Arroganz zusammengesetzte Auffassung vom faschistischen Italien hatte und die nüchternen Tatsachen der staatlichen und völkischen Lebensnotwendigkeiten Italiens über sah.

Die Erinnerungen an den Kriegseintritt Italiens in den Weltkrieg und seine Vorgeschichte sind für uns Deutsche mit schmerzlichen Gefühlen verbunden; wenn hier auf sie Bezug genommen wird, so deshalb, weil man in Paris und London geglaubt hat, eine Parallele zwischen Dreibund und Achse ziehen und daraus eine Nutzenanwendung für 1938 ableiten zu können. Dabei hat man aber — neben vielem anderen — außer acht gelassen, daß Mussolini, der 1915 nichts mit den außenpolitischen Machenschaften der damaligen italienischen Regierung zu tun hatte, sich für den Eintritt in den Krieg einsetzte, weil er der Überzeugung war, daß Italien den Krieg brauche, um in diesem Feuer zur Nation gehärtet zu werden und vor allem, weil er es für unwürdig und wertlos hielt, Geschenke anzunehmen, statt um das Erstrebte zu kämpfen. Der Kampf um die nationale Einheit Italiens, der es zum Feinde Habsburgs machte, ist heute abgeschlossen; die Lebensziele des faschistischen, imperialen Italiens liegen im Mittelmeer. Wir sagen nicht, daß diese Ziele Italien zum Feinde anderer Mittelmeerstaaten machen müßten, aber es besteht nicht der mindeste Grund zu der Annahme, daß Mussolinis Einstellung zur Erreichung dieser Ziele heute eine andere sei, als er 1915 vertrat.

Ein anderer Fehler jener, die Italien immer noch aus der Perspektive von Hochzeitsreisenden als Land der Mandolinen, Spieler und des dolce far niente ansehen, besteht darin, daß sie den grundlegenden Wandel der außenpolitischen Situation Italiens durch die Sanktionspolitik der Westmächte übersehen. Am 9. Mai 1936 ist endgültig und für alle Zeiten die früher viellert. auch in Italien selbst bestandene Meinung zu Grabe getragen worden, daß Italiens Außenpolitik in einer zwangsläufigen Abhängigkeit von Großbritannien stünde. Von jenem Zeitpunkt an hat Italien auf Grund der Erfahrungen der Sanktionszeit eine Autarkiepolitik begonnen, genau so, wie das nationalsozialistische Deutschland aus den Erfahrungen der Weltkriegsblockade die Konsequenzen gezogen hat. Die Bilanz der seit 1936 in Italien getroffenen Maßnahmen dürfte nicht anders aussehen als jene stolze Bilanz, die Göring in Nürnberg dem deutschen Volk unterbreitet hat.

Die Verbundenheit der beiden Achsenmächte, der beiden dynamischen Staaten Europas, der Vertreter einer Weltanschauung, die dazu bestimmt ist, das Gesicht unseres Jahrhunderts zu formen, ist eine schicksalhafte; gelänge es den Gegnern, das nationalsozialistische Deutschland auszulöschen, so gäbe es auch für das faschistische Italien keine Lebensmöglichkeit mehr und umgekehrt. Das wissen Paris und London sehr wohl; sie sollten aber auch wissen, daß man es in Berlin und Rom weiß!

Es ist überflüssig, vor deutschen Lesern die Fülle der Daten und Taten auszubreiten, die als die Etappen zur gegenwärtigen Entscheidung Italiens anzusehen sind; es genügt, an Spanien, an Italiens Beitritt zum Antikominternpakt, an seinen Austritt aus dem Völkerbund, an die Haltung Roms am 11. März 1938 und an die in ihrer Bedeutung gar nicht zu überschätzende Hinwendung Italiens zu einer antisemitischen Rassenpolitik zu erinnern. Sobald nach dem Anschluß das jüden-deutsche Problem akut wurde, hat Italien in Paris und London wissen lassen, daß es diese Frage als eine innerdeutsche Angelegenheit betrachte. An dieser Einstellung hat sich bis heute nichts geändert; sie wird ergänzt durch die aus der sich überstürzenden Entwicklung abgeleiteten Forderung Mussolinis nach einer „integralen und definitiven Lösung“ des Problems der Tschecho-Slowakei.

Das tschecho-slowakische Problem, so hat Mussolini in Padua erklärt, erscheine aber gewissen Gruppen in den Weststaaten als geeigneter Anlaß, „mit den totalitären Staaten abzurechnen“. Werde ein solcher Versuch tatsächlich unternommen, so werde man sich dabei dem einheitlichen „Block“ der beiden Achsenmächte gegenübersehen. Diese klare Unterscheidung ist wichtig und wesentlich. Aus der Forderung Mussolinis nach der integralen Lösung des tschecho-slowakischen Problems wird logisch die Forderung nach der Lokalisierung eines um diese Lösung etwa entbrennenden bewaffneten Konfliktes abgeleitet. Nichts kann diese Forderung wirkungsvoller unterstützen als der Hinweis auf das — gegenüber den bisherigen Erwartungen Englands und Frankreichs — vergrößerte Risiko eines Krieges gegen die totalitären Staaten.

Der Langmut des Führers, den falsch zu deuten Mussolini die Welt gewarnt hat, gibt den Regierungen in Prag, Paris und London eine letzte Frist von sechs Tagen, um zur Besinnung zu kommen. Die Erklärung Mussolinis, was auch immer kommen möge, sei an der Seite Deutschlands zu stehen, — eine Erklärung, die, hörbar für alle Welt, durch die Zurufe der Hunderttausende, die seiner Rede lauschten, bekräftigt wurde, — wird in den Erwägungen insbesondere der Westmächte eine vielleicht entscheidende Rolle spielen. Niemand weiß, ob sie ausreichen wird, Europa vor der Katastrophe zu retten, in die Prag und Moskau es stürzen wollen. Sollten aber England und Frankreich sich doch entschließen, einen Weltkrieg zu beginnen, statt einer natürlichen Entwicklung ihren Lauf zu lassen, so werden sie vor der Geschichte nicht wieder die Entschuldigung eines Lord George haben, in diesen zweiten Weltkrieg hineingeführt zu sein.

Städtische Sparkasse aufs modernste eingerichtet

Die Rechenmaschine mit Volksschulbildung

Ein Wunderwerk an Präzision und Schnelligkeit - Verheißungsvoller Start der Sparkasse ins Jubiläumjahr
Nur die Räume sind zu klein geworden - Repräsentativer Neubau mit 50 Kassenschaltern am Ettlinger Tor
Eindrücke einer Besichtigung

Dass der Spargedanke beim deutschen Volk und besonders bei den Karlsruhern auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist, zeigt die steigende Aufwärtsentwicklung des gesamten Sparkassenwesens und vor allem auch der Karlsruher Stadt- Spar- und Pfandleihkasse, die in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiert. Ueber 60 Millionen Spareinlagen zeugen von dem Vertrauen, das die Karlsruher Bevölkerung ihrem Institut entgegenbringt. Rund ein Drittel davon, etwa 22 Millionen RM., sind an liquiden Mitteln vorrätig, sodaß auch bei gesteigerten Anforderungen alle Auszahlungswünsche des Publikums befriedigt werden können.

Eine Besichtigung der Sparkasse und ihrer Räume, die wir dieser Tage unternahmen, gab einen interessanten Aufschluß über die vielfältigen Arbeitsmethoden und über die maschinellen Einrichtungen der Sparkasse, die damit zu den modernsten eingerichteten Sparinstituten des ganzen Reiches zählt. Wir sahen aber auch, daß die Räume trotz gewissenhafter Ausnutzung jedes Quadratcentimeters in keiner Weise mehr einer modernen Abwicklung des Geschäftsverkehrs entsprechen, sodaß nur ein Neubau hier auf die Dauer Abhilfe schaffen kann.

Die Sparkasse hat, wie uns Sparkassen-Direktor Joller bei der Besichtigung darlegte, im Wesentlichen drei Aufgaben: sie soll das Sammelbeden für die gesparten, kleinsten Beträge sein, sie soll den Spargedanken im Volk vertiefen, billige Hypotheken und Kredite gewähren und die verschiedenen einschlägigen Bankgeschäfte tätigen.

Die Bank des kleinen Sparerers

Eine Sparkasse muß auf das Vertrauen der Öffentlichkeit gegründet sein. Der Sparer, der sein Geld zum Sparräumen trägt, weiß aber auch ganz genau, daß strenge Vorschriften bestehen, die ihm die denkbar beste Sicherheit für sein deponiertes Geld und Guthaben geben. Die Stadt hat, obgleich seit 1881 getrennte Vermögensverwaltung zwischen Stadt und Sparkasse besteht, durch den Oberbürgermeister den Vorsitz im Verwaltungsrat, während die beiden anderen Mitglieder von der Aufsichtsbehörde ernannt werden. Dazu kommt, daß auch der Staat ein Aufsichtsrecht über die Sparkasse hat, sodaß in gesetzgeberischer Hinsicht alles getan ist, um dem Sparer die Sicherheit seiner Einlagen zu garantieren.

Täglich fast 5000 Geschäftsabwicklungen

Seitdem die Sparkasse im Jahre 1907 in das jetzige Gebäude am Adolfs-Hiller-Platz einzog, stieg der Geschäftsverkehr von Jahr zu Jahr. Täglich sind von dem 160 Köpfe betragenden Personal an die 5000 Geschäftsvorfälle abzuwickeln, und dabei wächst von Tag zu Tag die Anspruchnahme der Sparkasse. Ueber 60 Millionen Spareinlagen beweisen, daß unsere Sparkasse erfolgreich ins Jubiläumsjahr gestartet ist. Dazu kommt, daß auch die maschinelle Einrichtung mit der Zeit Schritt gehalten hat, ohne daß deswegen auch nur eine Entlassung des Personals erfolgt wäre. Seit 1935 ist der Giroverkehr auf das sogenannte Hollerithverfahren umgestellt, das sich nur Betriebe mit starkem Geschäftsanfall leisten können. Außerdem gewähren faldierende Registriermaschinen ein Höchstmaß von schneller und zuverlässiger Bedienung.

Ein Neubau ist dringend nötig

Der wachsende Geschäftsverkehr hat die an und für sich etwas unübersichtlich gelegenen Räume des Gebäudes viel zu klein gemacht, wovon wir uns auf dem Rundgang selbst überzeugen konnten. Nunmehr sind die Verhandlungen wegen eines Neubaus soweit gediehen, daß der entsprechende Platz am Ettlinger Tor sichergestellt werden konnte. Ein Preisanschreiben unter den badischen Architekten soll die Gestaltung dieses neuen Sparkassengebäudes lösen, damit alles fix und fertig ist, bis die Bauarbeiten beginnen. Es ist begrüßenswert, daß der Bau nicht von der

Stadt, sondern von Privat-Architekten ausgeführt wird. Er soll 115 Meter Frontlänge an der Kriegsstraße und 45 Meter Tiefe nach der Karl-Friedrichstraße umfassen, wobei aber auf Arkaden verzichtet wird. Doch wird eine harmonische Gestaltung entsprechend dem gegenüberliegenden Reichspostdirektionsgebäude angestrebt, die vor allem durch Rundbogenform der Fenster erreicht werden soll. Der gesamte Publikumsverkehr wird sich dann, im Gegensatz zu bisher,

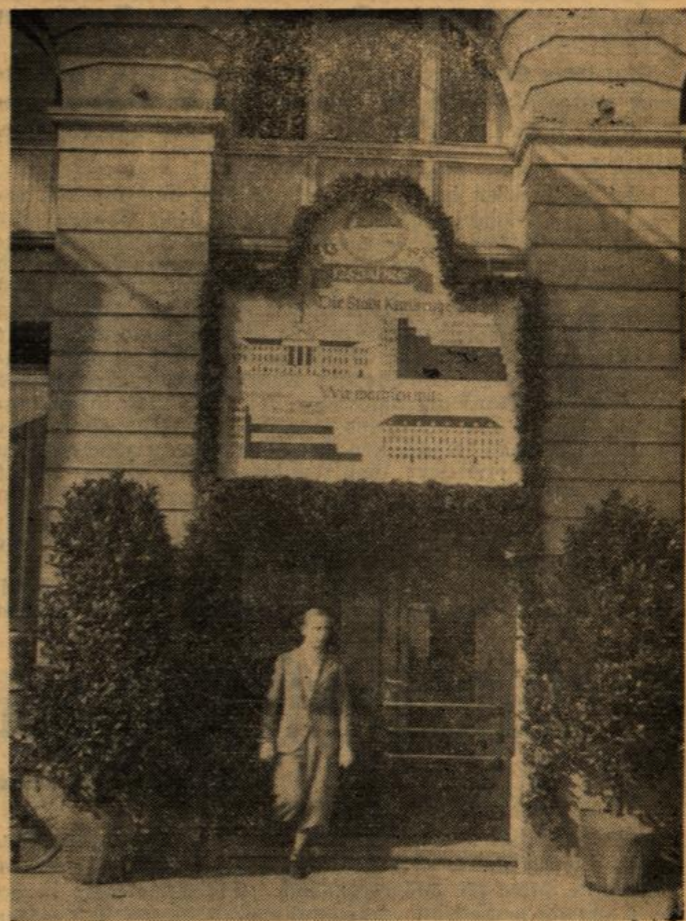


Die geschmückte Außenseite kündigt vom Jubiläum

in einem großen 90 Meter langen Kassenraum abspielen, der etwa 50 Kassenschalter erhält. Damit ist dann auf weite Sicht eine Regelung getroffen, die sowohl dem Publikum wie den Sparkassenangestellten zugute kommt.

Aus Niennigen werden Taufendmarkcheine

Wie schon erwähnt, legt die Sparkasse auch auf die kleinsten Beträge und Pfennigeinlagen größten Wert. Sparbüchsen und Sparuhren helfen mit, das Publikum zur Achtung und zum Sparen auch der kleinsten Beträge zu erziehen. So konnten pro Jahr ungefähr 150 000 Mark auf diese Weise aus den Karlsruher Haushaltungen auf Sparkonto angelegt werden. Auch das Schulsparen hat schon beachtliche Erfolge aufzuweisen, wie die Summe von 30 bis 40 000 Mark beweist, die pro Jahr aus wirklichen und kleinsten Pfennigbeträgen der Karlsruher Schüler gewonnen werden. Allerdings ist für die Sparkasse diese Organisation des Schulsparens ein Verlustgeschäft, da die Abholung der Beträge, das Nachzählen und Guthaben der Pfennige einen



Werbeplakate über dem Eingang zeigen den Aufschwung der Sparkasse

großen Personalaufwand braucht. Trotzdem wird aus ideellen Gründen der Gedanke des Schulsparens von der Sparkasse eifrig gepflegt. Dazu werden noch Geschenksparbücher ausgegeben bei der Geburt eines Kindes, wobei die Eltern einen gestifteten Gutschein über 2 Mark einlösen und ebenfalls 2 Mark dazuzahlen. Die Summe wird dann dem Kind gutgeschrieben und bis zu seinem 14. Lebensjahre gesperrt. 1937 wurde dieser Versuch das erste Mal unternommen. 2493 Gutscheine wurden ausgegeben, davon 853 eingelöst, so daß rund 1706 Mark von der Sparkasse gestiftet und insgesamt 24368 Mark auf Sparkonto gutgeschrieben wurden.

100 000 Konten geben Auskunft

Allein in der Sparabteilung sind es an die 100 000 Konten, die fein säuberlich geordnet ein übersichtliches Bild von der Sparfreudigkeit der Karlsruher geben. Eifriges Leben herrscht in den weiten Sparräumen, wo ununterbrochen der Geschäftsverkehr flutet. Ueber 10 000 Giro- und Kontokorrentkonten sind zu betreuen, dazu kommen noch die



Ja, jeden Montag einen frischen Arbeitsanzug!

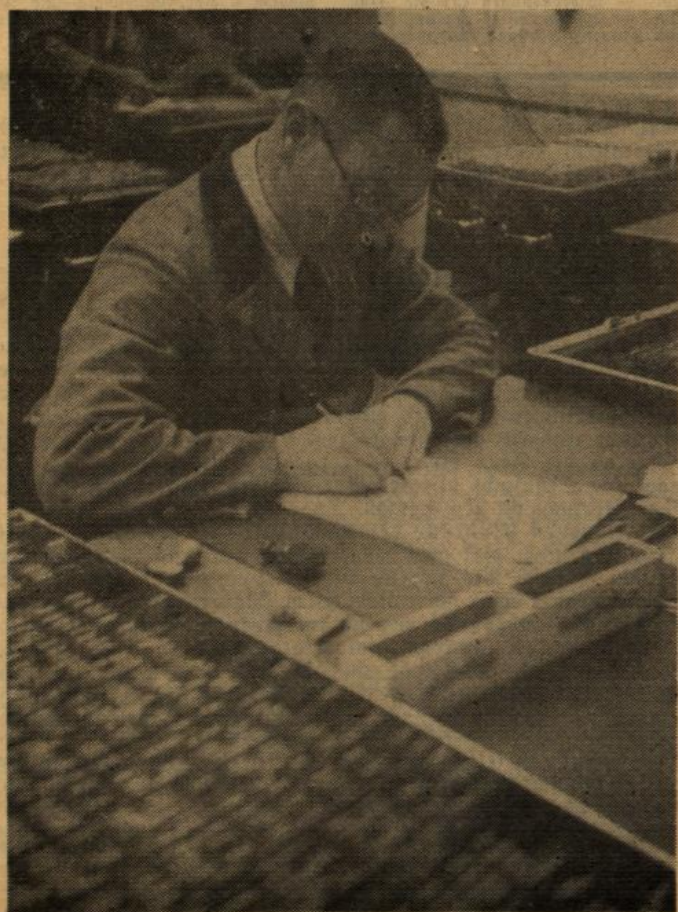
Für Herrn Maier ist dies selbstverständlich - und für seine Frau auch! Wie sie es macht? Ja, sie hat eine ebenso einfache wie billige Methode, die schmierigen, öligen und fettigen Kittel, Hosen, Jaden und Schürzen schnell und gründlich zu säubern. Im heißt ihr Rezept! Sie weicht in einer heißen M-Lösung ein, kocht in M nach und spült gut - das ist alles. Man hört soviel Gutes von diesem einfachen Weg - es muß schon etwas dran sein!

zahlreichen sonstigen Arbeiten, die in kürzester Zeit, aber mit peinlichster Genauigkeit, abzuwickeln sind. Es geht über den Rahmen dieses Artikels, alle einzelnen Abteilungen dieses weitverzweigten Gebäudes aufzuzählen. Nur so viel sei hier erwähnt, daß die Karlsruher Sparkasse als eine der ganz wenigen Sparkassen Deutschlands ihren Einlegern den Inflationsrückschlag mit 25 Prozent aufwertete, während gesetzlich nur 12 1/2-prozentiger Mindestsatz vorgegeben war.

Maschine erfert ein Rechen-Genie

Das Paradestück der Sparkasse aber bildet das sogenannte Hollerith-Verfahren, das eine aus Wunderbare grenzende Arbeitsleistung in unheimlich kurzer Zeit und mit einer unübertrefflichen Genauigkeit liefert. Handbreite Kartons mit bestimmtem Geschäftsschema werden nach einem gewissen System gelocht und dann von einer Tabelliermaschine weiterverarbeitet. Diese Maschine ist ein Kunstwerk für sich. In ihrem Leib liegen fünf Kilometer lange Kabeln, die die Nervenstränge darstellen. Diese Maschine hat „abgeschlossene Volksschulbildung“, sie rechnet, schreibt, kann ablesen und addieren, sie tippt automatisch die Zinszahlungen und kann in einer Minute 110 Posten aufschreiben und addieren, sie gibt die Summe der Haben- und Sollsumme und gleichzeitig auch die Differenz zwischen Soll und Haben an und rechnet dazu noch 150 Posten in einer Minute zusammen, macht Tagesauszüge für die Kunden und kontrolliert sich selbst durch eine automatische Zusammenstellung. Kein noch so fixer Kopf könnte in der gleichen Zeit all diese verschiedenen Arbeitsgänge bewältigen, die diese Maschine, die Erfindung eines Deutschamerikaners, im Handumdrehen spielend erledigt.

Wir standen lange staunend vor diesem Rechenwunder, das der Sparkasse unschätzbare Dienste leistet und beweist, daß alles getan ist, um rationell zu wirtschaften und mit der Zeit zu gehen.



Neben der Maschine ist die Handarbeit nicht zu entbehren



Festlicher Raum im Treppengang
Aufnahmen: H. Richardt.

Engländer besuchten die Landeshauptstadt

Herzlicher Empfang durch den Verkehrsverein - Rundfahrt und Besichtigung der Stadt

Auf ihrer Studienreise durch Deutschland trafen am Mittwoch mittag 12.30 Uhr 15 englische Reisebürobeamte, von Stuttgart kommend, in der badischen Gau- und Landeshauptstadt ein.

Bei Mittagessen im Schloßhotel, an dem auch die Vertreter der einheimischen Reisebüros sowie des Bundes zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern teilnahmen, wurden die Gäste von Regierungsbaumeister Brunisch namens der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins aufs herzlichste begrüßt. Er knüpfte daran eine kurze Schilderung der jungen Großstadt am Rhein und Schwarzwald als Stätte der Kunst, der Kultur und Wissenschaften wie auch des industriellen Schaffens, wünschte der Fahrt ein weiteres frohes Gelingen und trank auf das Wohl der Gäste und ihrer englischen Heimat. Die sofort ins Englische überlesete Ansprache fand freudigen Widerhall, und Herr Cherry erwiderte zum Dank für die erwiesene Gastfreundschaft mit einem Trunk auf das Wohl der Stadt Karlsruhe. In herzlichen Worten brachte darauf Direktor Rieger vom Landesfremdenverkehrsverband Baden in englischer Sprache die große Freude über den Besuch der englischen Gäste zum Ausdruck.

Nach dem Essen machten die Gäste einen Spaziergang durch den Stadtpark und anschließend im Autobus der Deutschen

Reichsbahn eine Rundfahrt, um, soweit es die Kürze der Zeit erlaubte, die Schönheiten unserer Vaterstadt kennen zu lernen. Dann wurde die Fahrt nach Baden-Baden fortgesetzt. Sie führt weiter über die Höhen des Schwarzwaldes nach Triberg und Donaueschingen und von da durch das Hölental zur Breisgauperle Freiburg.

Ein Kraftfahrer schwer verletzt

Mittwoch gegen 6.30 Uhr stieß auf der Kreuzung Bestand- und Kriegsstraße infolge Verletzung des Vorfahrtsrechtes ein Kraftfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus verbracht.

Um 17.35 Uhr geriet in der Robert-Wagner-Allee bei der südlichen Einfahrt auf die Reichsautobahn ein Kraftfahrer auf Fall und zog sich Hautabrisse auf.

Ermittelt. Der seit 16. September in Neurent vermißte Wilhelm Schemp ist jetzt ermittelt worden.

Taschendiebin wandert ins Zuchthaus

In einem Kaufhause auf feischer Lat erwischt

Als rückfällige Diebin stand vor dem Karlsruher Schöffengericht die 46 Jahre alte verheiratete, zuletzt in Pforzheim wohnhafte Hilda W. aus Gernsbach. Die Angeklagte ist bereits achtmal vorbestraft. Ihr Mann verbißt zur Zeit wegen Betrügerei eine zweieinhalbjährige Zuchthausstrafe in Bruchsal. Der Angeklagten, die in der Anklage als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin gekennzeichnet wird, wird vorgeworfen, sie habe am 11. Juni ds. Js. um 16 Uhr in der Handtaschenabteilung des Kaufhauses Union in Karlsruhe einer dort anwesenden Käuferin die Handtasche geöffnet und daraus einen Geldbeutel aus schwarzem Leder mit einem 50-Mark-Schein und 15 RM Silbergeld gestohlen. Am 24. Juni ds. Js. fuhr sie, um weitere Diebstähle auszuführen, mit ihrer Tochter Lotte von Pforzheim nach Karlsruhe. Im Gedränge des Fahrstuhl im Kaufhaus Union öffnete sie einer Frau die Handtasche und entwendete daraus einen Geldbeutel mit 30 RM in Papier, sowie einige Mark Silbergeld. Zwanzig Minuten nach diesem Handtaschendiebstahl entwendete sie in

der Strumpfabteilung des Kaufhauses einer Frau aus der Manteltasche den Geldbeutel mit 2.80 RM Inhalt.

Am 1. Juli war sie mit der gleichen Diebstahlsabsicht nach Karlsruhe gekommen und hatte das Kaufhaus aufgesucht. Sie trieb sich verdächtig im Gedränge des Kaufhauses herum und wollte gerade den Frauen wieder in die Tasche greifen - da fiel einer Kriminalbeamtin das Gebahren der Angeklagten auf und sie veranlaßte deren Festnahme.

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Schöffengericht die Angeklagte als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wegen Diebstahls in wiederholten Rückfällen in drei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre sechs Monaten, abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft. Das Gericht hofft, daß die Zuchthausstrafe ihre Wirkung nicht verfehlen wird - das nächste Mal droht der Angeklagten selbst beim kleinsten Diebstahl die Sicherungsverwahrung.

Rund um den Turmberg

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Für den Bezug von Margarine und Speisefetten gelangen auch dieses Jahr wieder Reichsverbilligungsscheine zur Ausgabe. Weiter werden Margarine-Bezugscheine ohne Verbilligung verteilt. Alle Volksgenossen, die den Nachweis der Minderbemitteltheit erbringen, sind empfangsberechtigt. In Durlach gelangen die Scheine heute Donnerstag vormittag für die Buchstaben A bis G, nachmittags für die Buchstaben H bis K, am Freitag vormittag für die Buchstaben L bis R, nachmittags für die Buchstaben S bis Z zur Verteilung. Die Scheine der nicht verbilligten Konsum-Margarine gelangen am Samstag zur Verteilung. In beiden Fällen ist die Nebenstelle des Fürsorgeamtes, Kirchstr. 5, 2. Stock, zuständig. Im Interesse der Empfangsberechtigten müssen die Termine eingehalten werden.

W.H.W. 1938/39

Die Volksgenossen, die durch das W.H.W. betreut werden wollen, haben sofort ihre Anmeldung ergeben zu lassen. Zuständig sind die örtlichen W.H.W.-Dienststellen. Wer sich spätestens bis zum 30. September nicht gemeldet hat, kann bei der Oktoberverteilung nicht berücksichtigt werden.

Kurse in Kurzschrift

Gemeinsam mit der D.V.S. führt der Ortsverein Durlach der Deutschen Stenographenvereine seit der letzten Woche einen Kurs in der Kurzschrift für Anfänger durch, der gut besucht ist. Auch für Fortgeschrittene und in der Nebenschrift hat ein Kurs begonnen.

Geburtsstag

Friedrich Feilichmann, Kiliansfeldstraße 17, beging in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtsstag.

Veröffentlichung der Volksgasmaste

Die Ausgabe der Volksgasmaste „WM 87“ erfolgt in Durlach, Eilingenstraße 4, auf der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzbundes. Bis Samstag einschließlich ist die Verleihsstelle von 19 bis 21 Uhr geöffnet. Ab 3. Oktober sind die Ausgabebetriebe und -stellen wie früher bekanntgegeben.

Neueinteilung des Standesamtsbezirks Durlach

Durch die Eingemeindung ist der größte Teil der Stadt. Kemter in Durlach der Stadtverwaltung Karlsruhe angegliedert worden. Für den Bereich des Standesamtes, das in Durlach verbleibt, wurde eine neue Bezirkseinteilung vorgenommen. Zum Durlacher Standesamtsbezirk gehören in Zukunft der ostwärts der Reichsautobahn gelegene Teil der ehemaligen Gemarkung Durlach und sämtliche ostwärts der Reichsautobahn gelegenen Anfahrtsstraßen.

Michaeli

Am Donnerstag, 29. September, ist der Michaelistag. Der volkstümliche Vornamen Michael ist stark verbreitet und der Tag wird, besonders auf dem Lande, gern in fröhlichem Kreis begangen. St. Michael wird in der bildlichen Darstellung als kraftvolle Kämpfergestalt gezeigt, die das siegreiche Schwert hält. Auf anderen Bildern ist er wieder dargestellt, wie er den höllischen Dämonen vernichtet.

Eine große Anzahl von Bauern- und Weiterregeln beschäftigt sich mit dem Michaelistag. So heißt es „Michael zünd's Licht an und schneid' den Tag ab.“ - „Wenn Michael das Wetter gut, steckt der Bauer eine goldene Feder an den Hut.“ - „Wenn an Michaeli der Wind von Nord und Osten weht, ein harter Winter vor uns steht.“ - „Bringt St. Michael Regen, dann kann man im Winter den Pelz anlegen.“ - „Michael ist - früh und spät.“

Ehrgang des verstorbenen Oberbürgermeisters von Hindenburg. Auf Anordnung des Reichsbürgermeisters wird aus Anlaß des 91. Geburtstages des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, am 2. Oktober 1938 die am Hauke Kaiserstraße 184 angebrachte Gedenktafel zu seiner Erinnerung wiederum mit Lorbeer geschmückt werden.

Begleichwünschung. Bürgermeister Dr. Frickhoff hat namens der Stadtverwaltung Herrn Heinrich Geisenböcker, im Altersheim des Evangl. Diakonissen-Krankenhauses, hier, unter Ueberreichung einer Ehrengabe zum 90. Geburtstag herzlichste Glückwünsche übermittelt.

78. Geburtsstag. Leopold Schütz, ehemals Chorführer am Bad. Staatstheater hier, wohnhaft Solienstr. 68, begeht am 29. September seinen 78. Geburtsstag in körperlicher und geistiger Frische.

Badisches Staatstheater. „Liesland“ von Eugen Hoffert als, als erstes musikalisches Werk dem Spielplan der hiesigen hiesigen Oper eine reiche Note und ganz zugleich die große dramatische Wirkung dieses unermüdeten Publikum liebenden mittelrheinischen Dramas. Die von Carl Widdagen inszenierte Aufführung steht unter der musikalischen Leitung von Karl Köhler mit Paula Baumann, Theo Strad, Helmut Selter, Wilhelm Geff, Gedwig Hiltensack, Hanna Feder-Mayer, Ulrich Hubertson, Frieda Seeger, Eugen Ramponi und Robert Kiefer in den führenden Rollen. - Morgen Freitag 30. September, ist die Uraufführung von „Lied und Glas“ von Heinz Stiegemeier. Die Uraufführung dieses neuen Schauspielers von Stiegemeier, der man im ganzen Abenteuereleben des Reiches mit gesteigerter Interesse entgegensteht, steht unter der hiesigen Leitung von Fritz Baumann und bedeutet für das Badische Staatstheater eine besonders ehrenvolle Aufgabe. Die Hauptrollen tragen in den Händen von Hans Herbert Wilsch, Karl Schö, Gudrun Christmann, Hugo Höder, Heinz Gröber, Bela Erwin, Karl Wilsch, Karl Mathias und Friedrich Weller. Die Bühnenausrüstung stammt von Heinz G. Bircher und Margarethe Schellberg.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, 29. September 1938

Theater:

Badisches Staatstheater: 20 Uhr „Liesland“
Gottsche-Theater: „Rachendes Wien“, 20.15 Uhr

Film:

Wien: „Die Nibelungen“
Capitol: „Liebesbriefe aus dem Engadin“
Gloria: „Sieg und Leben“
Kammer: „Waldschloß“
Welt: „Sieg und Leben“
Rheingold: „Münchener“
Schönburg: „Der grüne Domino“
Ufa-Theater: „Liebesbriefe aus dem Engadin“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert.
Liederkreis: Kabarett - Tanz in der Bar
Grüner Baum: Tanz
Kaffee Museum: Konzert
Regina: Kabarett - Tanz
Wiener Hof: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert - Tanzabend

Tagesanzeiger Durlach:

Morgen: „Ballade“
Sala: „Dein“
Blumenfelder Durlach: Konzert und Tanz
Partikellöhle Durlach: Tanz.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Karlsruhe/Ob., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude“

Spezialm. Heute laufen folgende Kurse: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen): Kiliansfeldstraße 30.45 Uhr, Eidingenstraße 11.30 Uhr, Pforzheim, Schule 16 Uhr, Eitingen, Schumannstr. 20 Uhr, Müllpurr, Schulturnhalle 20.15 Uhr. - Leibesübungen für die Frau: Stadion 9 Uhr, Gutenbergstraße 20 Uhr. - Schwimmen (Frauen): Freibad 21.30 Uhr. - Reisen (Männer und Frauen) Reichsbade, Müllpurrstraße 1, 20 Uhr.

Wir hören mit / Funk-Wochenspiegel

Deutsche Brüder im Osten

In der beziehungsreichen Verbindung mit den zahlreichen Funkberichten vom Kampf und der Not unserer kühnend-deutschen Brüder bekam eine Hörfolge des Senders der Stadt der Auslandsende besonders ergreifende Bedeutung: „Wohlnien-deutsches Bauernschicksal im Osten“. Eine furchtbare Anklage gegen die bestialische Dämonerei und die sinnlose Verherrlichung des roten Terrors stand über diesen tragischen Bildern vom Leben der deutschen Siedler in der wohnischen, heute meist zur Sowjet-Union gehörenden Ebene, die Josef Lanz aus genauer Kenntnis der Verhältnisse gestaltet hat. Auch in Wolhynien, wohin sich zweimal große deutsche Wanderströme ergossen, hat der deutsche Bauer bewiesen, daß er Kraft, Verstand und Charakter hat, aus dem färglichsten Boden ein Kulturland zu machen, um dafür daß zu ernten, um im Krieg und in der roten Revolution, nach Sibirien vertrieben, alles zu verlieren. Alles - bis auf das treu bewahrte Volkstum und die zähe Energie, nach der Verwüftung des mühsam in Jahrhunderten Geschaffenen - freilich so dezimiert, daß heute kaum die Hälfte der geschlossenen deutschen Siedlungen vorhanden ist, und dazu in völliger Verarmung - noch einmal von vorn anzufangen.

Finnische Reize

Wie wenig wir von Finnland und seinem Volk wissen, mühten wir beschämt einsehen, als uns Paul Laven auf seiner finnischen Reise, deren beträchtliches Funkergebnis Stuttgart im Wege des internationalen Programmaustauschs seinen Hörern zu Dank vermittelte, durch das „D i u m p l a n d 1940“ führte. Um es vorweg zu sagen: Laven hat sich, was angesichts der großen Zahl seiner Funkreportagen der verschiedensten Art viel heißen will, mit dieser finnischen Erfassung eines Landes und eines Volkes selbst überlassen. Er verdient nach dieser Sendung als der deutsche Funkberichter schlechthin bezeichnet zu werden. Das gilt für die Form wie für den inhaltlichen Ertrag seiner Finnland-Reportage. Er sprach auch diesmal so wenig, wie es irgend anging, über den Gegenstand seines Berichtes, um dafür in Ausschnitten, die - auf einer Fahrt von drei Tagen! - mit sicherem Instinkt für das Wesentliche gewählt und prägnant gerundet waren, Land und Volk selbst sprechen zu lassen. Er vermag in der Tat auch die Landschaft finnisch zu spiegeln: zwei oder drei Sätze prägnanter Schilderung und - die „Melodie der Landschaft“ klingt in einem Volkslied, einem charakteristischen Musikauschnitt auf oder wird auf die vielfach als stehende Musikbrücke verwendete Nationalhymne bezogen. Er berichtet nicht von dem völkischen Schicksalskampf der Finnen gegen die Russen, sondern führt zu dem Hof, einer der „Bauernburgen“, wo 1918 die Entscheidung in den Bolschewistenkämpfen fiel und die Bäuerin in schönem Deutsch erzählt. Er versteht uns mit drei knappen Bildern in die abermüdete Welt der Lappen, jener 5000 Menschen am Polarmeer, die mit der finnischen Erklärung ihr Eigenleben wiedergewonnen haben. Rappelaute tönen im feierlichen Ernst ihrer Felderlieder oder aus der alten Volkstunde auf, und ein fröhliches Gespräch mit Hilfe des Dolmetschers ist ungleich ergiebiger als alle Schilderung. Das sind nur ein paar Beispiele für die Art, wie Laven Land und Volk gleichsam mit dem Mikrophon abtastet, um mit der Formuna des Funkerlebnisses der Miternachtlionen den Höhepunkt zu erreichen.

Der Sport kommt selbstverständlich nicht zu kurz, denn wer könnte die Langstreckenläufer, die Speerwerfer, die Athleten des Bundes besser funktlich festhalten als der erfahrene „Schlachtenbummler“ Laven? Der zuguterletzt mit Kurmi - dessen heiße Erwartung als Marathon-Sieger von 1940 nur einen Finnen sieht! - durch das Olympia-Stadion

geht, wo überall streng gearbeitet wird und dessen schlanker Betonturm heute schon ein neues Wahrzeichen der weißen Stadt am finnischen Meerbusen, der Olympialadt Helsinki, geworden ist.

Nebenbei

„Beinahe eine Funtoperette“ - wäre der heitere Nachklang zur Reisezeit geworden, zu dem Curt E i n s p o e t das Spielbuch schrieb. Aber der reizende Einfall „Er geht links - sie geht rechts“ war mit einem so weitwichtigen und zudem in der Qualität fragwürdigen Drumherum belastet, daß die frische Brille des Einfalls nur bisweilen die Spiegelgläser voll Fahrt brachte. Ein junges Paar hat, wie das vorkommen soll, aus einem kleinen Krach große Konsequenzen gezogen: getrennte Ferien! Er geht nach Salzburg, sie fährt an die See. Aber es vergehen keine drei Tage, so nagt die Sehnsucht bitterer Verlassenheit und - der Wurm der Eifersucht an den Herzen. Dagegen helfen beiderseits weder die neuen Eindrücke der Landschaft und der angenehmen Erholung, noch viel weniger besorgte Freunde. Es gibt nur Eines: so rasch wie möglich wieder zueinander! Auf haldem Weg begegnet man sich unter eiferluchterregenden Begleiterscheinungen, so daß er wie sie im „trauten Heim“ mit dem festen Entschluß, anlangen, sofort die Scheidung einzureichen. Doch der Krach wäre nicht echt, die Liebe nicht groß und das Spiel kein Spiel, wenn nicht zum Schluß der Himmel und der Hörer darüber lachten, daß alles wieder gut! Und noch besser, wenn Karin Peters mit ihren schwülstigen Chansons und Fritz Klenk mit seiner mitunter recht nett anlautenden Musik nur halbvol von dem Dumor und der Grazie gehabt hätten, hat der Eiferluchter sein Spiel feuerte.

Mit „Kalaitim wäsiägen Wald“ lud Willy Ripp zu einer Herbstfahrt in die herrlichen Jagdaründe seiner effärlischen Heimat ein, auf der man allerlei Wissenswertes, Geschichtliches, Seltsames, Saucenhafes, Unfaßes, Räckerlatein und ein gut Stück altfärlischer Art bei fröhlichem Hörnerklang und Jägerlied einheimste.

Hermann A. Mayer

Der letzte Hülstump

Von Wilhelm Lennemann

In einer Bodensenke unweit eines kleinen westfälischen Städtchens wohnt der Bauer Hülstump. Er stammt aus altem stolzem Geschlecht und war dazu aus hartem Holz geschnitten. Saß er zum Abend im Krug, so durfte er schon mit der Faust auf den Tisch schlagen, und er tat's auch, denn sein Säckel war gefüllt, und sein Wort wog schwer. War er doch der reichste Bauer weit und breit, und wenn er von seinem Hof in die Runde sah, so geschah es mit dem Blick und der Gebärde eines Königs. Nur eins verdross ihn: Mitten in der Mulde reckte sich ein breiter Kalksteintegel steil hoch, ein Niffdolomit aus der Urzeit, wie der Lehrer seine Entschung erklärte. Ein schmales Felsband führte von ihm quer durch die Mulde bis an den Rand. Diese natürliche Brücke aber und der Fels nahmen dem Bauern die Aussicht auf die dahinterliegenden Wiesen und Acker. Und der Fels war kein Spielzeug, das er mit barscher Handbewegung beiseite schieben konnte. Der Stein war härter als der Bauer, und so blieb er stehen, wie er schon vor Jahrtausenden gestanden.

Zwei Jungen hatte der Bauer, und die versprochen einmal tüchtige Haushalter zu werden. Wohl hatten sie sich dem Einfluß der Zeit nicht so störrisch verschlossen wie der Alte, aber, mutmaßte er, saßen sie erst als verantwortliche Herren auf ihren Schollen, so würden sie schon lernen, daß der Bauer nur seiner Erde untertan ist und keinem lateinischen und städtischen Gesunkener.

Der Bauer stand auf der Höhe seiner Kraft, da begann ein böses Geschick ihn tückisch zu umkreisen. Nenniglich verlor er, sich das drohende Unheil wegzutreiben, aber Tag für Tag trat es deutlicher in Erscheinung: Untergrundwasser stiegen, wohin sein schwerer Bauernkiesel trat, bildeten sich kleine Pfützen. Die Rasendecke der Wiese schien zu schwimmen, die Acker waren übernaß, und blieben es den ganzen heißen Sommer hindurch bis in die Ernte hinein.

Sorgenvoll fuhr der Bauer Halm und Korn heim, da im Herbst die Regenzeit einsetzte, gleich bald die ganze Mulde einem breiten See, aus der sich nur hier und da kleine Erhöhungen inselgleich erhoben.

Der Bauer ging in Wirren, ein schweres Dangen legte sich wie ein Alpdruck auf ihn. Noch meinte er, mit seinem harten Willen das Unheil bannen zu können, die Wasser mußten sich wieder verlaufen, mußten sich wieder senken, sonst konnte die Saat ja nicht im Herbst bestellt werden. Und die Pflüge warteten. Noch ging der Bauer stolz und hoch, als sei da nur ein kleines Mißgeschick, das ihm nicht ernstlich Schaden könne.

Aber das Schicksal ließ sich nicht betrennen. Es ging seinen bösen Weg. Die Wasser standen. Seine Acker blieben ungesät. Die Augen des Bauern wurden hart und starr. Sein erster Blick beim Tagesgrauen galt seinen Feldern. Und bewegte sich auch kein Muskel in seinem Gesicht, in seinem Herzen brannte es doch wild und hoch.

Das Frühjahr kam, und die Wasser standen. Standen und stiegen. Die Acker waren verloren, der Bauer war ein geschlagener Mann. Aber er klagte und jammerte nicht. Wie ein König, der sein Reich verloren, ging er stolz und schweigend in die Einsamkeit. Er ließ den Hof seiner Väter und baute sich am erhöhten Rande der Mulde eine dürftige Kute. Noch hoffte er ganz und wußte doch, daß da keine Rettung mehr war. Kluge Herren kamen aus der Stadt und maßen und rieten: Höhlung eines alten Galmesbergwerkes, das sich unter der Mulde hingezogen, seien eingestürzt, das Gelände habe sich gesenkt oder aber, das Grundwasser muß sich gehoben haben.

Der Schnicksnack galt dem Bauer gleich. Sie wollten den Wasser einen Abzug verschaffen. Das konnten sie nicht, da die tellerförmige Erdhülle keinen natürlichen Abgang besaß und rings wallförmig abgeschlossen war. Ein Wunder, daß hier nicht längst ein See entstanden war, meinte einer.

Der Bauer wußte genug, seine Erde war verloren. Die Scholle, die seine Väter mit Blut und Schweiß besiedelt hatten, ging in Sumpf und Morast unter. Das Ende des Hofes war gekommen. Er mußte sterben, vergehen wie ein armer Mensch. Den Bauer traf's hart. Nun war auch ihm das

Urteil gesprochen. Er war der letzte Bauer, auf seiner Väter Erde.

Der Lehtel So wollte er auch verderben mit seiner Erde. Die Wasser stiegen und wuchsen und stiegen am Rande der Mulde hoch und standen dann endlich. Ein schmaler Kranz von Aedern rings um den See verblieb als ärmlicher Rest. Und der steile Felsen ragte inmitten des Wassers.

Der „Bauernsee“ aber wurde bald zu einer viel besuchten Sehenswürdigkeit der neugierigen Städter, bis der Bauer den schmalen Zugang versperrte.

Seinen Jungen waren darüber eigene Gedanken gekommen, wie diese Lust der Städter auszunutzen sei. Der Alte jedoch wies sie mit harten Worten ab. „Als Bauer sei er geboren, als Bauer wolle er sterben. Das schulde er seinem Geschlecht, er treibe keinen Schacher mit der Erde seiner Väter! Die Söhne juckten die Schultern über den wunderlichen Alten. Sie mußten ihn schon gewöhnen lassen. Einmal kam ja doch ihre Zeit, und vielleicht besann sich der Bauer auch noch.“

Aber der Alte ließ sich nicht betrennen. Er blieb Bauer auf dem spärlichen Rest, der ihm verblieben. Er elendete dahin von einem Jahr zum andern. Wie der ärmsten Bauern einer im Dorf. War ihm doch an Vieh und Land nicht mehr geblieben, als einem ärmlichen Einspänner. Aber kein Wort der Klage oder des Grimms kam über seine Lippen. Er hatte die Not in sich verschlossen und überwunden und war Sieger geblieben. Eine würdevolle Härte strahlte seinen Nacken. Fest und stark ging er durchs Dorf, als sei er noch der reiche Hülstump von ehedem. Sein Bauernstolz war ungebrochen und sein Verrentum nicht in den Wassern verfloßen, die seinen Besitz verschlungen.

Auch die andern Bauern achteten seine dunkle Verschlossenheit und rührten nicht an seiner Not. Sie ehrten ihn ob

seiner einsamen Größe, die ungebeugt durch die Jahre ging. Und ob er gleich einer der ärmsten war, so rühten sie doch zuerst an ihren Mühen und räumten ihm den besten Platz im Krug ein.

So gingen die Jahre hin, und der Bauer starb. Das ganze Dorf trug ihn zu Grabe. „Er war ein Bauer!“ sagte der Pfarrer in seiner Grabrede, „d. h. er war stark und stolz und ergeben und gläubig der Erde, der er diente. Darum auch konnten ihn keine Nöte beirren und brechen. Als Einsamer und Eigener ist er dahingegangen, gestützt auf die Fülle der Kraft, die ihn trug; als ein Großer ist er gestorben, würdig seiner Ahnen, deren Reihem er schloß.“ — Und alle Bauern nickten ein Ja dazu.

Nun kamen die Söhne aus Regiment. Die verstanden ihre Zeit und nutzten sie aus. Mit Hilfe einer städtischen Bank bauten sie auf dem Kalksteif ein Felsenrestaurant und richteten ein Strandbad ein. Die schmalen Acker und Wiesen rings um den See verkauften sie an eine Baugeellschaft, die dort vornehme Villen errichtete. So wurden sie bald reich über die Wägen.

Aber ob sie auch über das Dorf hinstreckten, die Bauern mußten ihnen wenig Dank und achteten sie gering. Wenn aber von dem alten Hülstump die Rede war, so griffen sie wohl noch wie zum Gruß an die Nüße.



Frischer Atem

gründliche, doch schonende Reinigung,
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Stratosphärenballon auf Welle 23

Vor dem Start des „Stern Polens“ — Man hofft 30 000 Meter zu erreichen

Von unserem Warschauer Vertreter Dr. Harald Læuen

Die weltpolitischen Erschütterungen verhindern nicht, daß die polnischen Zeitungen sich seit Wochen eifrig mit einem Ereignis beschäftigen, das für die Luftschiffahrt und die Wissenschaft von großer Bedeutung zu werden verspricht. Ende des Monats oder Anfang Oktober soll der Start des Stratosphärenballons, der „Stern Polens“, in einem Tale am Nordrande der hohen Tatras erfolgen. Die Polen sind bekannt als hervorragende Ballonfahrer. Bei dem soeben stattgefundenen Gordon-Bennett-Rennen, das diesmal von Belgien seinen Ausgang nahm, belegten die Polen die drei ersten Plätze in beträchtlichem Abstand zu den anderen Teilnehmern. Der „Stern Polens“ verspricht in sportlicher und wissenschaftlicher Beziehung die Augen der ganzen Welt auf Polen zu lenken. Kein Wunder, daß die Spannung groß ist.

Die Idee zu dem Flug ist auf eine Bestellung Professor Piccards bei den militärischen Ballonwerkstätten in Regio-nowo zurückzuführen. Professor Piccard mußte jedoch seinen Auftrag zurückziehen, da er nicht die nötige Unterstützung für den geplanten Flug erhielt. Daraufhin wurde von polnischer Seite der Entschluß gefaßt, selber ein solches Unternehmen durchzuführen. Es entstand daraus sogar eine Meinungsverschiedenheit mit Professor Piccard, der behauptete, daß der polnische Ballon nach seinen Plänen erbaut wurde, die aber später ausgeglichen wurde. Tatsächlich haben polnische Konstrukteure den Ballon nach eigenen Ideen und unter persönlichen Opfern vollendet, so daß er auch durch seine neuartigen Einrichtungen allgemeines Interesse verdient.

Der Ballon wird der weitmasigste sein, der bisher in die Stratosphäre aufgestiegen ist. Sein Rauminhalt beträgt 124 000 Kubikmeter, während Professor Piccard seinerzeit einen Ballon von nur 14 000 Kubikmeter zur Verfügung hatte. Nach Füllung wird der Ballon eine Höhe von 120 Metern erreichen. Als Gas wird Wasserstoff verwendet. Amerika hatte sich zwar mit der Forderung von Helium einverstanden erklärt, doch

hätte der Transport so viel Zeit in Anspruch genommen, daß man die günstigste Jahreszeit für den Flug veräußert hätte. Darum hat Polen auf das Angebot verzichtet. Die Verwendung von Wasserstoffgas bringt allerdings Nachteile mit sich. Im unprallen Zustande können sich leicht zwischen den riesigen Falten der Hülle elektrische Spannungen entwickeln. Bei Anwendung besonderer Vorsichtsmaßnahmen hofft man jedoch, die Gefahren abzuwenden zu können. In erster Linie ist wichtig, daß bei dem Start nicht nur klares Wetter, sondern auch Windstille herrscht. Daher ist das Chocholowka-Tal, etwa 20 Kilometer von dem bekannten Tatraturort Zakopane entfernt, ausgewählt worden, ein Tal, das genügend weit, aber von hohen Bergen umgeben ist. Schon seit zwei Monaten werden die Luftströmungen in dem Tal genau beobachtet.

Als Ballonhülle wurde ein Seidenstoff verwendet, der von innen und außen gummiert wurde. Durch ein besonderes Verfahren ist es möglich gewesen, das Gewicht sehr niedrig zu halten und doch die notwendige Festigkeit gegen atmosphärische Einwirkungen zu sichern. Die genauen Prüfungen über die Dichte des Ballons sind zufriedenstellend verlaufen. Der gefüllte Ballon wird 1400 Kilo wiegen. Das Gewicht der Gondel beträgt nur 190 Kilo. Einschließlich Besatzung und aller Einrichtungen wiegt der Ballon 2100 Kilo. Dazu kommen noch 2500 Kilo Ballast (Schrot). Welche Höhe der Ballon erreichen wird, ist natürlich vorher schwer zu sagen. Der in Polen eingetroffene amerikanische Stratosphärenflieger, Major Stevens, rechnet damit, daß sein Rekord von 22 000 Meter von dem polnischen Ballon überboten wird und dieser auf eine Höhe von 30 000 Meter kommt.

Die Gondel des Ballons hat die Gestalt einer Kugel mit einem Durchmesser von 2 1/2 Meter. Sie besteht aus Hydronalium, das dreimal so leicht ist wie Eisen. Die Gondel ist mit den modernsten Meßinstrumenten ausgestattet und besitzt Vorrichtungen, um frische Luft hereinzulassen und verbrauchte zu entfernen. Die Fenster sind aus einem optischen Glas, das niedrige Temperaturen aushält und bei Frost nicht springt. Außerdem kann man durch die Fenster ohne Beeinträchtigung der Bildschärfe fotografieren. Im Boden der Gondel, der weiß und schwarz gestrichen wurde, damit er sich gleichmäßig erwärmt und abkühlt, befindet sich eine Klappe, um den Einfluss im Falle der Gefahr das Abspringen mit dem Fallschirm zu ermöglichen.

Im Augenblick des Starts wird sich der Beobachter im Innern der Gondel befinden, der Pilot dagegen auf dem Aufsteig stehen und den Start leiten. Erst nach Abstoß der Gondel von der Erde wird der Pilot auf einer kleinen Veltter ins Innere steigen und die hermetische Klappe schließen. Der Name des Piloten hat in Polen einen guten Klang. Es ist Fliegerhauptmann Burzynski, einer der erfolgreichsten Ballonfahrer der Welt. Beobachter ist der junge Gelehrte Dr. Jozef-Markiewicz. Als wissenschaftliche Aufgabe ist den Fliegern gestellt worden: 1. Messung der kosmischen Strahlungen, 2. Untersuchung der Stratosphäre unter physikalischen und chemischen Gesichtspunkten, 3. Untersuchung des Dions der Stratosphäre, 4. meteorologische Untersuchungen und andere wissenschaftliche Probleme.

Natürlich wird der „Stern Polens“ in ständiger Radiosunt-verbindung mit der Erde stehen. Für den Ballon ist ein besonderer Kurzwellensender konstruiert worden. Aus Sicherheitsgründen kann der Sender nur durch Trockenbatterien gespeist werden. Die Verwendung von Akkumulatoren verbot sich wegen der Möglichkeit der Entwicklung von Gasen und mit Rücksicht auf die niedrigen Temperaturen. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Auswahl der geeigneten Welle. Die Sendebedingungen der Stratosphäre sind von denen auf der Erde sehr verschieden. Nach Verständigung mit amerikanischen Instituten hat man sich für die Wellen 23 und 46 entschieden. Wahrscheinlich werden die Stratosphärenflieger in den Morgenstunden die Welle 23 benutzen und am Nachmittag — man rechnet mit einer Flugdauer von 12 Stunden — die Welle 46.

Sorgen um das flüssige Gold

Wann versterben die Erdoberflächen der Welt? — Die rumänischen Bohrstellen sollen in 7 Jahren erschöpft sein

Der Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt in Wien, Dr. Lukas Waagen, machte kürzlich interessante Ausführungen darüber, wie lange die Petroleumvorräte in den erdölreichen Ländern noch anhalten werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man sich in der letzten Zeit in den Ländern, die die Erdöllieferanten der Welt sind, immer mehr mit der Frage beschäftigt, wie lange die Petroleumvorräte noch anhalten, die tief im Schoße der Erde ruhen, wie lange es noch dauern wird, daß die unter ungeheuren Unkosten errichteten Bohrörter das kostbare Raß noch zu Tage fördern werden. Dr. Lukas Waagen, der Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt in Wien, unterzog dieser Tage dieses Weltproblem einer eingehenden Würdigung und kam dabei zu interessanten Feststellungen.

„Wir hören bereits den Schreckensruf: „Das Erdöl verstreigt!“ erst aus Amerika und nun auch schon aus Rumänien“, führt Dr. Waagen aus. „Ist dies Tatsache oder nur eine Schreckensphantase? Es gibt Erscheinungen, welche zum Nachdenken veranlassen, wobei man aber nicht vergessen darf, daß es zwei Faktoren sind, welche einander entgegenarbeiten: Die immer steigende Produktion und die Entdeckung immer neuer Delfelder, dann aber auch, daß die Schätzungen für die Erdölvorräte recht unsicher und ungenau sind. Im Jahre 1914 schätzte man die amerikanischen Erdölvorräte auf 8 Milliarden Faß, seither wurden aber 15 Milliarden Faß dieses flüssigen Goldes gewonnen. Die neueste Schätzung, die in Amerika durchgeführt worden ist, ergab ein Vorratsvermögen von etwa 15 bis 20 Milliarden Faß. Ein anderer Umstand gibt aber noch mehr zu denken: in den vergangenen

Jahren war die Jahresproduktion stets kleiner als die Vorräte der im gleichen Jahre neu erschlossenen Delfelder. Dies trifft aber für 1927 nicht mehr zu, denn einer Förderung von 1280 Millionen Faß stehen neu erschlossene Felder mit einem Fassungsvermögen von 980 Millionen Faß gegenüber, so daß sich ein Abgang von nahezu 100 Millionen Faß ergibt.“

Dr. Waagen erwähnt, daß es in Amerika Kreise gibt, welche eine Erschöpfung der Petroleumvorräte in den Vereinigten Staaten schon in 12 Jahren voraussehen. Aber aus Rumänien, dem wichtigsten europäischen Erdölland, hören wir in der letzten Zeit den Notruf: Das Petroleum verstreigt! Der Grund liegt darin, daß die alten, reichen Felder immer mehr nachlassen, während die Verschönerungen in neuen Gebieten nicht so befriedigend ausfallen, wie man hoffte. „Es gibt Bestimmungen in Rumänien“, führt der Geologe aus, „die behaupten, daß bei gleichbleibender Produktion bereits in 7 Jahren die Erdölvorräte Rumäniens vollständig erschöpft sein würden.“ Diesen schwarzschmerzlichen Meinungen stehen allerdings Urteile gegenüber, die die Situation günstiger betrachten.

Im Gegensatz zu diesen Tatsachen weist Dr. Waagen auf die erfreuliche Erscheinung hin, daß die Erdölförderung in Deutschland von Jahr zu Jahr ertragreicher wird. Auch die Dinarik scheint auf dem besten Wege zu sein, ein Petroleumland zu werden. Schließlich ist auch Ungarn in die Reihe der Delförderer getreten, während sich Italien besonders in letzter Zeit mit beständiger Unterstützung der Erschließung von Delförtern widmet.



Schwarzwälder „Hochzeit“

Als Feriengast bei einer Bauernhochzeit

Eine Hochzeit der Landbewohner, die noch nach altem Herkommen abgehalten wird, schiebt fast überall ein anderes eigenartiges Brauchtum in sich.

Nachdem, wohl infolge des Fremdenverkehrs im Schwarzwald, das Heimleben der Gebirgsbewohner besondere Beachtung gefunden hat, bringt man aller Vorkommnisse auf diesem Gebiet ein erhöhtes Interesse entgegen. — Kurz, man tut droben im „Wald“ gerade so, als ob man auch Schwarzwälder wär. Nun brachte es der Zufall, daß ich zu der Hochzeit des „Seppel“ eingeladen wurde. Für alle die letzten Feriengäste weit und breit, war es ein gesundes „Fressen“, und die Festerief im ganzen Dorf eine ungewöhnliche Festimmung hervor.

Der Hochzeitslader hatte schon am Tag zuvor fleißig die Runde mit behändigem Gut und Stod gemacht, überall gerne gesehen und freudig begrüßt.

Ein herrlicher Herbsttag begünstigte das Hochzeitsfest. Trotz des lachenden Himmels donnerte es aber unaufhörlich, und grollend gab das Echo aus den Schluchten und von den Bergwänden herab Antwort. Böller, Büchsen und sogar Revolver sandten dem Brautpaar, das zur Kirche fuhr, tragende Grüße entgegen.

Zur gleichen Zeit verammelten sich Gäste und Zuschauer im festlich geschmückten „Bären“, wo das Hochzeitsmahl vorbereitet war. Mit dem Frühstück begann die Bauernhochzeit. Schöne Trachten, die sonst im Schwarzwald nur noch spärlich anzutreffen sind — die Blüten phantastischer Träume — reifen hier in allen Farben und Formen. Sogar die „Serwiermädli“ waren in Trachten getreut und eilten zu jedem sofort hin, um — dem Verhungern vorzubeugen. Große Schüsseln mit Nudelsuppe, riesige Platten voll Weiß- und Bratwürsten machten unaufhörlich die Runde, bis endlich mit fragenden Böllern begleitet, „d' Hochziter“ im Saal eintrafen. Der Hochzeitslader postierte das Paar in die Mitte des Tisches, die Eltern entsprechend rechts und links. Dann hielt er noch eine kleine Ansprache über die künftige Lebensführung der Brautleute. Dann erst begann die angestrengte Arbeit des Wirtes. Suppe, dann Musik mit Tanz, Forellen mit Tanz, Ochsenfleisch mit Blaunkraut, dann Tanz, Kalbfleisch mit „Hausnudeln“, Tanz, ein Stück rohes Ochsenfleisch (zum Mitnehmen), Tanz, Kaffee mit Singertorte...

Paule... Schweinefleisch mit Kraut, Tanz, Nierenbraten mit Salat, Tanz, Würste (zum Mitnehmen), dann Tanz!! Die Geschichte vom Schlaraffenland muß doch etwas Wahres enthalten! Bei Bauernhochzeiten soll es üblich sein, von den Weifen etwas als „Beigabe“ in einem eigens für diesen Zweck mitgebrachten großen, womöglich roten Schnupftuch mitnehmen zu dürfen. Ich hatte leider kein so großes Taschentuch bei mir und ging ohne „Zuela“ nach Hause.

Dann wurde das Brautpaar inszeniert. Junggesellen oder Brautjungfern entführen heimlich die Braut und schleppen sie in irgend ein anderes Lokal, bis sie der Bräutigam aufgefunden und ausgelöst hatte. In diesem Fall wurde die Braut in ein nahegelegenes Gasthaus geführt, und den Entführern, die Fremde waren, machte es riesig Spaß, Sektproppen knallen zu lassen. — Endlich gelang es



Das „Brutfueter“ wird in die künftige Heimat der Braut geführt
(Aufnahme: S. Martin, Zennendronn)

dem Bräutigam mit seinen Helfern, die Entführer zu erwischen, und nun ging's unter Vorritt zweier „Handbärgeler“ mit größter Fidulität in den Festsaal zurück. Die Braut wurde dabei von zwei handfesten Burchen, von denen einer

eine Mißgabel, der andere einen Stabfelsen geschultert hatte, geführt; der Hochzeiter schritt zwischen zwei Brautjungfern einher.

Wenn man dann manchmal, um frische Luft zu schnappen, in die atmende Stille hinaustrat, die nur das Rieseln einer Quelle und selten den Klang einer Kirchenglocke abstimmte, dann sah man dunkle Schatten wandeln, immer zu zweit. Und es schmalzte wohl auch zuweilen einmal etwas, aber das kam von keiner Fuhrmannspeißche.

Noch einmal kam der Hochzeitslader dazu, die Gäste zur Ehrung des Hochzeitspaares aufzufordern. Jeder Gast mußte dann sein Mahlgeld in die Schüssel legen. Bekannte und Verwandte auch ihre Hochzeitsgabe. Drollige Sprüche des Hochzeitsladers erleichterten diese Operation, nach deren gelungenem Verlauf die Musikanten erst recht mit Vollbampf arbeiteten. Die Bierquelle floß von morgens bis — morgens unaufhörlich, aber auch der rundliche Weingott Bacchus erfuhr alle Ehren...
b-er.

Gegen einen Lastwagen gerannt

g. Rheinbischhofshelm, 29. Sept. (Drahtmeldung.)

Ein schweres Verkehrsunfall, das leider ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Mittwoch abend gegen 6 Uhr auf der Straße zwischen Rheinbischhofshelm und Hohlhahn. Der in Freistadt wohnhafte verheiratete Steuermann Johann Enders war mit seinem Leichtmotorrad auf dem Heimweg von Rühl begriffen. Er fuhr hinter einem Lastwagen her, den er in der Annahme, die Straße sei frei, überholen wollte. Im gleichen Augenblick kam jedoch aus entgegengelegter Richtung ein zweiter Lastkraftwagen, auf den er mit voller Wucht aufzufuhr. Durch den schweren Zusammenstoß erlitt Enders Verletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Im Tunnel vom Schnellzug erfasst

Eugen, 29. September.

Am Dienstag ereignete sich im Hattinger Tunnel ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 24 Jahre alte Franz Nigling aus Eugen kam mit dem den Tunnel durchfahrenden Berliner D-Zug in Verührung, wurde zur Seite geschleudert und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß er kurz nach dem Unfall starb. Nigling war als Signalposten in dem Tunnel aufgestellt und wollte vermutlich ein Warnungssignal abgeben, da auch noch ein Güterzug dem Schnellzug im Tunnel begegnete. Dabei muß er sich anscheinend zu weit vorgebeugt haben und dadurch vom Schnellzug erfasst worden sein.

Blick in ein Nachbarland:

Schweizer Tagesereignisse

Wirtschaftliche Rückwirkungen der internationalen Spannung auf die Schweiz - Eidgenössische Luftflotte von 1000 Flugzeugen? - Dem „Sowjet-Paradoxes“ entronnen

E. S. Basel, 28. Sept. (Eigener Bericht.)

Unter den wirtschaftlichen Maßnahmen, die der Bundesrat im Hinblick auf die internationale Lage durchführt, ist die Ausfuhrbeschränkung für wichtige Rohstoffe die bemerkenswerteste. Sie wird mit dem Hinweis darauf begründet, daß einzelne Rohstoffe, welche die Schweiz in normalen Zeiten einführt, aus spekulativen Gründen zur Ausfuhr gebracht und damit der Inlandswirtschaft entzogen werden können. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, beschloß der Bundesrat, zur Sicherstellung der Landesversorgung die Ausfuhr einzelner Waren (u. a. Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, Kaufschuk, Hoheisen und Kohlstahl, Eisen- und

Stahl-Halbfabrikate, Eisen- und Stahlbleche, Eisenbahnmateriale, Kupfererze, Blei, Zink, Zinn, Nickel, Eisenbahnwagen, Öle und Fette, Mineral- und Teeröle usw.) von einer besonderen Bewilligung abhängig zu machen. Diese Bewilligung wird nur von der Sektion für Einfuhr des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements in Bern erteilt. Da es sich hier um eine vorübergehende Maßnahme handelt, wird die Beschränkung der Ausfuhr aufgehoben, sobald es die Verhältnisse erlauben. Inzwischen werden die kriegswirtschaftlichen Vorbereitungen in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Für Rohstoffe- und Lebensmittelaufkäufe stellt der Bund beträchtliche Vorkäufe zur Verfügung. Die Beschaffung einer Kriegsreserve von 400 000 Tonnen Brotgetreide, die den jährlichen Bedarf um rund 100 000 Tonnen übersteigt, ist in vollem Gange. Der eidgenössische Gesamtbedarf an Getreide beträgt damit im Jahre rund 50 000 Wagen, davon können rund 20 000 im Lande selbst erzeugt werden, der Rest wird vor allem aus Kanada, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Rumänien und Ungarn eingeführt. Man schätzt den gegenwärtigen Landesvorrat an Brotgetreide auf rund 45 000 Wagen, sodaß für die Kriegsreserve mindestens noch 20 000 Wagen notwendig sind.

Vor einiger Zeit stellte Nationalrat Duttwiler (Landesring der Unabhängigen) drei Forderungen zur Verstärkung der eidgenössischen Luftwaffe auf: 1. Beschaffung von 1000 Flugzeugen, 2. Ausbildung eines entsprechenden Fliegerkorps und 3. Ausbau einer nationalen Flugzeugindustrie. Diese Forderungen werden in der Öffentlichkeit stark beachtet, zumal Duttwiler ein diesbezügliches Volksbegehren angekündigt. Bereits endigten einige Versammlungen mit Entschliessungen, die die eidgenössischen und kantonalen Behörden zur Unterstützung der 1000-Flugzeug-Initiative auffordern. Es zeigte sich aber, daß sich gerade militärische Kreise nicht dem Gewicht der Argumente verschließen, die gegen eine eidgenössische

560 Mark im Küchenschrank

Erfolgreicher Einbruch in einem Bauernhaus - Leichtsinn mit hohem Lehrgeld bezahlt

S. Freiburg, 29. Sept. (Eigener Bericht.)

Dem 28 Jahre alten Siegfried Moser aus Denzlingen war zu Ohren gekommen, in einem bestimmten Bauernhaus in Seggau würde ein Einbruch sicher lohnend sein. In Begleitung eines Bekannten, des 29jährigen Rakenstein, schlich sich R. um Mitternacht in das betreffende Anwesen ein, das Nachtlager schlugen die zwei Eindringlinge in dem Heustock auf. Während die Hausbewohner am nächsten Tag auf dem Felde waren, durchwühlten die ungebeten Besucher Betten und Möbel auf der Jagd nach Bargeld. In der Räucherlammur entwendete R. einen Schinken, dann öffnete er den Küchenschrank und sah hier zwei Geldbeutel liegen, die geradezu darauf zu warten schienen, von einem frechen Epizhuben mitgenommen zu werden. R. nützte die günstige Gelegenheit aus, er verschwand mit den zwei Geld-

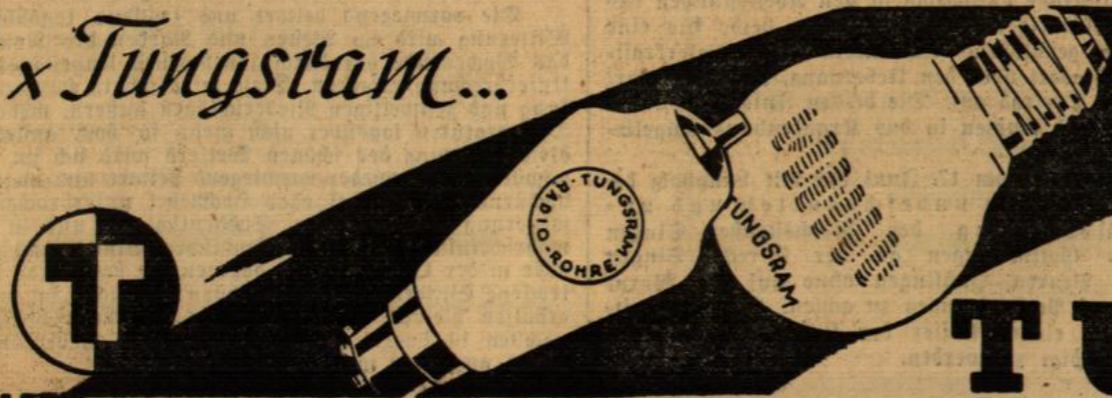
beuteln, die zusammen nicht weniger als 560 Mark enthielten.

Die Bestohlenen häßten die Unvorsichtigkeit, zu Hause derart hohe Geldbeträge oberflächlich aufzubewahren, mit einem hohen Lehr- und Schmerzensgeld; auf einer öffentlichen Kasse wären die 560 Mk. zweifellos besser aufgehoben gewesen als im Küchenschrank.

Von dem gestohlenen Geld bekam R. 100 Mk., etwa 200 Mk. will R. „verloren“ haben, mit dem übriggebliebenen Betrag stiftete er sich teilweise in Freiburg und Emmendingen von Kopf bis zu Fuß mit neuer Gewandung aus.

Begen schweren Diebstahls wurde der Haupttäter Moser zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt, auf den Mitangeklagten Rakenstein fielen sieben Monate Gefängnis.

2 x Tungstam...



So hell wie die neuen Tungstam Ⓣ Lampen mit der Doppelspirale — so tonsteigernd wirken die Tungstam-Radioröhren

TUNGSTAM

Lahr im Wechsel der Zeiten

Vergangenheit und Gegenwart rund um den Storchenturm

Lahr, 29. September.

Die Grenz- und Garnisonsstadt Lahr, vor 100 Jahren neben Mannheim Badens erste Handels- und Industrieort, hat eine überaus wechselvolle Geschichte.

Gegründet wurde sie von dem einst mächtigen Geschlechte der Geroldseder, deren Stammort hoch über Schutter- und Kinzigtal dem Lahrer Schwarzwald das besondere malerische Gepräge verleiht. Walter von Geroldseder erbaute die Lahrer Festsburg, deren letzter Rest sich im Storchenturm erhalten hat. Er ließ die junge Siedlung mit Mauer und Graben versehen; er verlieh ihr das Stadtrecht. Um 1215 wird Lahr erstmals genannt, während die heutigen Vororte Burgheim und Dinglingen wesentlich älter sind. Lahr erhielt besondere Freiheiten und entwickelte sich rasch. Walters Gemahlin Heilika gründete ein Augustinerkloster, das später in ein Stift verwandelt wurde (daher der Name Stiftskirche).

Immer war das Geschick der Stadt eng mit dem seiner Herrschaft verknüpft. Da die Geroldseder in der Schlacht bei Hunsberger (unweit Strassburg) am 8. März 1262 empfindlich geschlagen wurden, war auch die Weiterentwicklung von Lahr, welches der Hauptort der Geroldseder war, gehemmt. Das einst so stolze Geschlecht, dessen Besitztümer in Schwaben, im Schwarzwald, im Schutter-, Kinzig- und Rheintal lagen, schwächte seinen Besitz und seine Kraft durch Teilungen und unglückliche Kriege. Geldnot und Verpfändungen folgten. 1277 wurde die Linie Hohengeroldseder erstmals in die Linie Hohengeroldseder und Lahr-Mahlberg getrennt. Letztere starb 1429 im Mannesstamme aus. Daraus fiel Lahr-Mahlberg im Wege der Vererbung an die Grafen von Mörs-Saarwerden.

Nun begann für Lahr (der Name bedeutet Weide) eine unglückliche Zeit. Die Stadt wurde von einer Herrschaft an die andere verhandelt oder verpfändet. Es fehlte ihr eine starke schützende Hand; es fehlte ihr auch das warme Interesse einer bodenständigen dauernden Herrschaft. Bereits 1442 gingen Stadt und Herrschaft durch Verpfändung an den Grafen von Mörs-Saarwerden in den ungeteilten Besitz von Baden über. Von 1468-1480 war die Stadt Strassburg neben den Markgrafen von Baden und den Grafen von Mörs-Saarwerden Herrin von Stadt und Gebiet. Bald darauf kam Lahr

in den gemeinsamen Besitz von den Häusern Baden und Nassau. Zwischen diesen fand eine endgültige Teilung am 12. Oktober 1629 statt. Der eine Teil der Herrschaft mit dem Hauptort Mahlberg fiel an die Markgrafschaft Baden-Baden, der andere Teil (Lahr mit Burgheim, Mietersheim, Dinglingen, Hugsweiler und Altenheim) an Nassau. Auch bei dieser Herrschaft blieb Lahr nicht ungeört. Am 15. September 1659 huldigten die Lahrer dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach, dem die Herrschaft durch Verpfändung zugefallen war. Während des 30jährigen Krieges hatte die Stadt, die 1567 protestantisch geworden war, viel durchzumachen. Einmal wurde in jener Zeit die Stadt an den kaiserlichen Oberst Kaspar Bamberger verpfändet, der sich im August 1638 huldigen ließ. Der schwerste Tag in der Geschichte der Schutterstadt war der 15. September 1677. Durch den französischen Marschall Crequi wurde Lahr bis auf wenige Steinhäuser eingeebnet. Es kam eine bitter arme Zeit. 80 adeliche Familien, die bisher ihren Wohnsitz in Lahr hatten, schlugen diesen anderwärts auf. 1719 fielen Stadt und Herrschaft von Baden-Durlach wieder an Nassau. Das Verhältnis zur Herrschaft Nassau war zeitweise wenig gut, was der schier endlose „Lahrer Prozeß“ beweist. Der Lahrer hing jäh an seinen alten Freiheiten. Namen wie Vogels, Trampler, Voelker, Dreyspring, Kaufmann, Geiger usw. eröffneten eine neue Epoche in der Geschichte von Lahr: es wurde zur Schnupftabak-, Zichorien-, Kalender- und Schächtelestadt. Nachdem Lahr 1803 badisch geworden war, begann eine neue Aufwärtsentwicklung. Der Weltkrieg bzw. das Schanddiktat bedeutete einen schweren Schlag für Lahr, das sehr starke Geschäftsbeziehungen zum Elsaß, Frankreich usw. gehabt hatte. Es verlor seine Garnison. Industrien wanderten ab. Die Zahl der Arbeitslosen belief sich auf viele Tausende. Mit der Nachtübernahme durch Adolf Hitler begann wieder eine neue Epoche. Soldaten marschieren wieder durch die Straßen. Die Schöte rauchen wieder. Eine neue große Festhalle entstand. Aus der „toten Stadt“ ist wieder eine lebendige Stadt der Arbeit geworden, die sich auch ihrer hohen kulturellen Mission als Grenzstadt wohl bewußt geworden ist. Seine landschaftlich herrliche Lage zwischen Bergen und Wäldern machen Lahr auch mehr und mehr zur gern besuchten Fremdenstadt.

Luftflotte von 1000 Flugzeugen sprechen. Da ein modernes Kriegsflugzeug mit der verfeinerten Ausrüstung und Bewaffnung sowie Ersatzteilen eine Ausgabe von etwa 250 000 Franken beansprucht, so würde die Herstellung dieser 1000 Flugzeuge allein eine Viertelmilliarde kosten. Ganz abgesehen davon, daß der Flugzeugbedarf einer Armee von der Größe des Schweizer Heeres, dessen Defensivcharakter immer wieder unterstrichen wird, hier gewaltig überschätzt wird. Ein Offizier des schweizerischen Generalstabs machte kürzlich in einer Konferenz der schweizerischen Delegation darauf aufmerksam, daß ein Kostenaufwand von einmalf 250 Millionen Franken und regelmäßige Ausgaben pro Jahr im Betrage von 88 Millionen unmöglich sei ohne Abstriche an anderen Posten der Landesverteidigung. Die eigentlichen Entscheidungen im Kriege „fallen auf dem Boden und nicht in der Luft. Von der Beurteilung unserer Abwehrkraft auf dem Boden wird auch die Entscheidung eines Nachbarn über einen etwaigen Versuch eines Durchmarsches abhängen. Den Durchmarsch erzwingen kann keine noch so starke Luftflotte, sondern nur die Erdtruppe. Dazu kommt, daß derjenige Nachbar, der durch den Einmarschversuch des andern automatisch unser Bundesgenosse wird, uns sofort in der Luft zu Hilfe kommen kann, während eine Hilfe auf dem Boden nur langsam wirksam würde, sodaß wir vor allem hier stark sein müssen.“ Bei der Besprechung der Duttweiler-Initiative wird ferner darauf hingewiesen, daß der Ertrag einer einmaligen Vermögensabgabe, wie sie zur Finanzierung der Aufrüstung vorgeschlagen wird, kaum genügen dürfte.

In den letzten Monaten hat die Zahl der Rußland-schweizer, die freiwillig in ihre Heimat zurückkehren, oder von den Sowjetrussen ausgewiesen werden, beträchtlich zugenommen. So sind im vergangenen Vierteljahr über 60 Personen abgehoben worden, die zwar einen schweizerischen Familiennamen und Schweizerpaß besitzen, deren Ur-großeltern aber schon nach Rußland ausgewandert, und die keine andere Sprache kennen, als die russische. Rußland-schweizer, die über Eigentum verfügten, wurden vollständig enteignet, bevor sie in ihre frühere Heimat zurückkehren konnten, sodaß sie in der Schweiz sofort die Unterstützungsanstalten in Anspruch nehmen müssen. Bei den Flüchtlingen handelt es sich zumeist um Berner, Waadtländer, Bündner und Glarner. Sie erzählen von der furchtbaren Not in Sowjetrußland und von dem rücksichtslosen Vorgehen der Sowjet-Behörden gegen alle Ausländer. G.P.U.-Beamte erklären, daß die „Säuberungsaktion“ restlos durchgeführt werden müsse. Man rechnet in der Schweiz damit, daß in den nächsten Monaten die Rückwanderung von Rußland-schweizern sich in verstärktem Ausmaße fortsetzt. Inzwischen haben auch die vor etwa Jahresfrist ausgewanderten Arbeiter aus der Westschweiz das „Sowjetparadies“ zum größten Teil wieder verlassen. Das Urteil über die sowjetrussischen Verhältnisse, die ihnen seiner Zeit in den verlockendsten Farben geschildert worden waren, haben sie nach den Erfahrungen eines notvollen Jahres gründlich revidiert. Heute kennen sie nur eine Parole „Nie wieder Sowjetrußland.“

Stillstand der Seuche

Karlsruhe, 29. Sept.

Der neueste Bericht über die Maul- und Klauenseuche in Baden zeigt denselben Stand wie in der Vorwoche. Während die Seuche in 5 Gemeinden erloschen ist, ist sie in 2 Gemeinden neu und in 3 Gemeinden wieder ausgebrochen, sodaß wie in der Vorwoche am 27. September insgesamt noch 49 Gemeinden und Vororte in Baden verheult sind. Neu bzw. wieder ausgebrochen ist die Seuche in: Amt Buchen: Breitingen. Amt Kehl: Appenweier. Amt Mörsch: Kirchen. Amt Forstheim: Kiefern. Amt Rastatt: Baden-Baden. Erloschen ist sie in folgenden Gemeinden: Amt Bruchsal: Gondelsheim, Wingoßheim. Amt Buchen: Klepsan. Amt Freiburg: Niederrisingen. Amt Lahr: Ettenheim.

Erwangen (bei Ueberlingen): 90 Jahre alt. Seinen 90. Geburtstag feierte Martin Greinacher. Der hochbetagte Jubilar nimmt noch regen Anteil am Geschehen der Heimat.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Den Arbeitskameraden betrogen

Freiburg i. Br., 29. Sept.

Wegen Unterschlagung verurteilte das Schöffengericht den 33jährigen W. F. S. zu sechs Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte es übernommen, den Lohn eines Arbeitskammeraden diesem zu überbringen. Den größten Teil des Geldes aber nahm der Angeklagte aus der Lohnkiste heraus; um eine Teilzahlung vorzutauschen, änderte er den auf den Lohnstreifen stehenden Betrag. Wenn der Löhner auch den Betrag wieder erhielt, so mußte das Gericht die Tat doch angemessen sühnen.

4 1/2 Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter

Konstanz, 29. Sept.

Das Schwurgericht verurteilte den zu Kehl geborenen und in Allensbach a. D. wohnhaften Karl Mahlbacher wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug und Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Gesamtsstrafe von vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Dem Angeklagten, der in vollem Umfange geistig war, wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgeprochen.

L. Weinheim: Notizen. Wie die Zeitung des Kammermusikvereins Dipl.-Ing. Müller, Friedrichstraße 20, bekannt gibt, finden im 20. Konzertwinter des Kammermusikvereins in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront und der Weinheimer Kulturgemeinde vier Kammermusikabende statt. Am 14. Oktober: 1. Meister-Cello-Konzert des Bekannten Cellisten Prof. Ludwig Doelcher; Ende November ein Meisterklavierabend mit Prof. Wührer; Anfang Februar 1939 spielt das italienische Quartett Quartetto Polironieri. Als Abschluss des Konzertwinters spielt am 24. März das Bretonel-Quartett. — Nach der am Samstag nachmittag im städtischen Bahnhof erfolgte Uebergabe des neuen Feuerlöschzuges an die Weinheimer Feuerlöschpolizei, fand am Sonntag früh anschließend an die Uebung der Wehr eine Belastungsprobe der Pumpen des Löschzuges an der Weidmühl statt. — Am 25. d. M. erlitt der verheiratete 60 Jahre alte Nachtwächter Philipp Nifolen, wohnhaft Hauptstraße 72, hier, während seines Dienstes in der Hildenbrand'schen Mühle einen Schlaganfall. Er wurde später von Arbeitskameraden tot aufgefunden.

Titisee: Töblich verletzt. Der Joslebauer von dem zu Titisee gehörenden Zinken Spriegelbach wurde am Montag von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der Mann stand im 70. Lebensjahr.

Wie wird das Wetter?

Aufkommende Niederschlagsneigung

Die Störungen, die seit einigen Tagen über Frankreich nach Norden ziehen, haben auf das Wetter Süddeutschlands wenig Einfluss gehabt. Auch die weiteren über Frankreich erkennbaren flachen Störungen, werden das Wetter unseres Gebietes noch nicht wesentlich verschlechtern können. Immerhin muß aber in den westlichen Gebietsteilen am Donnerstag zeitweise mit gewittrigen Regenfällen gerechnet werden.

Vorausichtliche Witterung bis Donnerstag abend

Im Osten vorwiegend freundlich, tagsüber warm, im Westen zeitweise stärker bewölkt, mit Neigung zu gewittrigen Regenfällen.

Für Freitag: Nicht mehr beständig, aufkommende Neigung zu Niederschlägen, bewölkt.

Rheinwasserstände

Waldshut	294	— 6
Rheinfelden	291	+ 1
Breisach	109	+ 3
Kehl	292	— 3
Karlsruhe-Maxau	379	— 3
Mannheim	277	— 6
Caub	174	— 2

Zehtagebericht vom 29. September bis 8. Oktober

Die vorwiegend heitere und trockene, tagsüber warme Witterung wird im Westen und Norden des Reiches gegen das Wochenende hin durch zunehmende Unbeständigkeit eine Unterbrechung erfahren. Diese wird sich in stärkerer Bewölkung und zeitweiligen Niederschlägen äußern, wobei auch die Temperaturen tagsüber nicht mehr so hoch ansteigen. Nach dieser Störung des schönen Wetters wird sich im Laufe der nächsten Woche wieder vorwiegend heitere und meist trockene, höchstens durch Nebel oder Hochnebel unterbrochene Herbstwitterung einstellen. In Süddeutschland und in Schlefien, wahrscheinlich auch im ostpreussischen Binnenland, besonders aber in der Ostmark, wird dagegen die bestehende schöne und trockene Witterung in den nächsten 10 Tagen im wesentlichen erhalten bleiben. Die Gefahr auf Nachtfrost besteht in den nächsten 10 Tagen, abgesehen von hohen Gebirgslagen, nirgends, auch nicht in Ostpreußen.

An Bahnübergängen lauert der Tod

Mehr Aufmerksamkeit beim Befahren schienengleicher Bahnübergänge

Das schwere Verkehrsunfall bei Walsbrunn, wo ein Personenzug von dem schienenplanmäßigen Güterzug erfasst und fünf Personen getötet wurden, gibt Veranlassung, erneut auf die Gefahren hinzuweisen, die dem Kraftfahrer beim Befahren schienengleicher Bahnübergänge drohen.

Die Fälle, in denen Kraftfahrer aus Unachtsamkeit in die geschlossenen Eisenbahnstrahlen hineinfahren oder auf unbefestigten Bahnübergängen die Warnzeichen nicht beachten, nehmen kein Ende. Auch im zweiten Vierteljahr 1938 verzeichnet die Reichsbahndirektion Karlsruhe wieder eine Reihe solcher Vorkommnisse, die nachstehend zur Belehrung und Mahnung kurz geschildert werden.

Am 4. April durchbrach ein Omnibus im Bahnhof Bollhaus-Baumberg auf dem Uebergang der Reichsstraße Donaueschingen-Waldshut die für eine Rangierfahrt geschlossenen Schranken und beschädigte sie erheblich. Die Rangierfahrt fuhr mit mäßiger Geschwindigkeit, so daß sie sofort angehalten werden konnte und ein größeres Unglück verhindert wurde.

Am 20. April blieb ein Lastkraftwagen bei Ettlingen an dem Uebergang der Kreisstraße Ettlingen-Bulach an der Bahneinfriedigung hängen. Der Fahrer Lenker hatte versucht, in einem im spitzen Winkel unmittelbar am Uebergang abzweigenden Feldweg einzubiegen, was trotz mehrmaligem Hin- und Herfahren nicht gelang. Der Lastkraftwagen wurde von dem aus Richtung Rastatt kommenden Güterzug erfasst und schwer beschädigt. Obwohl der Schrankenwärter dem Zuge entgegenlief und ihm Haltesignale gab, war es nicht mehr möglich, den mit 65 Kilometer Stunden-geschwindigkeit fahrenden Zug vor dem Hindernis zu stellen.

Am 1. Mai durchbrach in den Morgenstunden ein Personenzug im Bahnhof Hüfingen an der Reichsstraße Donaueschingen-Freiburg den südlichen Schlagbaum der Schranken. Kraftwagen und Schlagbaum wurden erheb-

lich beschädigt. Beide konnten noch rechtzeitig vor dem fälligen Zuge vom Bahnkörper entfernt werden.

Am gleichen Bahnübergang durchfuhr am folgenden Tage ein Lastkraftwagen mit Anhänger den nördlichen Schlagbaum. Der Anhänger wurde durch die Lokomotive des fälligen Güterzuges erfasst, beiseite geschleudert und zertrümmert. Der Kraftwagen und die Lokomotive des Güterzuges wurden stark beschädigt. Der Zug konnte erst nach Auswechseln der Lokomotive weiterfahren.

Am 6. Mai fuhr zwischen Denzlingen und Emmendingen ein Personenzug in die geschlossenen Schranken. Letztere wurden beschädigt.

Am 18. Mai versuchte ein Lastkraftwagenführer im Bahnhof Forstheim bei halbwegs geschlossener Schranke noch über den fernbedienten Uebergang zu kommen. Der Lastkraftwagen wurde von dem anfahren den Triebwagen erfasst. Beide wurden leicht beschädigt.

Im Bahnhof Karlsruhe-West an dem Bahnübergang der Zepplinstraße durchbrach in den Abendstunden des 14. Juni ein dreirädriger Diesellokomotivwagen beide für eine Rangierabteilung geschlossene Schranken. Der Diesellokomotivwagen kam unbehindert über den Uebergang, fuhr aber dort auf ein haltendes Dreirad auf. Die beiden Insassen wurden am Kopf verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Schließlich überquerte am 17. Juni ein mit Langholz beladener Lastkraftwagen den unbefestigten und unbewachten Uebergang der Reichsstraße Singen (Hofentwiel) — Göttingen an der Strecke Singen (Hofentwiel) — Beuren-Wülflingen ohne auf die Warnsignale des fälligen Personenzuges zu achten. Der Lastkraftwagen wurde von einem Puffer der Lokomotive gestreift, ohne weiter beschädigt zu werden.



Und reifen die Trauben der Sonne entgegen. Viele warme, schöne Spätsommertage mögen uns noch beschieden sein. Und doch - denken wir nicht schon, beeinflusst von der empfindlichen Abendkühle, an den nahen Herbst? Auch der Kalender mahnt mit jedem neuen Tage an den stetig weiterschreitenden Wechsel der Jahreszeiten. Wenn schon der Wetterprophet: kälter, nasser, stürmischer meldet, müssen wir gewappnet sein gegen die Willkür der Atmosphäre. Da kann ein sommerlicher Anzug empfindlichen Schaden bringen. Ist es aber nur die Sorge um die Gesundheit, die die Frauen an neue Winterkleidung denken läßt? Gestehen wir es doch: einen großen Anteil hieran hat

die neue Mode für Herbst und Winter

Die neue Mode, die immer wieder auf die fantastischsten Einfälle kommt, die da Neues bringt, wo man es kaum noch vermuten kann. Nimmt sie sich auch zuweilen alte, oft gar antike Vorbilder, so wirkt doch das Neugeschaffene für die Jetztzeit eben ganz modern, denn es ist dem heutigen Menschen und seiner Umgebung angepaßt. In dieser Sonderbeilage wollen wir Sie in großen Zügen mit den charakteristischen Merkmalen der neuen Mode bekannt machen. Aber nicht nur ein Modebericht soll unsere Beilage sein, sie enthält auch die Herbstangebote der maßgebenden Modegeschäfte und -werkstätten, so daß Sie leicht feststellen können, wo dies oder jenes zu haben ist. So theoretisch informiert, wünschen wir Ihnen nachher einen unterhaltsamen Modebummel an all den schönen, interessanten Herbstkaufentern vorbei. Und dann - guten Einkauf!

Modebeilage der „Badischen Presse“, Karlsruhe im September 1938

Modehaus

Carl Schöpf

Adolf-Hitler-Platz

Die neuen
Ultra-Schnittmuster
sind vorrätig!

**Unverändert in der Leistung,
darüber sind sich alle einig, die je bei mir kauften.**

Auch jetzt bitte ich wieder um Ihre Aufmerksamkeit für die in reichster Auswahl eingetroffenen

Herbst-Neuheiten

in:

Damen-Kleidung
Herren-Kleidung
Kinder-Kleidung
Strick-Kleidung (auch
Bleyle-Kleidung)
Pelzjacken, Pelzmäntel

Wollenen Kleiderstoffen
Seiden- und Spitzenstoffen
Kostüme- und Mantelstoffen
Herren-Anzugstoffen
Fertiger Wäsche für Damen
und Herren



Pelzbesätze bestimmen den Mantelschnitt

Zu allen Zeiten gab es den lose fallenden Übergangs- oder Reismantel. Meist war seine Form sehr einfach, und die Hauptwirkung mußte der lebhaft gemusterte Stoff schaffen. Dieses Jahr jedoch ist die Vielseitigkeit der weiten Mäntel eine sehr große. Es liegt nicht nur an den Stoffen, die natürlich für diese Formen viel farbenfreudiger und lebhafter gemustert sind als für ihre Gegenstücke, die anliegenden Mäntel. Interessante Pelzbesätze ließen entzückende Modelle erstehen. Vor allen Dingen ist es die breite, senkrechte Verbrämung der Vorderbahnen, die entweder oben in einer großen Passe oder in einer glockigen Schlaufe endet. Sofern überhaupt ein Kragen vorhanden ist, geht er selten über eine kleine oder mittlere Größe hinaus. Der Schnitt dieser weiten Mäntel ist nicht immer gerade. Auch lose, hochtaillige Schrägschnitte, die erst unten eine mäßige Weite erhalten, geben mit abfallender Schulterlinie ein ganz neues Modebild. Aparte Zusammenstellungen von flachfelligen Pelzwesten unter einem losen Stoffmantel sind sehr beliebt. Die Länge der Pelzwesten sowie die der



Mäntel ist hierbei sehr verschieden. Auch werden gern Westen aus Dufetine, Samt oder Tuch in abstechenden, jedoch harmonisierenden Farben getragen.

Um das Kapitel der losen Mäntel ergänzend abzuschließen, müssen noch die Pelzmäntel erwähnt werden. Begünstigt durch die kurze Mode ist der gerade Schnitt bei ihnen besonders beliebt. Die vertikale Linie der nur am Halse gehaltenen Mäntel wird durch die gegensätzlich verarbeiteten Felle stark betont. Auch ausgeprägte Passformen findet man hier wie überall auf dem gesamten Modegebiet.

Schlichte Kleiderformen

Da die Stofffabrikation eine so außerordentlich große, abwechslungsreiche Auswahl geschaffen hat, ist es nur zu natürlich, daß die Kleider einfach und schlicht gearbeitet sind. Denn die Stoffe in ihrer interessantesten Oberflächengestaltung würden bei zu komplizier-

Den guten und preiswerten
Damenhut
 von
Otto Hummel
 Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Der Mann vom Geschmack schätzt
Mercedes-Schuhe
 9⁷⁵ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 15⁵⁰

SCHUH
Danger
 Karlsruhe - Kaiserstraße 161 (Ecke Ritterstr.)



Kübler

Entzückende
Kübler-Hebstmodelle
 sind eingetroffen und werden Ihnen gerne unverbindlich vorgelegt. Sie können sich dabei von den vielseitigen Vorzügen dieser Kleider überzeugen.

Emil Kley
 Woll-, Weiß- u. Kurzwaren
 Erbprinzenstraße 25

Beacht. Sie bitte die Ausstellung gegenüber



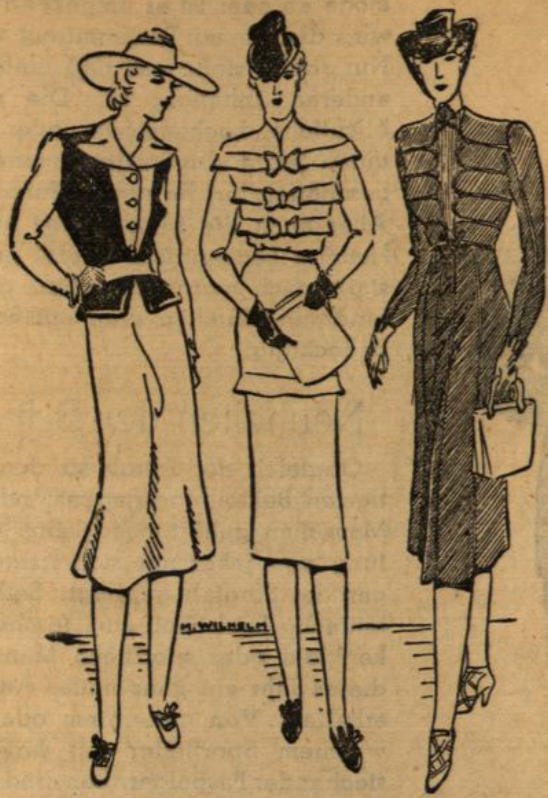
ten Linien sehr verlieren. Aber je einfacher der Schnitt, umso besser muß der Sitz sein. Und wenn ein Kleid der Gestalt tadellos angepaßt ist, so bedarf es weiter kaum eines Aufputzes. Immer wieder begegnet uns der Passenschnitt in vielen Variationen. Auch farbig abstechende Dufetine-, Tuch- oder Samtwesten wird man häufig antreffen. Die Ursache hierzu wird in den schweren Seiden- und leichteren Wollfaserstoffen zu suchen sein, die auch im Winter mit ihren interessanten Webarten das Modebild beherrschen. Plissierte Einsatzwesten und solche aus Wäschestoff mit Spitzen beleben die dunklen Kleider. Eine eigenartige Neu-



heit, an die man sich erst gewöhnen muß, sind meist passend eingefärbte, schmale Spitzen an Ausschnitt und Ärmeln, die nicht selten auch in Fichu-Linie oder in Mantelkleidart vom Hals bis zum Rocksäum das Kleid verzieren.

Handarbeiten
 Strick- u. Sportwolle
 Stickgarne
 Besuchen Sie unsere ständige Handarbeits-Schau
Pfisterer & Co
 Karlsruhe/Bd. Kaiserstr. 141-143

ELEGANTE
Damenhüte
 NEUANFERTIGUNG
 UMARBEITUNG
 FASSONIEREN
 *
E. OTTMANN
 Wilhelmstraße Nr. 52 (am Werderplatz)



Die Nachmittagskleider sind schon reicher im Schnitt. Hier fällt immer noch die Miederbetonung ins Auge. Aber auch die Fichu-Form hat sich durchgesetzt. Ueberhaupt findet man bei fast allen Modellen eine stark frauliche Vorliebe für Raffungen, Krausen und Plissés. Die Stoffe für den Nachmittag sind vorwiegend Seiden und Kunstseidengewebe in vielerlei Webmustern. Aber auch farbig dezente Druckmuster auf Moiré-, Satin- oder Cloqué-Grund geben vornehme Kleider. Eine neue Art von Pelzbesatz sind zwei langgezogene Füchse, die aus der Gürtellinie, der eine nach oben um den Hals gelegt, der eine nach unten zum Rocksäum geführt werden. Diese Pelzgarnierung trifft man an Kleidern an, sowie auch an eleganten Nachmittagsmänteln.

Für den Abend gibt es wieder zwei Hauptrichtungen: die schmale, schlankmachende und die weite



Stilkleidform. Außerdem trägt man für kleinere Abendgesellschaften wieder kurz. Bei diesen Kleidern muß dann das Material den abendlichen Charakter geben. Spitze und Glanzstoffe stehen hier an erster Stelle. Die Garnituren bestehen aus großen Blütentuffs, Agraffen oder Schnallen. Auch kunstgewerbliche oder Straß-Chatelaines oder Berloques beleben die kleinen herrenmäßigen Westchen oder Smoking-Abendjacken. Das lange, weichfallende Abendkleid, stark gezogen um Mieder und Hüfte, hat gern von der Schulter bis auf den Boden fallende hauchdünne Schalteile, die ganz nach Belieben und Scharm der Trägerin auch um Schulter, Arm, Hals oder Hüfte gewunden werden können. Aparte Agraffen oder feine, handgearbeitete Zierate beleben diese die Schlankheit betonenden Kleider. Aus Spitze verarbeitet findet man hier und da auch lange Ärmel. Jugendliche Stilkleider in reizend naiver, vorn geknöpfter Miederform, mit rundem Kra-



gen und etwas bauschigen Ärmelchen finden ihre Gegenstücke in ärmellosen Fichu-Kleidern, deren weite Ausschnitte teils bis über die Schultern reichen. An beiden Formen sieht man weite, glockige, oft auch noch eingezogene Röcke. Bedruckter Tüll und Abendseiden mit Band oder Rüschen sind zu den herrlichsten Modellen verarbeitet, unter denen jede Frau das für ihre Eigenart passende findet

Modische Kleinigkeiten

Sind es wohl hauptsächlich Kleid und Mantel, die das vornehme Aussehen bestimmen, so wird man doch auch die Kleinigkeiten: Handschuhe, Schal, Tasche und Schirm nicht außer acht lassen dürfen. Die Handschuhe in ihrer kleinen Schlupfform sind interessant gestaltet durch fein ausgeführte Biesen-, Paspel-, Stepp- und Lochverzierungen. Neuartig sind andersfarbige Leder-Innenflächen mit apart gehäkelter Oberhand oder mit gestickten Motiven. Weinrote bis pflaumenblaue Schattierungen passen sich den Kleiderfarben an. Die modernen Handtaschen wirken sehr fein mit ihren goldlegierten Bügeln. Breite und schmalhohe Formen mit glattem und gezogem Leder wechseln in ihrer Vielseitigkeit ab. Auch an die Unterbringung des Taschenschirms ist bei einigen Modellen in origineller Weise gedacht. Ob die Schirmmode sich wirklich wieder den hohen Gestellen zuwendet, muß man der Zeit überlassen. Einstweilen beginnt der Pintaschirm mit seinen zwölf, an den Außenkanten stark heruntergezogenen Stangen sich um die Gunst der Damen zu bemühen. Bei den karierten oder geblühten Schirmbezügen dominiert Weinrot mit abschattierenden oder ombrierenden Zwischentönen. Aber auch ins Bräunliche gehende Muster werden eine gute Harmonie zur übrigen Kleidung finden lassen.



Blumen

Krägelchen, Gürtel, Schnallen, Clips und viele andere modische Kleinigkeiten, die Ihrer Kleidung die aparte Note geben, finden Sie stets zu kleinen Preisen bei

ERIB

Kaiserstraße 115 und 213
Das große Spezialhaus!



Damen-Hüte

frisch, kleinsam u. preiswert.

Fr. Hanselmann
Kriegsstraße 3a
Ecke Rüppurrerstraße
Umformen von Herrenhüten und Damenhüten



Die **Herbst-Neuheiten**
in
Handschuhen, Schals, Strümpfen
sind eingetroffen!

odmer Inhaber:
Hans Gerst
Kaiserstraße 126 Fernruf 1011

● **Fischleder** ●

Plissé-Stützer
Douglasstr. 26
Falten
Hohläume Spitzen-Ankurbeln
Feststickeren und Lochstickerel
Kurbelstickerel Zierkantentisch
Knopflöcher Sonnenfalten
Auszacken v. Stoffen Glockenfalten

● **Knöpfe aus Fischleder** ●

Lampen
für alle Räume, form schön u. preisw.
Gebr. Betz Herrenstraße 20
Nähe Kaiserstr.

Puppen-Reparaturen

erledigt wie bekannt schnell und fachmänn. das ganze Jahr hindurch
Weststadt - Puppenklinik
Anna Stalger, Spielwaren-fachgesch.
am Gutenbergplatz

Lesen Sie die *Badische Presse*

Korsett-Werkstatt

Maßanfertigung und Reparatur
A. Lucas Nachf.
Herrenstraße 21



Die natürliche

Dauerwelle

mit „Fuva-Gloria“ (ohne Strom, ohne Schlauch, ohne Draht). - Neueste Methode.
Frisches Aussehen durch die **Verasol-Alpensonne**
Friseursalon Mungenast
Amalienstraße 11 (zwischen Karl- u. Herrenstr.)
Telefon 8456

Bequem-Schuhwerk - Korsett-Ers.-Leibbinden etc. herzli. empf. - Wäsche aller Art
Gesundheit. Nahrungsmittel kaufen Sie gut und preiswert im
Reformhaus NEUBERT Karlstr. 29 a

Dauerwellen der Ruf meiner
Qualitätsarbeit ist die beste Empfehlung
Salon Heberdinger
Kaiserstraße 111 Friseurkunst Fernsprecher 2220

Die eleganten **Herbstmodelle**

Die letzten **Modeschöpfungen**

Schuh-Frey KARLSRUHE
Kaiserstraße 186



Interessante Hüte

Die Bestrebung jeglicher Moderrichtung ist es, zu den Kostümen und Kleidern die passenden Hutformen zu schaffen. Es ist daher nicht immer leicht, aus der Fülle der gebotenen Modelle gleich die besten Harmonien zusammenzustellen. Sportlich ist der hohe Kopf mit schwungvollem Rand. Die spitz zugehende Form ist oben abgeplattet und oft mehrfach willkürlich eingebault. Auch an geraden, großrandigen Hüten sieht man diese gebaulten Köpfe. Andere Hüte hingegen zeigen vielfach gekniffene Ränder, die mit einer kühnen Ecke das eine Auge verdecken. Als krasses Gegenstück hierzu gibt es die hochrandigen Hüte, die besonders in seidig glänzendem Velours-Soleil sehr elegant zu Nachmittagskleidern aussehen. Hochrandige Schutzen- und Zylinderformen im Reithutcharakter wetteifern mit großen, leicht nach oben gebogenen Randhüten mit kleinem, oben schmaler werdendem Kopf. Bandgarnituren und viel Schleier, Agraßen und kleine Straußenfeder-gestecke, Bandeaux und Kinnbänder sind die modischen Ausschmückungen der neuen Hüte. Weinrot, Pflaumenblau, rehfärbig und viele weiche Töne in Braun gelten neben Schwarz als ausgesprochene Modefarben.



Hängt die Haartracht von der Hutmode ab oder ist es umgekehrt? Man wird dies nie mit Bestimmtheit wissen. Nur soviel steht fest, daß eines vom anderen abhängig ist. Die augenblickliche Lockenmode oder nach unten leicht eingerollte Frisur ist wie geschaffen für die neuen Hutmodelle. Aber auch die hinten ganz hochgekämmte Lockenfrisur findet in den stark nach vorn fallenden, gerade-randigen Hütchen eine entzückende Bedeckung.

Neuheiten der Schuhe

Ogleich der Schuh zu den wichtigsten Bekleidungsgegenständen der Menschen gehört, wird seine Gestaltung von jeher mit sich immer steigender Sorgfalt gepflegt. Selbst der einfache Laufschuh zum feschem Jackenkleid oder sportliche Mantel hat dieses Jahr ein ganz neues Aussehen erhalten. Von gerauhtem oder auch weichem Sportleder mit farbig abstechender Paspelgarnitur und dicken ledernen Schnürbändern haben diese Schuhe eine ganz neuartige, doppelt dicke Gummisohle, teils sogar - dies ist besonders fesch - mit dicken pyramidenartigen Erhöhungen, die fast wie mit Nägeln beschlagen wirken. Nun denke man nur nicht, diese Modelle seien nur für den Sport. Nein - sie werden genau so gut am Vormittag in der Stadt getragen. Hierneben behauptet sich selbstverständlich auch der hochgehende Laschenpumps. Mit Absätzen in jeder Höhe sind seine Modelle so zahlreich, daß es unmöglich ist, sie alle aufzuführen. Die Galoschenform mit einer ganzen oder geteilten Zunge, die hoch heraufgehend, zuweilen auch mit einem Riemchen gehalten wird, bedarf besonderer Erwähnung. An seitlich offenen Modellen halten apart angebrachte Riemen Fersenkappe und das hohe Vorderteil zusammen. Neben gelochten, gepaspelten oder gesteppten Vorderblättern sieht man an Pumps originelle Schleifen, Fächer, Laschen und eingerollte Ledergarnituren. Blau und Schwarz, Rötlichbraun und Bordeaux in glattem und Rauhleder gelten neben Reptil und etwas Lackleder als Modefarben.

Mantel-, Kostüm-, Kleider-Stoffe in guter Auswahl sowie Aussteuer-Waren

FRITZ GERNE Textilwaren, am Lidellplatz

Markgrafenstr. 30 a, bei der Gewerbeschule



Schirm-Weinig

Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 21 u. Kaiserstr. 40 u. 201

empfehlen:
Damen-, Herren- und Kinder-Schirme

In allen Preislagen

Taschenschirme für Reise und Sport

Telefon 5476 sowie **Herrenartikel** für jeden Geschmack

Schirm-Reparaturen und Überziehen von Schirmen schnell und billig!

In Knöpfen, Spangen, Blumen, Damengürtel

fortwährend Eingang in Neuheiten - Größte Auswahl - Billigste Preise
FUTTERSTOFFE, KURZWAREN, KLEIDERBUGEL



Carl Philippson Nachf.
Inh. Max Quicker

KARLSRUHE, PASSAGE 56, ECKE AKADEMIESTR.

Ihre
Heimat-Zeitung
ist die
Badische Presse

Für jeden Geschmack



der richtige Herbsthut

Spezial-Modehaus
Geschw. Hoffmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 122

Damenhüte Stets das Neueste

Umarbeiten sämtlicher Pelzarbeiten

Helene Binzel Modes

Schützenstraße 71, nächst der Ettlingerstraße

Große Auswahl in den neuen, aparten

Herbsthüten

finden Sie bei Firma

Edwin A. Rief

KARLSRUHE

Damen-Huthaus der Südweststadt
Ecke Hirsch- u. Klauprechtstr., Telef. 2490

Täglich Eingang von Neuheiten

in allen erdenklichen Stoffarten
und vorteilhaften Preisen

HERRENSTOFFEN Leipheimer & Mende

Herrenmode bringt neue Stoffe

Da die Wandlung der Herrenmode immer nur ganz allmählich vor sich geht, ist sie im Augenblick kaum wahrzunehmen. So fallen denn heute (abgesehen von dem nur etwas länger geschnittenen Sakko, der vorwiegend zweireihig geknöpft ist) die interessanten, großgemusterten Stoffe als Neuheit zuerst ins Auge. Besonders die Mantelstoffe sind äußerst lebhaft. Schachtelkaros streifig unterbrochene Fischgrat- und Diamantmuster eignen sich vorzüglich für die kurzen und langen Ulsterformen, die durch Sattelpassen, Rücken- oder Ringspur und wuchtig aufgesetzte Taschen ihr eigenes Gepräge erhalten. Der kurze Sport-Ulster wird vor allem dem Autofahrer unentbehrlich sein. Etwas ruhiger wirken die Ulster-Paletots, die leicht geschweift, aus Shetland- oder dunkelmelierten Paletotstoffen gearbeitet sind.

Wie bei den Mänteln so sieht man auch bei den Anzügen außer den dezenten Fadenstreifen lebhaftere Karomuster englischer Art. Alle, auch Streifenmuster sind größer und ausgeprägter. Sogar die gestreifte Hose des Cutaway, den man jetzt wieder öfter sehen wird, hat grobere, körnige, breitgesetzte Streifen. Stand bisher der einreihige Sakko mit fallendem Revers im Vordergrund, so muß er doch in diesem Jahr dem Zweireiher ein großes Feld überlassen, da dieser unbedingt seriöser angezogen wirkt.

Geographie der Liebe

Fußangeln, die man beim „Flirten“ kennen muß – In Schanghai ist es anders als in Berlin

Es gibt Dinge, die in keinem Baedeker stehen. Ein guter Reiseführer verrät zwar, wieviel Trinkgeld man einem Oberkellner in Hongkong gibt, und ob man in dieser Stadt in einem Fahrstuhl den Hut abnimmt, wenn man ihn in Gesellschaft einer Dame betritt, er sagt uns aber nicht, wie man mit einer wohlgezogenen jungen Dame, die uns ein günstiges Gesicht über den Weg sandte, den Abend verbringt. Auch die Liebe hat ihre eigene Geographie, und wenn Sie einer jungen Dame, die Sie eben erst kennen lernten, beispielsweise in München getroffen vorschlagen können, einen gemeinsamen Spaziergang im Englischen Garten zu machen oder wenn Sie sie in Berlin zum Besuch eines Tanzlokals auffordern können, so ist damit lange nicht gesagt, daß Sie dieselben Sitten etwa auch auf Hongkong, Sydney oder Chicago übertragen können. Im Gegenteil, die Schöne in Hongkong würde Ihnen empört den Rücken drehen, wenn Sie sie zu einem Spaziergang in einem Park oder gar zum Besuch eines Tanzlokals einladen würden.

Wohin führt man die Erwählte seines Herzens? Das ist auf allen Breitengraden verschieden, und wehe dem ahnungslosen jungen Mann, der hierin nicht Bescheid weiß! Er wird eine ganze Serie von „Abfahrten“ erleben. Endlich ist es dem Fremden gelungen, die entzückende junge Amerikanerin kennen zu lernen, die seine Träume erfüllt. Sie hat sich mit einem Stellidheim am Washington-Denkmal einverstanden erklärt. Wäre er in seiner Heimat in Europa, würde er sie nun in eine gemütliche stille Konditorei führen. Aber so etwas gibt es in U.S.A., wo das Wort „gemütlich“ unbekannt ist, nicht. Der vorgeschlagene Spaziergang wird entzückt abgelehnt, und mit einem wildfremden Herrn zum Tanzen zu gehen, ist hierzulande nicht üblich. Dagegen wird die Schöne nichts einzumenden haben, wenn Sie sie in Ihr Auto setzen und eine Spaziersfahrt ins Freie unternehmen, in deren Verlauf Sie ruhig einmal eine kleine „Panne“ vorschlagen dürfen. Aus solchen „Pannen“ sind schon viele Ehen entstanden, und kein Girl wird daran Anstoß nehmen. Ein guter Vorschlag, wenn er dem Europäer auch seltsam erscheint, ist es ferner, gemeinsam ein Warenhaus zu besuchen. Das ist etwas durchaus Uebliches; Arm in Arm bewundert man gemeinsam die ausgestellten Herrlichkeiten aus dem Reich der Mode und kommt sich überraschend schnell feilsch näher.

Tanzen und Kinobesuch – unschädlich

Wehe, wenn man eine junge Dame in Schanghai zu einer Motorbootfahrt auf dem Yangtze einlädt! Das ist ebenso beleidigend, wie es sich durchaus nicht schickt, mit einer Dame allein ein Kino zu besuchen. Man führt sie zum Hunderennen oder zu einem Tenniskampf, man kann sie allenfalls noch auf den Dachgarten eines großen Hotels zum Abendessen einladen oder mit ihr gemeinsam abends zum Schwimmen gehen. Das ist viel schädlicher,

als ein Kinobesuch! In Japan wiederum würde der Versuch, mit einer wohlgezogenen Dame den Abend verbringen zu wollen, auf absolute Verständnislosigkeit stoßen. Man kann zwar mit ihr am Nachmittag spazieren gehen, Tennis spielen oder in einer Konditorei ein Eis essen, am Abend aber bleiben die jungen Mädchen zu Hause, während sich die Männer allein vergnügen, etwa durch den Besuch einer jener Bars, in denen es ebenso moderne wie entzückende Geißas gibt.

Selbst die sorgsamst behütete Signorina in Süditalien wird es mit ihrer guten Erziehung vereinbaren können, bei Tageslicht mit Ihnen einen Spaziergang durch einen Park zu unternehmen. Aber versuchen Sie einmal, denselben Vorschlag einer Dame aus dem Lande Seiner britannischen Majestät in Sydney, Johannesburg oder Kapstadt zu machen! Es wäre eine Ungehörigkeit ohne gleichen! In den englischen Kolonien bittet man eine junge Dame zu einer Golfpartie oder führt sie in den Schwimmklub. Man kann es sogar wagen, sie in der Kronkolonie Hongkong zu einem Besuch der Chinesenstadt in „Verkleidung“ aufzufordern. Das ist abenteuerlich und romantisch, und verstößt dennoch nicht gegen die guten Sitten. In Rio de Janeiro hingegen gibt es nur zwei Möglichkeiten, mit einer Tochter aus guter Familie den Abend zu verbringen. Entweder man führt sie ins Aquarium oder man geht mit ihr zu einem Boxkampf. Wenn man sie aber in ein Kabarett einladen würde, bekäme man sie wohl nie mehr zu sehen. In Kolumbien darf man Zärtlichkeiten nur – auf dem Pferderücken sagen. Der Besuch eines Lokales zu zweit ist verpönt; wenn man dagegen ein Stellidheim zu Pferd ausmacht, kann man es wagen, Hand in Hand mit der Schönen durch die Straßen zu reiten, und niemand wird etwas dabei finden.

Triffst Du eine Holländerin, vergiß das Fahrrad nicht!

In Texas, Kentucky oder Kanada läßt man ein Girl zur Jagd ein, und selbst wenn man mitten in der Nacht nach Hause käme, würde niemand daran etwas aussetzen. Dagegen hat ein junges Mädchen, das sich nicht eben „auf der Jagd“ befindet, spätestens um 10 Uhr abends zu Hause zu sein. Ein Eskimomädchen bittet man nur zum Stellidheim, wenn man ganz ernste Absichten hat, und ein verliebter Indianer wird sich den Horn der ganzen Reservation zuziehen, wenn er nicht erst „mit dem Herrn Papa gesprochen hat“, ehe er die Angebetete zu einem Spaziergang abholt.

Sogar in den verschiedensten Teilen Europas ist die Geographie der Liebe nicht so einfach. Triffst Du eine Holländerin, vergiß das Fahrrad nicht! Ein Stellidheim auf zwei Gummireifen schafft eine Atmosphäre, in der man sich schnell näher kommt. Jede Französin wird es ablehnen, mit einem Herrn das Pariser Hafenviertel zu besuchen. Das schickt

Neuartige Haushaltungsgeräte

Der Ausguß ist verstopft! Was muß ein Küchenausguß täglich alles schlucken! Und was bekommt er von der Hausfrau für ein bitterböses Gesicht zu sehen, wenn er eines Tages die ihm gebotene Nahrung beim besten Willen nicht mehr bewältigen kann und völlig verstopft ist! Wird dann das Rohrknief, das sich unter jedem Ausgußbecken befindet, abgeschraubt, so kommen oft ungläubliche Dinge zum Vorschein: Teeblätter, Kartoffel- und Wurkthälen, Scheuerlappenfäden, Nägel, Haare und dergl. mehr. Um diesem Uebel abzuwehren, kann man für wenig Geld ein kleines Sieb kaufen, das unten in den Ausguß gelegt wird. Es besteht aus fein gelochtem Aluminiumblech. Mit der einen etwas hochgebogenen Kante liegt es an der gerade aufsteigenden Ausgußwand an, während es mit der übrigen runden Fläche die Ausgußöffnung völlig überdeckt. Auf dieser Fläche sammelt sich der Unrat und kann nicht mehr in den Abfluß hinuntergleiten. Seitlich an dem Sieb ist ein kleiner Griff angebracht, mit dem es sich leicht herausheben und entleeren läßt.

Auch Messer können schwimmen. Das Messer ist das Universalwerkzeug zu Wasser und zu Lande. Fällt es beim Paddeln über Bord, ist es verloren. „Jan Maat“ aber geht nicht unter! Der Messerfabrik Solingen ist es gelungen, das schwimmende Bootmesser herzustellen. Die Klinge besteht aus rostfreiem, geschmiedetem Stahl, der Griff aus Naturkork. Im Wasser taucht das Messer in senkrechter Lage bis über die Hälfte des Heftes ein, ist aber auch bei starker Strömung stets an dem herausragenden Hefende erkenntlich.

Salatbesteck hygienisch und form schön. Welch hübschen Anblick bietet eine geschmackvoll garnierte Salatschüssel! Und was für ein Schauer überfällt einen beim Anblick der oftmals unappetitlich wirkenden Salatbestecke! Ausgebrogene Zinken, zerplante oder verquollene Hornlöffel oder gar völlig vergraute Holzbestecke erhöhen gewiß nicht den Appetit. Diesem Uebelstand ist endlich abgeholfen. Das neue Salatbesteck aus „Flexiglas“ vereint in sich die Durchsichtigkeit und Hygiene des Glasbestecks, hat aber gegenüber diesem den Vorteil der Unzerbrechlichkeit und das leichte Gewicht der bisher in allen Farbtönen schreienden Preßstoffbestecke.

sich nicht. Wenn man aber in Marseille zufällig die Bekanntschaft einer Engländerin macht, so wird man sich ihr Herz im Sturm erobern, wenn man in der Hafengegend mit ihr den Abend verbringt. Dieselbe Engländerin würde es freilich „shocking“ finden, wollte man sie in ihrer Heimat in eine gefährliche Hafentneipe führen. Mit einer Dänin kann man getrost eine Skitour unternehmen, auch wenn sie sich über das Wochenende erstreckt. Mit einer Spanierin einen Abend allein zu verbringen, bedeutet so viel, wie sich mit ihr verloben. Und wer sich in diesen Fußangeln des Flirts nicht auskennt der kann in dieser Hinsicht Ueberraschungen erleben, auf die er nie gefaßt war.

Der neue Stil am Nachmittag

Man kann wirklich von einem neuen Stil sprechen, denn gerade am Nachmittag wirkt sich die veränderte Silhouette am deutlichsten aus. Sie beginnt schon bei der Frisur, die hinten hochgebürstet und vorn in Löckchen gelegt, einen weichen, bewegteren Kleidertyp verlangt. Drapiert und blusig sind Oberteil und Ärmel, abwechslungsreich und nicht mehr ganz so eng die Linie der Röcke. Die Farben sind lebhafter geworden, alle bläulichen Töne, Lila, Pflaumenblau, ein leuchtendes Grün und viel Schwarz sind modern. In Zwei- und Dreifarbigkeit liegt die Wirkung vieler Modelle, die dann betont einfach verarbeitet werden.

1. Zieherel – noch immer die große Mode für elegante Teekleider! Hier an einem sonst einfachen Seidenjerseykleid mit neuem, mäßig weitem Kuttensärmel und Schärpe aus demselben Material. Erforderlich für Größe I: etwa 3,15 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 85097 für Größe I und III.
2. Neu ist das sportlich verarbeitete Jumperkleid in drei Farben für nachmittägliche Veranstaltungen. Der Jumper ist etwas länger als im Frühjahr und hat lange schlichte Ärmel mit kleinen Aufschlägen. Erforderlich für Größe III: etwa 0,90 m blau Stoff, 0,15 m rosa Stoff, 1,75 m brauner Stoff, je 130 cm breit. Vobach-Schnitt 85505 für Größe I und III.
3. Das sportliche kostümrartige Kleid aus Woll- oder Mooskrepp wird den ganzen Tag getragen und wirkt überall angezogen. Im kragenlosen Ausschnitt abstechendes Wolltuch, zum Gürtel passend. Erforderlich für Größe O: etwa 1,80 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 85047 für Größe O und II.
4. Burgunderroter Krepp Satin, mattblau verarbeitet, ist das Material zu diesem am Ausschnitt drapierten Teekleid mit langen, schlanken Raglanärmeln. Eine neue Note ist der geförnte eingearbeitete Gürtel! Erforderlich für Größe III: etwa 3,10 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 85113 für Größe I und III.
5. Versuchen Sie einmal die neue blusige Schnittform für Ihr diesjähriges Nachmittagskleid! Dieses entzückende Modell mit den angekrausten Blusenärmeln hat Ärmelbündchen und Gürtel aus Pailletenstoff. Erforderlich für Größe I: etwa 3,60 m Stoff 96 cm breit. Vobach-Schnitt 85006 für Größe I und III erhältlich.

Vobach-Schnittmuster Alleinvertrieb für Karlsruhe **UNION** VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH.

Um den Tschammerpokal

Die Paarungen der dritten Schluß-Runde ...

Für die dritte Schlußrunde um den Tschammerpokal hat die Reichssportführung die Paarungen festgelegt. Sie versprechen sehr reizvolle Kämpfe, wie wir sie nun einmal im Pokalwettkampf erleben möchten. Besonders interessant versprechen die Treffen zwischen FC Frankfurt — Fortuna Düsseldorf und 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim zu werden. Aber auch bei den weiteren Paarungen hat das Los sehr glücklich gewährt. — Es spielen am 9. Oktober:
FC 05 Brandenburg — Worm/Rasenport Gleiwitz
Phönix Lübeck — Blau-Weiß Berlin
Rot-Weiß Essen — Hertha/BSC Berlin
FC Frankfurt — Fortuna Düsseldorf
SV Waldhof — Westfalia Herne
SVF Mühlburg — VfB Stuttgart
München 1860 — Dresdner SC
1. FC Nürnberg — VfR Mannheim

Italien soll den Stamm stellen

Das große Ereignis des europäischen Fußballsports bildet für die nächsten Wochen der Kampf zwischen der englischen Nationalmannschaft und einer kontinentalen Auswahl, zu der Italien, Ungarn, Frankreich, die Schweiz und Deutschland ihre besten Spieler stellen werden. Den Stamm der kontinentalen Elf, die am 28. Oktober auf dem Londoner Arsenal-Platz vor einer sehr schweren Aufgabe stehen wird, bildet Weltmeister Italien mit so tüchtigen Spielern wie Olivieri, Rava, Meazza, Piola, Colaussi und Ferrari. Aus der Schweizer Ländermannschaft sollten in erster Linie Minelli als Verteidiger, Bernati, ein sehr guter Mittelflächer, in Frage kommen. Ungarn hat in Dr. Sa-

rosi, Bazar und Pfengeller, Frankreich in seinem Rechtsaußen Mon und Deutschland schließlich in Kupfer und Torwart Pflager, der sich in internationalen Kreisen einer hohen Wertschätzung erfreut. Spieler, die sicherlich ihrem Können nach für London in Betracht gezogen werden können. Am 9. Oktober, wenn das Organisationskomitee erneut in Zürich zusammentritt, wird die Kontinent-Elf bekannt werden, der die FIFA ihr Vertrauen schenkt und die am 28. Oktober in einem Trainingspiel auf Hollands B-Mannschaft trifft. —

Sport in der Dreiländerecke

In der Bezirksklasse, Staffel 6, kamen am vergangenen Sonntag nur zwei Spiele zum Ausitraz, welche den erwarteten Ausgange nahmen.

Der FC. Fährnau hatte auf einem Platz den Sportverein Weil zu Gast und wurde trotz Platzvorteil von diesem mit 1:3 geschlagen. Das Spiel Rheinfelden — Wehr endete, wie vorausgesehen war, mit einem deutlichen 4:0-Sieg der Platzbesitzer, welche ihrem Geaner in jeder Phase des Kampfes überlegen waren. — Stand der Tabelle:

Bezirke	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Rheinfelden	2	2	0	0	9:1	4:0
Weil	2	1	1	0	5:3	3:1
Vörsach	1	1	0	0	5:0	2:0
Zumringen	1	1	0	0	4:2	2:0
FC. Fährnau	1	0	1	0	2:2	1:1
Spfr. Freiburg	0	0	0	0	0:0	0:0
Schopfheim	1	0	0	1	1:5	0:2
Fährnau	2	0	0	2	3:7	0:4
Wehr	2	0	0	2	0:9	0:4

Etappenfahrt Como-Rom

Nach einem Ruhetage in Mantua wurde die Sechstages- etappenfahrt von Como nach Rom mit dem Taesabschnitt nach Forst über 180,8 Kilometer fortgesetzt. Strömender Regen war für die Amateurfahrer keine Hinderung, da es immer über gute Straßen ging. So konnte auch der Italiener Buziani mit dem ausgezeichneten Durchschnitt von 41,5 Km. den Tagesstrecke an sich reißen. Weitere fünf Italiener belegten die nächsten Plätze. Bester Deutscher war Richter, der den sechsten Platz eroberte. In einer Gruppe von 30 Fahrern, die auf den 10. Platz gefest wurden, befanden sich auch die übrigen Deutschen, Ballina, Keller, Arraana und Meurer. Lediglich der Achtere Kropf war durch Reifenschaden weit zurückgefallen und belegte mit 5:05:00 Stunden den 51. Platz. In der Gesamtwertung führt der Italiener Ricci, während Ferrara als bester Deutscher den 8. Platz inne hat.

Kreek wieder vor Wölke

Europameister Kreek, der in den letzten Wochen schon wiederholt den Olympiasieger Wölke hinter sich lassen konnte, siegte bei einem Sportfest in Neval erneut. Vor 2000 Zuschauern ließ Kreek die Kugel bereits beim ersten Versuch 15,90 Meter weit und wurde damit Steiner vor Wölke, der mit 15,68 Meter Zweiter wurde vor Bibina (Estland) mit 15,11 Meter. Bechtoume (Estland) stellte über 1000 Meter mit 2:33,2 Minuten einen neuen Landesrekord auf.

Die erste Tennis-Weltrangliste

Der Herbst ist da, und mit ihm die Zeit, in der Tennis-Weltranglisten zu erscheinen pflegen. Pierre Gillou, der Präsident des französischen Tennisverbandes, setzt bei den Männern wieder Donald Budge an die Spitze vor John Bromwich (Australien), Bobby Riggs (USA), G. W. Austin und A. R. Quist (Australien). Bei den Frauen hält Helen Moody (USA) die Spitze vor Hilde Sperling (Dänemark). — Im einzelnen haben die Listen folgendes Aussehen:

Männer: 1. Donald Budge (USA), 2. John Bromwich (Australien), 3. Bobby Riggs (USA), 4. G. W. Austin (England), 5. A. R. Quist (Australien), 6. Gene Mako (USA), 7. D. Bundy (USA), 8. J. J. Mathieu (Frankreich), 9. R. Wynne (Australien), 10. M. Kumb (England).
Frauen: 1. Helen Moody-Bills (USA), 2. Hilde Sperling (Dänemark), 3. Alice Marble (USA), 4. Helen Jacobs (USA), 5. E. Fabyan (USA), 6. J. Fedzajowka (Polen), 7. D. Bundy (USA), 8. S. Mathieu (Frankreich), 9. R. Wynne (Australien), 10. M. Kumb (England).
Als „Nächstfolgende“ erwähnt Gillou dann Yamagishi (Japan), Parker (USA), Hopmann (Australien), Grant (USA), Henkel (Deutschland), Petra (Frankreich) und Sigetti (Ungarn) bei den Männern sowie Hardwick (England), Stammers (England), Heine-Miller (Reichenberg), Scriven (England) und Wheeler (USA) bei den Frauen. —

Schach-Großkampf in Krefeld

Die 3. Runde fand im Zeichen der überraschenden Niederlage von Schläge gegen Bruckhaus; der Krefelder, der durch diesen 3. Sieg hintereinander die Führung übernommen hat, leitete einen gefährlichen Königsangriff ein, den er durch ein Qualitätsopfer noch verstärkte; in Zeitnot sah Schläge nicht alle Drohungen an und hatte am Ende eine Figur zu wenig. Rogmann erlitt seine 3. Niederlage hintereinander gegen unseren Hufsong. Engels, der schon gegen Hufsong eine Glanzpartie spielte, setzte seinen Siegeslauf in diesem Stile gegen Kruijer fort. Kieninger siegte leicht gegen Hälters, schließlich hatte er Königsangriff und eine Figur mehr. Diemer mußte gegen Deutschlandmeister Eliskases antreten; dieser spielte ein „Doppelfianchetto“. Erst nach 4 Stunden erlahmte der Widerstand Diemers, so daß rasch hintereinander ein Bauer und eine Figur verloren gingen.

In der 4. Runde verfolgten die zahlreichen Zuschauer mit Spannung das aufregende Duell von Kieninger und Eliskases. Der Deutschlandmeister spielte diesmal nicht „Französisch“ wie in Bad Deynhausen, sondern wählte die „Caro-Kann-Verteidigung“. Es entwickelte sich ein zäher Stellungskampf, in dem Kieninger dauernd etwas im Vorteil war. Doch dank des vorzüglichen Gegenspiels von Eliskases mußte Kieninger in ein gleichstehendes Turmendspiel einwilligen, das mit Recht sofort Remis gegeben wurde. Bruckhaus büßte vor seiner ersten Niederlage stehen; Hufsong verteidigte sich „Slawisch“, durch taktisch feine Manöver eroberte er einen Bauern, der im entstandenen Turmendspiel wohl zum raschen Sieg genügen wird. Dr. Dymans kam gegen Hälters zu seinem ersten Punkt; dieser war in eine verhängnisvolle Fesselstellung geraten und bißte eine Figur ein. Rogmann büßte ebenfalls seinen ersten Zähler gegen Kruijer; dieser spielte auf Verwicklungen, die aber sein routinierter Gegner besser beherrschte, so daß Kruijer schließlich ein verlorenes Springer-Läufer-Endspiel mit zwei Bauern weniger hatte. Auch Diemer hat berechnete Ausflüchte, endlich zu seinem ersten Zähler zu gelangen. Gegen Schläge verteidigte er sich „Skandinavisches“, baute eine Reihe Drohungen auf, die aber sein Gegner immer wieder parierte. Schließlich taufchte Diemer ungünstig, mit der Folge, daß Schläge einen gefährlichen Königsangriff einleitete. Doch unter Ausnutzung der gegnerischen Zeitnot opferte Diemer die Qualität für einen Bauern, bei Abbruch dürfte Diemer noch einen zweiten Bauern gewinnen, Schläge wird es jedenfalls nicht leicht haben, die Partie Remis zu halten.
Stand vor der 5. Runde: Bruckhaus 3 (S.), Eliskases, Kieninger je 3, Hufsong 2½ (S.), Engels, Hufsong je 2 (S.), Schläge 1½ (S.), Dr. Dymans, Hälters, Kruijer, Rogmann je 1, Diemer 0 (S.).
Emil Josef Diemer.

Harbig und Scheuring in Wien

Am kommenden Sonntag werden beim Reichsthatlettsportfest des Wiener AC. auch die beiden deutschen Meister Rudolf Harbig und Jakob Schürin an den Start gehen. Harbig findet über 800 Meter den Wiener Eibetzer als Geaner. Über 5000 Meter startet der Ökliner Eitel gegen starke österreichische Klasse.

Rudolf Caracciola kann infolge einer Knieverletzung am Samstag, 1. Oktober, beim Großen Preis vom Donauton-Parc nicht starten.

From in Gefahr

Roman von Agathe Christie

10. Fortsetzung.
„Die kleine Melly verfolgt David noch immer“, sagte sie mit einem kleinen Lachen. „Armer David, sogar bei den Ausgrabungen führt sie ihn auf! Wie töricht doch Mädels sind!“ Herr Emmott antwortete nicht, doch unter seiner gebräunten Haut sah man ihn erröten. Er hob den Blick und schaute ihr mit einem merkwürdigen Ausdruck ins Gesicht — mit einem festen, ersten Blick, der etwas wie eine Herausforderung enthielt.
Sie lächelte schwach und schaute weg.
An jenem Nachmittag sagte Bill Coleman zu mir: „Anfangs mochte ich Frau Leidner nicht besonders. Sie fiel mir in die Rede, so oft ich den Mund aufmachte. Doch jetzt fange ich an, sie besser zu verstehen; sie ist eine der gütigsten Frauen, die mir je untergekommen sind. Bevor man es noch recht weiß, hat man ihr alle Torheiten erzählt, die man je begangen. Auf Sheila Reilly ist sie böse, das weiß ich, aber Sheila war ein paarmal auch verflucht unartig zu ihr. Das ist das Ärgste bei Sheila — sie hat keine Manieren. Und ist launisch wie der Teufel!“
Das konnte ich wohl glauben. Dr. Reilly verwöhnte sie maßlos.
Aus diesen Tagen erinnere ich mich nur noch an zwei Zwischenfälle von irgendwelcher Bedeutung.
Der eine war, als ich ins Laboratorium ging, mir Essiggeist zu holen, um meine flebrigen Finger — nach dem Zusammenhaken der Topferwaren — zu reinigen. Herr Mercado saß in einer Ecke, den Kopf auf den Armen, und ich dachte, er schlafe. Ich nahm die Flasche, die ich brauchte, und ging.
An jenem Abend stellte mich Frau Mercado zu meiner großen Ueberraschung zur Rede. „Haben Sie eine Flasche Essiggeist aus dem Laboratorium genommen?“
„Ja“, sagte ich, „freilich.“
„Sie wissen ganz gut, daß im Antikenzimmer immer eine kleine Flasche Essiggeist steht.“ Sie sprach ganz zornig.
„So? Das wußte ich nicht.“
„Das glaube ich nicht! Sie wollten nur herumsplündern. Ich weiß, wie Krankenschwestern sind.“

Ich starrte sie an. „Ich weiß nicht, wovon Sie reden, Frau Mercado“, sagte ich zurückhaltend. „Nichts liegt mir ferner, als irgend jemand nachzuspionieren.“
„Ach nein, natürlich nicht! Glauben Sie, ich weiß nicht, weshalb Sie hier sind?“
Ich glaubte tatsächlich einen Augenblick, sie müsse getrunnen haben, und ging, ohne ein Wort zu verlieren. Doch ich fand es sehr merkwürdig.
Die andere Sache spielte sich so ab. Ich wollte ein junges Hündchen mit einem Stück Brot anlocken, es war jedoch sehr scheu, wie alle arabischen Hunde, und zweifelte sehr, daß ich es gut mit ihm meine. Es machte sich aus dem Staube, und ich folgte ihm zum Torbogen hinaus und um die Ecke des Hauses. Ich ging so rasch, daß ich unversehlich mit Vater Lavigny zusammenstieß, der mit einem zweiten Mann dort stand. Im nächsten Augenblick sah ich, daß es derselbe Mann war, den Frau Leidner und ich bemerkt hatten, als er versuchte, zum Fenster hereinzuschauen.
Ich entschuldigte mich und Vater Lavigny lächelte. Er verabschiedete sich von dem Mann und kehrte mit mir ins Haus zurück.
„Wissen Sie“, sagte er, „ich schäme mich sehr. Da studiere ich orientale Sprachen und keiner von den Arbeitern versteht mich! Das ist doch beschämend, finden Sie nicht? Ich versuchte jetzt mit diesem Mann, der ein Städter ist, arabisch zu sprechen, aber es war auch nicht sehr erfolgreich. Leidner sagt, mein Arabisch ist zu rein.“
Das war alles. Aber es fiel mir trotzdem auf, daß jener Mann noch immer um das Haus strich.
In jener Nacht hatten wir einen Schreden.
Es muß ungefähr zwei Uhr gewesen sein. Ich habe einen leichten Schlaf, wie die meisten Pflgerinnen und hatte mich bereits im Bett aufgelegt, als sich meine Tür öffnete.
„Schwester, Schwester!“ Es war Frau Leidners Stimme, leise und dringend.
Ich zündete die Kerze an.
Sie stand in einem langen, blauen Schlafrock an der Tür und sah wie versteinert vor Schreden aus.

„Es ist jemand — irgend jemand — in dem Zimmer neben mir ... Ich höre ihn — an der Wand kratzen.“
Ich sprang aus dem Bett und trat zu ihr.
„Es ist schon gut“, sagte ich. „Ich bin da, fürchten Sie sich nicht, meine Liebe.“
Sie flüsterte: „Holen Sie Erik.“
Ich nickte, lief hinauf und pochte an seine Tür. In einer Minute war er bei uns. Frau Leidner saß auf meinem Bett, ihr Atem kam stoßweise.
„Ich habe ihn gehört“, sagte sie. „Ich habe ihn gehört — an der Wand kratzen.“
„Jemand im Antikenzimmer?“ rief Dr. Leidner.
Er rannte schnell hinaus — und ich dachte, wie verschieden doch diese beiden Menschen reagiert hatten! Frau Leidners Angst war eine ganz persönliche, während ihres Mannes Gedanken sofort zu seinen kostbaren Schätzen gegangen waren. „Das Antikenzimmer!“ hauchte Frau Leidner. „Natürlich! Wie dumm von mir!“
Sie stand auf und bat mich, mit ihr zu kommen. Ihre Angst war verschwunden.
Wir kamen ins Antikenzimmer und trafen dort Dr. Leidner und Vater Lavigny. Dieser hatte auch ein Geräusch gehört, war aufgestanden, es zu untersuchen, und hatte sich eingebildet, er sehe ein Licht im Antikenzimmer. Er hatte noch rasch Handschuhe angezogen und eine elektrische Taschenlampe ergriffen, doch als er hinauf, niemand gesehen. Die Tür war außerdem verriegelt, wie es zur Nachtzeit eingeführt war. Während er sich vergewisserte, daß nichts fehlte, war Dr. Leidner gekommen.
Mehr war nicht herauszubringen. Der äußere Torweg war zu. Die Wache schmur, niemand hätte von draußen hereinkommen können, doch da sie wahrscheinlich fest geschlafen hatte, war dies nicht überzeugend. Es fanden sich keinerlei Spuren eines Eindringlings und nichts war weggenommen.
Es war möglich, daß Frau Leidner durch das Geräusch erschreckt worden war, daß Vater Lavigny verurteilt hatte, als er die Wächter von den Negalen nahm, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei.
Andererseits war Vater Lavigny sicher, daß er Schritte an seinem Fenster vorübergehen gehört hatte, und das Aufklappen eines Lichtes, möglicherweise einer elektrischen Taschenlampe, im Antikenzimmer gesehen hatte.
Sontt hatte niemand etwas gesehen oder gehört.
Der Zwischenfall hat für meine Erzählung Bedeutung, denn er führte dazu, daß Frau Leidner sich mir am folgenden Tage anvertraute.
(Fortsetzung folgt.)

Philander - Ansichtskarte aus Salzburg

Komm', laß dir erzählen, wie schön das war bei den Marionetten in Salzburg. Also schau, da gab's die Oper, der Schauspiel...

Tausend Küße gehen durch dies Geburtshaus und können den Zauber nie ganz hinaustragen.

Eine Zeichnung seines Ohrs steht man drin, dieses Stigma der Natur und man sieht auch das Bild, wie einer zu Grabe gefahren wird...

Da spielen sie also den „Schauspielregisseur“ und es ist reizend und gibt völlig die Illusion der Spieloper.

fen aufsteigend das strahlendste Stück dieser schönen Kunst, das Stück von der ersten musikalischen Audienz des Knaben...

Befragt und behutsam führt der Vater Mozart seine Kinder zu der schwierigen Staatsvisite, den kleinen quersüßigen Knaben...

Ungebrochen durch das Zufallsbild von Darstellern wird die Puppenmaske zum Träger höchsten, ideellen Gehalts.

Erstatternd steht er auf aus den Winkeln des Salzburger Geburtshauses, anonym, doch unerfahren und allgegenwärtig...

Was wäre geschehen, hätte sie allein, die hohe Frau, hätte sie allein sein Schicksal begütigt, hätte sie, die Kaiserin, ihm dem strahlenden Genius die paar Lebensjahrzehnte geerbt,

gesteigert und weit hinaus, daß er nicht hätte umkommen müssen unter den Schulden, verhungern und zerbrechen unter Lasten...

Was hat man ihm gegeben und was hat er gegeben! Er gibt ja noch immer, gibt und gibt weiter, unaufhörlich an Generationen den Glanz der Musik, jenen Abglanz, an dem wir das Leben haben.

Dergleichen muß man denken, wenn man Professor Michner's Marionetten also agieren sieht, den Vater Mozart als Figaro seiner Kinder, die Kaiserin Marie Theres', der das Volk auf den Schoß zieht und die Prinzessin Marie-Antoinette, die er gern heiraten möchte.

Denn es sind ja nicht diese Puppen, die eine mehr oder minder burleske Szene aufführen, es ist der Zauber der Regende, der in dieser Stadt aufsteht im deutschen Herzen, von einem Kinde deutscher Seele, Mozart geheißen, dem schätzbaren Sohne der Heimat, schön in seiner Kunst und gütig, o so gütig vor aller Welt.

Der größte Paula-Wessely-Erfolg! Spiegel des Lebens mit: Paula Wessely, Attila Hörbiger, Peter Petersen u. a.

In irgend einer Schublade haben Sie sicher noch altes Silbergeld, sonst Bruch- u. Altgold oder -Silber...

Unterricht Tanz- und Stunden Eisele Kurse und Stunden Eisele

ZURÜCK Dr. med. A. Roth Facharzt für Chirurgie

Zurück Dr. W. v. Renz prakt. Arzt

Reste in Tapeten, Balatum, Linoleum Fritz Merkel

RESI. Heute letztmals Hans Albers, Françoise Rosay in: Fahrendes Volk

Jeder Brief sauber Kappel

Leistungs. Blech- u. Metallwaren-Fabrik in Sachsen (Erzgebirge)

Beiköchin gesucht in Wein- und Bier-Restaurant.

Drucksachen liefert rasch und preiswert die Badische Presse

Zuverlässiger als der beste Freund Winterthur Versicherungen

Zu verkaufen Ein 4-Konnen Langholzanhänger

Viktoria-Motorfahrrad (Sachmotor) neuwertig, nach m. Garantie...

Verkauf-Häuschen in guter Lage, transtribalder zu verkaufen...

Anzüge sehr gut erhalten, und neue billig bei...

Gut erhaltenes Billard zu verkaufen od. zu vermieten...

Tiermarkt Pferd halbfühler (Mastlad) zu verkaufen...

Stellen-Angebote Hausgehilfin oder Köchin...

Die Badische Presse zieht mit Ihnen um: Versäumen Sie nicht, uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitzuteilen...

Umzugsmeldung (ausfüllen, abtrennen und an die Vertriebsabteilung der Badischen Presse einschicken...)

Der Wunsch des Brautpaar's die Einrichtung von MÖBEL EHRFELD am Rondellplatz

Hallwangen bei Freudstadt Kurhaus Grüner Baum

Altpapier? Korbpapier, Drucksachen, Akten etc. sowie sämtliche Rohprodukte...

Lebensmittel Wurstwaren Käse Seefische Gemüse Delikatessen Süßigkeiten u. Gebäck Kolonialwaren Kaffee

UNION VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH DEUTSCHES UNTERNEHMEN Karlsruhe